

Ort
sammt
182

182



Erste u. zweite seltere Ausga-
be von Albertinus Ueb. des Que-
uara. - Inflan bruta bei Oda,
Lunz.



Von
Beschwerligkeit vnnnd
vberdruff des Hoff-
lebens:
vnd
Lob des Feldbaus oder
Landtsizes.

Das ist:
Wie das Hoffleben zuverlassen / vnd
bergeben ein ruhig privat Leo-
ben auff dem Lande zu er-
wehlen seye.

Durch
Herrn Antonium von Guevarra, Wen-
land Bischoffen zu Mondognetz
in Hispanischer Sprach
beschrieben:

An jero aber in hochteutsch
mit fleiß vbergesetzt.



Amberg.

M. D. XCIX

An den gutherrigen Leser.

ES werden sehr viel einfeltige leute gefunden/welche vermelnē es seyn
alles gold w3 da gleist/alles rein w3 da glantzet/vñ allen thalbē guter
weg wo es auff der eben ist. Daher löpft es/d3 se einer dē andern für
glückseliger/als sich selbst halten thut/darin aber mehrmats durch mā
chen so gröblich geirret wird/d3 derjenige/welcher alles rot für Gold heilt/
vnd allē ebnen trawet/solches seines wahns offte bessere vrsachen vñ gründe
anzeigen könnte/als/welcher nach dem süsslichen schein die leute für glück
selige oder vnglückselige halten wil. Solches (neben dem es für sich selbst
genugsam am tag) erscheint vornemlich an denen/welche Herrn gunst
vnd gnad nachstreben/auch theils dieselbigen erlangen/dann nach dē solche
von den Herrn hoch gehalten/von ihres gleichen geliebt/von geringen sehr
respectirt, auch von allen zugleich sonderlich geehret werden/vñnd es da
hero das ansehen hat/als ob das glück inen gantze Lastschiff mit ehr/reich
thumb/gunst/ansehen vnd herligkeit täglich auff's new zuschickte: Also ist
beynabe keiner/welcher dieselbigē nit für glücklich achten/vnd inen gleich
zu sein inie wünschen thete. Da aber solche leute so glücklich seyn/wie sie vñ
andern gehalten werden/könte niemand besser als sie selbst/da sie auff ir
gewissen gefragt würden/beständigen bericht vnd rechenschaft gebē. Eins
ist aber wol zu vermuten/demnach kein freud noch wollust in der Welt so
groß/welche einem stets angefochtenen/vñruhigen/forcht samen hertzen
beständige ruhe/trost vnd ergözligkeit gebären könnte/es werde vmb der
gleichen leute nit alles so glantzschön vnd windstill seyn/sondern wol mäcker
viel sanffter vnd süßer in ein wilden waid vñ einnöde oder harten bank/
dann diese mitten in Rosen vnd sanfften Federn schlaffen. Das bemelte
vermutung nicht ein blosser gefaster wohn/sondern auff starcke funda
ment vrsachen gegründet sey/solches hat vor vielen jahren der Hochwür
dig vñnd Wolgeboren Herr/Herr Antonius von Guevarra, Bischoff zu
Mondagneto, in einem Hispanischen büchlein von entteit vnd verach
tung des Hofflebens zimlicher massen dargethan vnd aufgeführt: Vñnd
dieweil angeregts Büchlein neben solchem viel schöner Lehren/Historien
vñnd Exempel in sich begreift/auch wie es an frembden Höfen pflegt zu
zugehen/sein artig abmahlet:also ist solches jedzeit sehr werch gehalten/vñ
dahero hiebevorn in Italienische vñnd Frantzösische/wie auch Lateinische
sprach gebracht wordē. Darmit dann etliche vnserer Teutschen Höffling
(so bemelter sprachens irgends nit kündig) beydes des nutzen/vñnd der er
gözligkeit/welche auß solchem büchlein zuschöpffē/so wol als andere Na
tionen theilhaftig werden/vnd warfür von vielen herrlichen Personen d3
Hoffleben gehalten wird (neben dē es etlich alte Lateinische vnd Teutsche
sprichwörter auch deutlich genug zuverstehen geben) hierauf erlernen ind
gen/ist dennoch dieses tractätlein ohnlangsten in vnser hochteutsche sprach
auß dem Hispanischen als dem brunnen selbst (sintemat die andn versionē
nit allerdings einstimmen) mit allē fleiß gezogen/vñ trāsferirt, auch endlich
jetzud in druck gegeben wordē/dessen 8 günstige Leser mit lieb genießten/vñ
sich darmit nach seinē stād vnd gelegenheit ergözen wolle. Gott befohle.



PROLOGVS

oder Vorred des Autors /

in welcher
Viel schöne Lehrē vnd herz-
liche Historien angezo-
gen werden.

Schreibet Plutarchus in dem
Büchlein / wie der fürwitz zuvermeid-
den / vnd sich vor demselben zuhüten /
daß einmals ein Griech ohngeverd
zu Athen einem Egypter begegnet seye / welche
etwas verdeckts vnter dem Rock getragen / vñ
als er denselben gefragt / was er trüge : Hab
solcher geantwortet / Et ideo obvelatum est, ut tu
nescias, als wolt er sagen : Eben darum ist es
mit dem Rock verdeckt / daß weder du noch
andere wissen sollen / was darunter verborgen
seye / oder ich trage. Solon von Solona hat in
seinen ordnungen denen von Athen vnder an-
dern befohlen / daß ein Jeder ein Hammer oder
Schlegel an seinem Thor haben / vnd wann sich
auch einer vnderstehen würde in ein frembd
Haus ohn angeklopffet zugehen / ein solcher
Gleicher massen als ein öffentlicher Hausdieb
Bestrafft werden solte. Bey den Exerensern

Vorrede

ist ein ordnung gemacht / vnd steiff gehalten worden / daß keiner so verwegen sein solte / einē Außländischen der bey ihnen durchwandert / zufragen / wer oder woher er were / was er all da zuschaffen oder woher er reysset / bey straff daß ein solcher nachforscher des außstämpens / der jenige aber so darauff antwort geben / des Lands verweysens gewärtig sein mußte. Solche ordnungen haben die Alten begriffen / daß sie den Leuten etlicher massen den fürwitz vertreiben / vnd ihnen abgewöhnen möchten / nach anderer Leut wandel zu forschen / vnd hergege ihrer selbst wenig warzunehmen / wie dann ein mal war / daß keiner so ein köstlichen wandel führet / daß nicht etwas daran zu verbessern oder auch zu tadeln. Die meiste zeit verlieren die Leut mit nachforschen / was nemlich der Nachbar thue / warauff er sich begeben / wovon er sich ernehre / was er für gesellschaft habe / wo er hingehet / wo er herkomme / ja auch woz er gedencke / dann sie kein benügen haben / wann sie nach solchem fragen / wann sie sich auch nit vnderstünden solches zuerrachten. Man findet manchen so fräuel / ja so verrucht / daß er schwerer darff / dieser hencke an jener Frauen / der seye jenem Feind / jener hab sich mit einem andern verbundē / wann mā aber in jne tringet / vñ begert zu wissen / wannen er solches her habe / darff er wol sagen / er hab zwar dessen kein fernern bericht / aber gewisse vermutungen / dann der Himmel wol einfallen / vnd sein Hertz ihme nicht liegen könne. (Der Italtanisch vnd Französisch vertent, haben allhie gesetzt / so wenig der Himmel fallen / so wenig könne ihm sein Hertz liegen / welches aber der Hispanische text nicht mit sich bringt / als dessen meinung ist / es sehen die leut so fräuel / daß sie auß dem was beschehen könnte (gleich wie der Himmel eingehen kan) schliessen dörrffen / als ob es schon geschehen were / vnd wann sie vmb grund ihres wissens fragen / ein solche vrsach vora bringen)

Deß Autoris.

bringen/welche eben so leicht verbleiben/als beschehen kan.) Plu-
tarchus, Aulugellius vnd Plinius können den alten
Römer Marcum Porcium nicht genugsam loben/
daß niemaln einiger mensch ihne hette hören
fragen/was gutes neues zu Rom were / oder
ein anderer in seinem Haus machte/sondern al-
lein sich beflisse das jenige / was dem gemeinen
nutz fürstendig/zubetrachten/vnd auff das was
er befragt worden/zuantwortten. Der fürs-
treffliche Plato schreibt an den Tyrannen Dio-
nysum Syracusanum: Ein fürwitziger mensch seye
seinen feinden mehr nutz/dan im selbst/dan er
ire mangel entdecke/vñ vnderricht dieselben wz
sie meyde od verbessern sollē. Als wolte er sagē:
Ein Mensch/welcher auß fürwitz eines andern
wandel nachforsch/ist seinem Feind mehr fürs-
träglich als sich selbst / dann er alsbald das
jenig/was an denselben vnrecht ist/tadelt/aber
seine eigene gebrechē erkennet er nimmermehr.
Die berühmten Poeten / Homerus, Ennius, Xan-
tippus, vnd Ovidius, sagen / daß keiner in jener
Welt so grewliche marter leiden müsse als die
verfluchten/ Titius, Tantalus, Ixion, Sisypho vnd
Pantheus: nicht daß diese mit mehrer lastern dan
andere weren behafftet / sondern daß sie viel
mehr vermessen vnd fürwitzig gewesen / vnd
sich vornemlich beflissen / den gemeinen wold
stād zuzerütten/vnd frembden wandel außzu-
grübeln. Wann der weise Socrates in die Schule
vnd auff seinen stuel getretten/war sein erstes
wort das er fraget: Quid de Magistro? Darauff
sagten alsbald seine zuhörer: Quid de Discipulis?
Vnd fragte er sie/ was sie von ihme / hergegen
sie/was er von ihnen sagen hörte / vnd brach-
ten also selbst ihre mangel für/ vnd was man
an ihnen allerseyts irz gangen. Wir würden

Vorrede

viel weniger fehlen/ vnd viel weniger excess be-
gehen/ wann wir das jenige thun/ was allhie
Socrates gethan/ vnd vns so weit demütigen vñ
fragen möchten/ w3 er zu fragen sich nit geschät-
met hat/ dan weil je die leut nit sehen wollen w3
sie thun/ sollē sie auff8 wenigst fragen / w3 ande
von jnen sagen. Es seye ein Rittermässige Pers-
son so verwegen/ vnd ein Bawersmā so vnver-
schambt als sie wollen/ wann sie hören/ w3 man
jnen für vnderricht gibt/ vñ leyden möchten/ dz
mā sie strafft/ so ist es vnmöglich/ dz sie nit schā-
dē halbē dz jenige verbessern soltē/ w3 sie leichtē
gewissens halbē nit vnderlassen wollen. Der be-
rühmbte Lacedemonier König Archidamus fragt
den Philosophū Pindaridā einsmals/ welches ding
den menschen am schwersten ankōme/ auff wel-
ches derselb geantwortet/ es sey nichts leichters
denn andere zu tadeln vnd zu straffen/ vñ nichts
schwerers/ dann von anderen sich straffen lassen.
Wie recht dieser Phil. geantwort habe / ist ohne
not dz es mein feder weiter außstreiche/ als wel-
ches ein jeder fassen kan/ dieweil sehr viel seynd/
welche tūglich seyn wollen andre zu tadeln/ aber
sich straffen zulassen/ wil sich keiner so demütig
finden. Es kan Epenetus ein vornemer Philosoph^{us}
bey dē Thebanern freylich nit für vorwitzig ge-
halten/ noch vnd solche gezehlet werdē/ welcher
als er dreyszig Jar daselbsten gelehrt/ vnd von
vielen angered wordē/ warūb er die laster so er
begehen sehe/ vngestraft ließ/ antwortet/ wann
sich an mir nichts mehr findet/ welches zu tadeln
sey / wil ich alsdan anfangē auch andre zu straf-
fen. Solche antwort haben wir fürwar wol in
acht zu haben / nichts weniger derselben nach
zufolgen/ dan wan ein jeder seinen wandel selbst
prtheilen vnd examiniren möchte/ wer weiß ob
er nit den jenigen welche er für straffbar gehalt-
ten

des Autors.

ten absolviren/ vnd eben dasselb/wz er an solchē tadeln wollen / bey sich selbst straffbar befindē würde: Als Plato auß Sicilien in Griechenland widerkehren wollen / hat Dionysius der Tyrann zu dēselben gesagt: Ich kan erachten Plato/wañ du wider vnder deines gleichen Philos. in Griechenland komst/du werdest mir die hab anschlagen/mich vnd mein Regiment herdurch ziehē? Auff welches ihm Plato geantwortet/du darffst dich im wenigsten befahren/das ich es sag/oder andere solches zuhören begeren/all dieweiln die hohen Schulen in Griechenland dermassen bestellt auch sonstē bemüht seynd/dz sie so viel zeit nit haben / dz sie ein einig vergeben wort reden könten. Wil ferner vermelden/vnd magst wol wissen/im fal du es nit wissest/dz die summa vnserer weißheit in dem besteht/dz wir dē leutē einbilden vnd sie vnderweyssen/ wie ein jeder auff sich selbst achtung geben/vñ andere leut wandel vnerforscht verbleiben lassen solle.

Als der Poet Philippides, welcher am erstē die Comœdien erfundē/ vnd dem König Lysimacho sehr wehrt vnd vertraut gewesen/von demselben eins tags befragt ward/Quid è meis reb. tibi impertiam? Inquit Philippides, nihil ô Rex ex tuis arcanis. Als wolt er sagen/mein lieber Philippides, warmit solle ich dich begaben? Drauff derselb geantwort/die grōste gutthat die du mir thun kãst ist diese/dz du mir dein heimligkeit nit vertrauest. Dieses ist ein hohe vnd vberhohe antwort gewesen/welche vñ vielen gelesen/aber vñ wenigē verstanden werdē wird/ danñ wañ dieser Philos. nit het begert zuwissen wz sein König gethan/viel weniger wird er begert habē zuwissē/ was sein Nachbar gehädelt. Dann gesetzt wañ dz ein grosser fürwitz/vnd gleichsã ein stück der thorheit ist/viel von ander Leut wandel schwer

Vorrede

gen vnd wissen wollen / was man in andern
Häusern thut / so muß er ja viel grösser sein /
wan man wissen wil / w3 die grossen Herzen ma-
chen / sintemal wir alles w3 sie thun / gut heissen /
vnd w3 sie befehlen / dēselben gehorchen müssen.

Dieses nun was bißhero gesagt worden / auff
das zu appliciren , was hernach folgt / sage ich
Großmächtigster König / daß es sich auff nie-
mand besser / dann auff mich selbstē schicket / vnd
niemanden billicher / dann mir zugemessen wer-
den kan / als der ich nicht allein in meinen Pred-
igten die Hoffdiener anzäpffe / sondern mich
auch beduncken lasse / daß ich dieselben in meinē
Büchern gar wol treffen vnd herdurch lassen
könne. Wolte aber Gott / daß ich dasjenige
was ich thu / so wol verbessern köndte / als ich et-
nem andern sagen kan / was er thun solle. Ich
bin leyder wie die Schäfflein / welche ire Wol-
len hergeben / darmit andere sich darein Klei-
den / Oder wie die Bienen / welche das Honig
zusammen tragen / darmit es andere essen / oder
wie die Glocken / welche andern zur Predigt
ruffen / sie aber für sich selbstē nicht hinein
kommen. Vnd ist dieses kürzlich mein meinung /
daß ich mit meinem Predigen vnd schreiben ih-
ren vielen den weg weise / vnd gehe ich selbstē
in der fre. Wolle auch ewer Königliche Ma-
jestat wissen / daß ich an allem dem / was ich
in diesem ewrem Büchlein geschriben vnd ge-
tadelt / wie ich bekennen muß / selbstē gefeh-
let / gestrauchelt / vnd das maul zerfallen habe /
dann wann ich schon vnder den Hoffdienern der
geringste bin / so bin ich doch vnder den sündern
der größte. Bekenne zwar darneben / daß ob ich
gleichetlicher eytelkeit vnd thorheit mich nubo
mehr geäußert / auch hergegēetliche vbermuth
vnd vermessenheit noch mit in mir gedemmet /
gleich

des Autoris.

Gleichwol vber eines vnnnd das ander grosse rewe trage/ als der ich erwege/ wie kurtz ich gelebt vnd hergegen wie viel ich gesündigtet hab/ so ist doch gute hoffnung es werde sich der jenige bekehren/welcher erkennen kan/das er gefehlet habe/welchs vō einem bösen vnd halßstarren mit zugewarten / dan keiner vō seine jrthūb ablasset/wann er nit erkent dz er geirret habe.

Vnd dieweil di eses büchlein vielleicht nicht leicht würde können verstanden werden / want man den nicht kennet / der es gemacht hat/ sol sein gantz leben in wenig wort verfasst werden/ auff das alle die so es lesen / werden erkennen vnd spüren mögen/ das die Welt das beste Meel von ihm genommen/vnd er jezund Christo kaum die Aleyen gibt. Mein Vatter Herz Bertram von Guevarra/ hat mich im 12. Jar meines alters an E. Kön. May. Voreltern Hoff gethan/alda ich ein zeitlang gewesen vnd erwachsen / auch mehr mit Lastern dann einiger sorg beladen gewesen bin/dieweil ich in einem solchen zarten Alter mich der wollust nicht entschlagē/ viel weniger einige bekümmernuß behertzen können/ Wie dann das Junge Hoffgesindlein/ weil sie gesundes Leibs seynd / jr hertzen wenig mit sorgen beschwern/ nicht entpfinden was sie thun/ nicht wissen was sie begeren/ sondern als ob sie verzaubert weren / seynd sie mit Lastern gefesselt. Aber nach dem der König Johann gestorben/vnd die Königin Isabella verschieden/ hat es GOTT also gefallen mich auß den Lastern dieser Welt zuerlösen/ vnd mich in diesen Stand zusetzen/ alda ich viel Jahr bey sehr Geistlichen Personen gebliebē/vnd wolte Gott das ich mein leben also angestellt hette / wie sie mir vorgewisen. Als ich nun daselbst gewesen / vnnnd wenig gedacht wider in die Welt zu

Vorrede

Kommen / hat mein Herz Key. Carl mich zu sei-
nem Prediger vnd Historico haben wollen / an
dessen Hoff ich 18. jar gewesen / vnd im gedient /
nach dem er mir befohlen / aber nit / wie ich sol-
te gethan haben / zur selbigen zeit / hab ich gese-
hen die höff Key. Maximiliani / des Babsts / des
Königs in Franckreich / des Römische Königs /
des Königs in Engelland / desselben gleichen
die Herrschafften Venedig / Genff / Florenz / vñ
anderer Ital. Fürsten gelegenheit / an welchen
orten allen / ich viel gesehen / welches werth zu
mercken vnd zuerzehlen. Dieses habe E. May.
ich andeuten wollen / auff dz dieselben erkennen
mögen / was dieser ewer Diener in diesem büch-
lein vorbringen wird / dz im dasselb nit geträu-
met / noch er dasselb von andern vernommen /
sondern mit sein augen gesehen / mit seinen fü-
ßen beschritten / mit seinen händen betastet / ja
auch etwann mit seinen hertzen beweinet habe /
derentwegen ihm zuglauben / wie einem der ds
gesehen was er schreibet / vñnd erfahren / was er
redet. Nach dem ich dann in Fürstlichen Häu-
fern erzogen / der Fürsten brot genossen / in Für-
stenhöfen gewohnet / von Fürsten besoldung
empfangen / vñ auch der Fürsten Historischrei-
ber bin / also were es nit billich / wann jemand
andern dann Fürsten mein müh vnd arbeit de-
diciret würde. Daher ich dann dieses Büchlein
E. May. als einem großmächtigen vñnd vor-
trefflichen König intituliren vnd zuschreiben
wollen. Vnd nach dem ich mein Büchlein von
Marco Aurelio an tag geben / hab ich noch andere
Bücher gemacht vnd verdolmetschet / aber ich
muß bekennen / daß ich vber keinem meinen ver-
stand so sehr bemüdiget / oder mein gedecht-
nuß so weit heimgesucht / mein fed so sehr gespi-
get / mein zung so fleißig geschliffen / vñ mein red
so sehr

Des Autoris.

So sehr gezieret/als eben in diesem büchlein/dies
weil von nöhten ist / daß wir mit grossen Herrn
in demut reden/vnnd mit bescheidenheit an die
selben schreiben. Nach dem ich dann gewußt/
wem dieses büchlein zukommen sollen / hab ich
mich höchlich beflissen/das solchs auff das fleis
sigst durchsehen/außgestrichen/gezieret/verbessert/
warhafft/lieblich/nützlich/glimpfig vn̄ mit
verdrießlich an dz licht komen/vnd nichts dar
an zuslicken/noch darvō zuschneiden sein möch
te/wann etwz einfältiges auff die bahn kompt/
man sage es gegen wē man wolle/so wird es für
ein vnverstand gehalten/ was man aber solchs
zu einē Fürstē redt oder schreibt/ist es mit allem
ein vnverstand/soudn ein vermessenheit/ja gar
ein thorheit/ dieweil man mit hohen Personen
mit forcht reden/vnd mit lieb dienen solle. Der
grosse Alexander hat den Poeten Homerū weder
gesehen noch gekant/ aber dēselben wegē seiner
Bücher dermassen geliebt / dz er dieselben stets
in seinē busen getragē/vn̄ des nachts vnter sein
füßen geleget. Der Epiroten König Pyrrhus ist
220. jar nach absterbē Eschinis des Philof. geborē
worden/hat aber desselben schriften in so hohē
werth gehabt/dz man mit dē gold/mit welchem
dieselben eingebunden / viel Weisen herte auß
steuren können. Von der zeit ahn/das Tit^o Livi^o
gestorbē/ biß auff Marcū Aureliū seind mehr dan
120. jahr verflossen/vmb welche zeit derselbige
frome Key.befehlich geben/ daß man desselben
bücher in ein güldene truhē / vn̄ sein gebet in
ein Marmelsteinen grab legen müssen. Der wei
ße Hermogenes vnd der groß König Demetrius.
haben einander nie gesehen / noch gekennet/ die
weil der eine in Assyrien/der ander in Griechend
land wohnete / Nichts desto weniger hat ders
selb Hermogenes diesem König Demetrio sehr
viel Bücher/ hergegen derselbige ihme viel

Vorrede

guts verehrt / also daß die Feder zwischen inen
beyden wol so viel freundschaft / als etwann
zwischen andern das gemeinē Vatterland ge-
pflanzet hat / dieses alles hab ich derentwegen
angeregt / auff daß E. König. May. dieses Tra-
ctätlein nicht gering schetze / ob ich schon in Cat-
stilien geboren bin / vñ E. May. meiner kein Fände-
schaft habē / daß ob ich gleich derselbē vnder-
thā nit bin / frewe ich mich gleichwol / dz ich de-
rē diener bin: Wann E. Rō. May. so viel vō mei-
ner geschicklichkeit halten / als ich von derselbigē
Königlichen würden / zweiffelt mir nicht / diesel-
bigen werden gegen mir ein anderer Demetrius /
vnd ich gegē dero ein anderer Hermogenes seyn /
vnd nach dem ich mich erinnere / daß E. May.
dessen Enckel seyēt / vnder dem ich bin erzogen
worden / vnd dessen verwanter / deme ich vnder-
worffen / befinde ich mich höchlich verpflichtet
deroselben zu dienen / viel höhere ehr aber ist es
mir / dz dieselbigen sich meines dienst gebrauchē
mögē / sintemal die hohe Personē vns vielmehr
ehren / wann sie erzeigē wie sie gegē vns geneygt
seyen / als wann sie vns mit etwz anders begabē.

Wann E. May. in diesem Büchlein lesen mag /
würde dieselb solche sachen darin findē / derglei-
chen sonst keiner ihro in geheim oder öffent-
lich anbringen dörffte / aldieweiln dieses zum
beschwerlichsten an Fürstenhöffen ist / dz jedero
mā erlaubt ist dē Herzn zuzuschwänzen / aber
niemand vnderstehen darff / sie zu warnen. Wann
jr hohe Porentaten euch so sehr demütigen / mit
gelehrten Leuten vmbgehen / vnd etliche nutzli-
che Bücher lesen möchtet / würdet jr vielleicht
vieler arbeit geübrigt sein / vnd manchmal nit
so gröblich fehlen / aber nach dem ewer willen
so frey / vnd ewerer freyheit so mächtig ist /
werdet jr deß Schadens nicht innen / biß euch nit
mehr

des Autoris.

mehr zuhelffen ist. Mann hält E. May. für ein Christlichen Regenten / für ein gerechten Fürsten / für ein tugendsamen König. / für ein verständigen Herrn / vnd für ein barmhertzigē man / wann nur beyneben / E. May. dero rathen / vnd sich von andern erinnern lassen solte / mustē wir Geschichtschreyber E. May. vnder die grōßten Monarchen in der Welt setzen / sind temal der so seinem Herren ein guten rath mittheilet / im viel dienstlicher ist / als wann er dem selbē sonstē ein grossen dienst gethan hette. Ich kan zwar ein Edelman nicht loben / wann er die scham verlieret / noch einen Scribenten / wann er die feder nicht im zaum helt / noch ein Prediger / wann er die zung nicht regieret / vnd den hohen Personen vbel nachredet / dann ob man schon den grossen Herren darff rathen / so darff man sie doch nicht schelten. Als der König David den Ehebruch mit Bathsaba / vnd den Todschlag mit Oris begangen / hat der Prophet Nathan denselben nicht öffentlich darumb gestrafft / noch ihn vor dem Volck beschāmet / sondern hat ihme beiseits so lieblich zugesprochen / vnd ihn mit solchen gründen gefesselt / daß er alsbald seine sünd erkennen können / vñ angefangen buß zu thun. Die macht eines Potentaten ist so groß / daß er vns ohn einige widerred darff ermanen / vnderweisen / straffen vnd züchtigen / wir aber hergegē dörffen im nur rathen vñ warnen / dann man vmb keiner vrsach willen gegen einem frommen Fürsten die scham ablegen / noch den gehorsam ihme entziehen solle. Auß allem dem was von Catone Censorino / vom Keyser Augusto, vom grossen Trajano, vnd dem fromen Mar c Aurelio geschrieben worden / siehet mā / dz sie vornemlich derētwillē so fürtrefflich in ihren handeln / vnd so lieb vñ werth bey

Vorrede.

Jederman gewesen/ dieweil sie jederzeit leut bey sich hatten/welche in jren sachen jnen gerahen/ vnd wo sie gefehlet/ sie gewarnet haben/ dz widerspiel findet sich hergegen von den bösen Tyrannen/ als von Brias dem Griechē/ von Antheno zu Thebe, vō Phalaride zu Agrigent/ vō Dionysio zu Syracus / welche sich niemaln von jren Dienern warnen/ noch von jren freunden jnen habē wollen rahen lassen. Es ist nit genug das ihr grossen Herrn an ewern Höfen verständige / vñ in ewern Häusern gelehrte leut habet/wann ihr euch nit derselben rath zubessern gedencet/ vnd weret ebē wie ein liecht/ welches einem andern leuchtet/sich aber selbstē verbrennet es. Die H. schrift strafft an dem König Saul hefftig/ das er dem Samuel: an dem Achab/ das er dem Michea: an dem Sedekia/ das er dem Jeremia: an dem Salmanassar/ das er dem Tobias: an der Jesabel/ das sie dem Elia kein glauben geben. Alle erzehlte H. Leut/ seind an Höfen gewesen/ vñ haben zu Hoff gepredigt/ aber deren meisten theil hat man nit allein nit hören wollen/ sondern auch befohlen zu tödten. Die grösste sünde/die jr Herrn wieder Gott thut/ ist/ das keiner euch warnen darff / noch ewer Hoffleut straffen/welches nicht also seyn solte/dann man eben so wol ein Prediger haben muß/ der die laster straffe/ als man der gerechtigkeit bedarff/ die vbertretter zu züchtigen: Die Könige Philip: pus vnd Demetri^o hetten Griechenland nimmer mehr vnder ihr Joch bringen mögen / wann sie nit zuvor die Philos. heraus gebracht/welche dar in geregirt/vñ durch gutē rath dasselb beschützt habē/sintemal wie Cato sagt/kein macht leichtlich auß mangel eines Obersten/ sondern allein auß mangel guten raths zu grund gehet. Vnd hat in warheit der gute Cato die warheit gesaget

Deß Auto ris.

Get/ dann es ist kein Statt od Land/alda mā mit viel dapffere/ streitbare/freche vñ frāvele leut finden solte/da hergegen d weisen/verständigē/sitsamen/erfahren/wenig/ia sehr wenig seynd. Dieses sey nuhn der beschlus/vñ wolle E. May. solches ingedenck bleiben / nemlich/ im fall E. May. begeren ein Christlicher Regent zu seyn/ vñ haben an deren Hoff jemand mit lastern behafft/so wollen dieselbigen iro einem diener / d die laster straffet/ allzeit mehr/ denn einen von Adel der voller laster steckt/ angemem seyn lassen. Auß oberzehltent allem kan man schliessen/ daß dieser vnterscheid zwischen einem vñnd anderm ist/daß man einen frommen Fürsten warnen/aber mit ein Tyrannen kaum reden darff. Was ich dem Keyser meinem Herrn in meinen Büchern jederzeit gerahten/was in meine Predigten ich im vorgetragen/was ich ime mündlich angezeiget / ist vornemlich diß gewesen/ dz er gutes rahts pflegen/ vñd kein warnung verschmähen solle/ dieweil der rath/ime in dem was er thun/die warnüg aber/in dem warfür er sich hüten solle/ vorträglich seyn könne. Ob ich nuhn zwar deß ansehens nit E. May. zu rahten/ noch so vermessen/ dieselb zu warnen / so bin ich doch vntertänigst geflissen/dieselbige gehorsambst zu bitten/dieselbigen geruhwen diesen geringen dienst ahn/ vñnd den Authorem in dero gnädigsten schutz zunemen.

Von

Von
Vngelegenheit oder Bes
schwerligkeit des Hofflebens/
vnd lob des Feldbaws/

durch

Herrn Antonium von Guevara
za / Bischoff zu Mondos
gniet beschrieben.

Das I. Capitel.

Daß kein Hoffman oder
Hoffdiener vber jemand's bil
lich zu klagen het/ als vber
sich selbst.

Shat Theophrastus der Phi
losophus geschrieben / daß Philip
pus des grossen Alexanders Vater
nicht allein mit hohen ansehen vnd
geführte Krieg/ sondern auch mit verstäd/ ge
schicklichkeit vnd tugende andere König weit
vbertrouffen / vnd vnter andern von denen zu
Athen/ gesagt habe / daß sie sehr glücklich we
ren/ als welche alle Jahr zehen Obristen
machen könten / er aber habe in sehr viel Jah
ren nit mehr Obristē/ den seinen gute freund

2

Parmenionem zuweg bringen können. Als auch auff einen tag ihme vnder verschiedene fröliche Vortschafften zukommen / habe er das glück gebeten / daß es für so viel glück ime nur mit leidenlichem vngelück heimsuchen wolte. Als er aber Griechenland bezwungen / vnd ime gerahen worden / dasselb durch besagung im gehorsam zuerhalten / hat er geantwortet: Er wolle lieber dz er lange zeit gültig / dann ein kurze zeit Herzgenennet werde. Als er auch auff ein zeit in der flucht mit dürren Feigen vnd groben Gerstenbrot sich behelffen müssen / hat er gesagt? Schaw wie hab ich zuvor von dergleichen herrlichen kost nichts gewußt? Eben dieser Philippus hat auch gesagt / wann einer ein König anreden wolle / müsse einer gelinde vnd gleichsam güldene wörter brauchen. Als auch ein Soldat mit einem sehr wolgebügten Schild einmals viel geprangt / hat er gesagt: Ein Griechischer Soldat sol sich mehr der rechten / denn der linken Faust getrösten.

Nach dem dieser fürtreffliche Philippus die Athenienser vberwunden / hat sich begeben / als er eines Abends vnder dem Nachessen mit etlichen Philosophis in das gesprech kommen / welches dz größte ding in der Welt were!

Das erste Capitel.

3

wehre / hat einer auß denselben Philosophis
gesaget / es were seines erachtens / das was-
ser am grössten / als dessen alleinia so viel / als
wenn man das vbrige in der Welt alles zu-
sammen thete. Ein anderer saget / die
S O N N were das grössert ding in der
Welt / dieweil allein derselben glanz / den
Himmel / die Luft / die Erden vnnnd das
Wasser erleuchten könte. Ein anderer sa-
get / der groß Berg Olympus were das
grössert ding in der Welt / dessen höhe vber
die Luft gienge / vnnnd von deme man die
ganze Welt vbersehen könte.

Ein anderer sagt / das gröste ding der welt
were der gröste vnnnd allenthalben bekante
Rieß Atlas / auff dessen Grab der erschreck-
liche Berg Etna stunde. Ein ander saget /
das grössert ding in der Welt were der be-
rühmbte Poet HOMERVS, Welcher
in seinen Lebenszeiten so hoch gehalten /
vnnnd nach seinem Absterben so sehr beklaget
ist worden / das sieben mächtige Vöcker mit-
einander gezancket haben / Welche vnder
ihnen seine G E B E T N verwahren sol-
ten.

Der letzte vnnnd Gelehrteste Philosophus
vnder ihnen saget: Nihil aliud in rebus hu-

4 Vom Hoffleben vnd Feldbau

manis magnum est, nisi animus magna despiciens. Das ist:

Nichts vber ein edel gemüt man sieht/
Welchs all hoch ding achtet für nicht.

Vnd hat darmit so viel sagen wollen/es könne in dieser Welt nichts so hoch geachtet werdē/ als ein gemüth welches solche hohe ding verachten vnd in die schanz schlagen kan. Dieses ist ein treffliche ja fürtreffliche red/ vnd wol werth/ daß man sie mercke vnd in gedechtniß behalte/ als darauß wir lernen können/ daß ein gemüth welches den Reichthumb vnd Pracht dieser Welt gering achten kan/ weit grösser vnd löblicher ist/ dann eines welches denselben nach trachtet. Titus Livius kan den frommen Consulem Marcum Curium nicht genugsam loben/ als die gesanten der Samniter zu ihm kommen/ vnd vmb ein abschied wegen strittiger Landschafft bey denselben anhalten/ auch zu solchen end ihm grossen Schatz verehren wollen/ er aber damaln etlich kraut gewaschen/ vnd in Hasen zum Feuer geschoben/ daß er denselbigen geantwortet/ solche geschencck sollen sie denen Oberstē bringen/ welche es inē für eine schäd achtenwürden/ wann sie selbst das Häffelein zum feuer setzen/ vnd mit dergleichen malzeit vorlieb nemen solten/ er begere für sich kein grösser reichthumb/ dann daß er vber die jening

Das erste Capitel.

gen herrschen möge / vber welche dergleichen
Gold vnd Silber herrschen. Hat nicht dieser
Marcus Curius mehr lob erlanget / daß er der
Sanniter Gold vnd Silber verachtet / als
der Consul Lucullus, welcher dē Lacedemo-
niern das ihre gestolen. Hat nicht der from-
me Philosophus Crates mehr ehr eingelegt /
daß er sein grosse schatz in dē Meer versencket /
dann der König Nabuchodonosor daß er den
grossen schatz auß dem Tempel geraubet ?
Haben nicht die Blearischen Insulen mehr
lob erworben / daß sie vnder inen weder Gold
noch Silber leiden wollen / dann die Griechē /
welche gar auß Griechenlād herauß geschiffe /
vnd die Hispanische Erzgruben beraubet ?
Ist nicht der fromme Keyser Augustus viel
eines dapfern gemüts gewesen / daß er dz an-
getragene Keyserthumb nicht annemen wol-
len / dann sein Better Julius Cæsar daß er das
selb erobert ? Wil man etwas gewinnen / so
gehöret ein herr darzu : etwas zu ordnen / wil
erfahrung haben / denselben nach zusehen / ge-
schicklichkeit / vnd zu vollenden / gut gelück. A-
ber solch groß glück recht zu tragen / darzu ge-
höret grosse beständigkeit / vnd solches gar zu
verachten / ein hohes gemüth / sintemal man
das viel weniger in wind schlagen kan / was
man allbereit in der gwalt hat / als dz w3 man
nur siehet.

Nun haben viel vortrefflicher

leut gesehen / Welche gut Glück gehabt ha-
 ben / statlicher sachen sich zu vnderwin-
 den / Vnd solche zuerlangen / vnd her-
 nachher nicht so viel herzens / daß sie sich der-
 selben zum theil hetten entschütten vnd entle-
 digen können. Auß deme dann genugsam
 abzunemen / daß ein vortrefflich gemüth
 nicht in dem bestehet / daß einer hohe ding
 begehret / sondern daß einer in Wind schlege
 was er zum höchsten liebet. Apolonius
 Tyaneus hat sein eigen Vatterland begeben/
 vnd ganz Asiam durch wandert / auff daß er
 zu dem grossen Philosopho Hiarcas in Indio
 en kommen möchte. Der weise Aristoteles
 hat der grossen vertrewligkeit / die der grosse
 Alexander mit ihme gehabt nit geachtet / nur
 damit er wieder zu seiner Schulen erreichen
 könnte. Der berühmte Philosophus Nicodi^{us}
 hat de vbergrossen schatz / welchen der König
 Cyrus ihme schencken wollen / verachtet / dar-
 mit er denselben weder im Krieg noch sonst
 rahten dörffte. Anaxillus Philosophus hat
 zum dritten mal die Herrschafft zu Athen
 nicht annemen wollen / vnd gesagt : Er
 wolle viel lieber der frommen Bürger Die-
 ner / dann der bösen Hencker sein. Ca-
 cilius Metellus ein berühmter Römischer
 Obrister / hat niemaln die Dictatur, Con-
 sulat, Oder einige Oberherrschafft anneo-
 men

men wollen / sondern gesagt : Er wolle das
jenige mit frieden verzehren / Was er im
Krieg gewonnen habe. Es ist jederman
wißlich / wie der grosse Kenser Diocletianus
das Kenserthumb vbergeben / vnnnd solches
allein / daß er der vnruh / so bey Regimenten
vortlauffen / vberhaben sein / vnnnd der ruhe zu
Hauß geniessen könnte. Ein solcher man ist
sehr hoch zu achten welcher das herz hat / daß
er ein Königreich oder Kenserthumb ver-
achten kan / Ich aber halte viel mehr von
dem / welcher sich selbst verachten kan /
vnnnd sich nicht nach seinem eigenen Kopff
richtet / Diemeil kein Mensch in der Welt
ist / welcher das nicht lieber hette / darnach
er trachtet / als das / welches er albereit hat.
Es sen einer so begirig vnd geizig als er im-
mer wolle / wann er zehen tag dem nach ge-
het / das er hat / so wandert er hergegen dem /
was er gern hette / Hundert tag nach. Sin-
temal alle mühe welche die leut anwenden /
beschicht nicht / daß sie das erobern was
sie bedörffen / sondern das was sie gern hete-
ten.

Wir gehen / wir stehen / wir schlaffen
oder wachen / so thun wir solches nicht vn-
serer notdurfft / sondern vnsern gelüsten ein-
genügen zu thun. Vnd welches noch das

8 Vom Hoffleben vnd Feldbau/
ärgste ist / so benüget vns nicht an dem / was
vns möglich / sondern wir vnterwinden vns
auch dasjenige möglich zumachen / was wir
begeren. Wie viel haben wir deren an den
Höfen / welchen besser gewesen were / daß sie
weder das was sie gekönnenet / noch was sie ge-
wünscht erlangt hätten. Dann nachdem
sie hernach alles das gethan / was sie kundten
vnd begereten / thaten sie auch / was sie nicht
thun solten.

Wann wir schuldig sein / den so wir beleidigt
haben / vmb vorseihung zu bitten / solle bil-
lich ein jeder vor allen sich selbst vmb ver-
zeihung bitten. Diweil keiner auff dieser
Welt mir so viel zu leid gethan hat / als ich
selbst / wer hat den vbermachten hochmuth
vnd stoltz in mir erwecket / als mein vermes-
senheit vnd thorheit? Wer hat mein elen-
des hertz mit dem stachel des neids vergiftet /
als mein vermessenheit vnd thorheit? Wer
hette sich vnter stehen dürffen alle augenblick
in meinem leib den fewrigen zorn anzuzündē /
also meine grosse vngedult? Wer ist schul-
dig daran / daß ich so vnordentlich fresse / als
daß ich mich so vernascht vñ schleckerhaft ge-
zogen hab? Wer dürffte mir die hand sper-
ren / daß ich von dem meinigen den dürfftigē
nichts mittheilet / wann ich nicht mein Geld
so lieb hette? Wer dürffte meinem fleisch er-
lauben

Das erste Capitel.

lauben/ daß es sich wider meine heilige begir-
den auflehnet/ wann nicht mein Hers mit
stiegender gedanken vmbgeben were? Weñ
wiltu/ mein liebe Seel/ solches schadens vnd
wissentlichen beschweren schuld geben/ als
meinen eigenen wollusten? Es ist ein grosse
thorheit/ wann der Dieb im Hause ist/ daß
man ihne draussen suchen solle. Wil dem-
nach schliessē/ dz es ein grosse eitelkeit/ ja thor-
heit sey/ weil die schuld von vns herkompt/ dz
wir vber andere klagen/ den das ist einmal ge-
wiß/ daß vnsers klagens kein auffhören sein
wird/ wann wir nit anfangen vns zu bessern/
ach wie oft zanken doch im innersten vn-
sers Hersens die Tugend/ welche mich zum
guten weiset/ vnd die Lust/ welche mich zur
leichtfertigkeit verzeiget? Auß welchem streit
nichts anders erfolget/ denn daß mein ver-
ständ verfinstert/ mein vernunft verdunckelt/
mein hers begierig/ vnd ich von mir selbst be-
trogen würde. Im Poeten Ouidio liest
man/ wie die verliebte Phyllis in Thraciē sich
selbsten vnd niemands anders verklaget vnd
spricht:

Remigiumq; dedi, quo me fugiturus abires:

Heu patior telis vulnera facta meis.

Das ist:

Das Schiff zur flucht hab ich dir geben:

Ach mein pfeil selbst bringt mich vmb s lebē.

A v

Als ob sie sprach / ach mein Herliebster Demophon, het ich mein Herze nit zugeben / da es dich geliebet / noch dir Belt zugestelt zu deiner Reiß / noch Schiff zu deiner fahrt / hette ich auch gegen den Seeraubern dich nit versichere / so hettestu nicht ursach haben können mich zu verlassen / noch ich deinetwillen zu klagen / also daß mein Seel mit meiner eignen Wehr verlest ist worden. Wann wir Josepho glauben / was er von der Mariana: vnd Homero, was er von Helena: vnd Plutarcho was er von Cleopatra: vnd Virgilio, was er Didone: vnd Theophrasto, was er von Polixena: vnd Xantippo, was er von Camilla: vnd Assenario, was er von Clodra saget / so haben ermelte Princessin nit so sehr vber ihrer Wülen betrug / als vber sich selbst geklagt / daß sie nemlich denselben geglaubt vnd gefolget hatten. Wen wir Suetonio, Xantippo vnd Plutarcho, w; sie von dem grossen Pompejo, dem König Pyrrho, dem berühmten Hannibale, dem Consule Murio, dem Dictatore Sylla, dem vnüberwindlichen Julio Casare, vnd dem vnglückseligen Marco Antonio, schreiben / glauben zustellen wollen / so hat dieselben ihr vngelück / welches sie so jämmerlich zu boden geschlagen / nit so sehr bekümmert vnd angefochten / als ds sie sich in ihre glücklichen zustand so vbel vorgesehen / vnd von sich selbst
so viel

so viel gehalten hatten. Es kan nit fehlen/dz nit vnderweylen vnserer blutsverwandte vnd freund vns erzürnen vñ zerrütten solten/ aber kein grosse mühe oder beschwerlichkeit kompt vns von andern her/ wann wir nit demselben selbstem nach streben/vñ erscheinet solches daher/ daß wir vns in solche verwickelte vnd verwirte händel einmengenē/dz wir auß demselben ohne beschweren / auch etwan ohn spot nit kömen können. Es sind irer viel welche klagen/ wie sie so viel feind habē/ vñ vergesse sich selbst darunder zuzelen/da doch einmal gewiß/ daß keiner ein solchē grossen feind hat/als sich selbstem/vnd welches noch das ärgste ist/eben damit ich mich bessern vñ herfür bringē wil / ebē dasselb ist mein vndergang vñ verderben. Als der Philosophus Neotidus gefragt ward welches vnder allen der beste rath were/ den einer jm selbstē gebē könnte/hat er gesagt: Es sey kein besserer rath/dañ von einem andern rath zubegehren/vnd sich auff sein selbst gutachten nicht zuverlassen. Welche vernünftige antwort ein nützliche lehr in sich helt / dieweil in diesem lebē keiner ein solchen reichen schatz erlangen kan / als wann der mensch sich selber findet : Hergegen ist kein so grosser verlust / als wann der mensch sich jme selbstem verlieret. Ein kluger man muß sich mehr vor sich selbstem / dann vor andern hüten vñ

vorsehen/ aldiweil in ihrer besten zeit betreu-
 get sie das leben / das vnglück ergreiff sie/ die
 angst beschweret sie / die freund verlassen sie /
 verfolgung plagen sie / ihr liederligkeit sechtet
 sie an/ furcht erschrecket sie / vnnnd der ehrgeiz
 begräbt sie / wann wir vnterweilen bedencen
 möchten / was wir sein / woher wir sein / wer
 wir sein / vnnnd warum wir sein / würden
 wir mit der warheit befinden / daß vnser an-
 fang ist vergessenheit / das mittel ist angst
 vnnnd mühe / vnnnd das end ist schmerzen /
 vnnnd alles zusammen ist ein öffentlicher irz-
 thumb/ ach wie elend vnd arbeitfelig ist dieses
 leben / in dem so viel irzweg seind / in dem so
 viel schlamm darinnen man versincken / so viel
 anstöß/ darüber man fällt/ so viel abweg wel-
 che verführen / so viel mörder welche erwür-
 gen / vnnnd so viel falsche handlungen / welche
 vns betriegen können ? Dieses alles haben
 wir erzehlet / darmit vnser Hoffschranken
 sehen / daß weder sie noch ich verstehen / wie
 wir lieben oder schewen/ das gut wehlen/ vnnnd
 das böß meiden/ das schädliche fliehen/ vnnnd
 das nützliche behalten / der vernunft folgen/
 noch die gelegenheit nit auß den handen las-
 sen sollen/ allein wann es vns wol ergeheth / so
 dancken wir dem glück / geheth es vns aber v-
 bel/ so klagen wir vber das vnglück.

Das

Das II. Capitel.

Daß keiner dem andern
rahten / sich gen Hoff zubegeben /
oder darvon zulassen / sondern ein
jeder sein stand ihm selbst auß
sehen solle.

Der vortreffliche Philosophus Aristar-
chus Thebanus pflegte zu sagen:

Quid optes aut quid fugias nescis, ita ludit dies.

Das ist:

All ding seind vnbestands so voll /

Daß keiner weiß was er wehlen soll.

Als wolte er sagen / die zeit ist so vnbeständig /
vnd der mensch so wanckelmühtig / daß er nit
weiß was er erwehlen / noch erachten kan / wo
vor er sich hüten solle. Es kan nichts gewis-
seres gered werden / als wß dieser Philosophus
gesagt hat / dieweil wir täglich sehen / daß et-
wan das was einem gesund ist / den andern
franc̄ machet / was einem zu nutz gelange / dß
reichet einem andern zu schaden / was einen
entpor bringet / den andern verhindert / was
einem freude macht / dem ander leid verursa-
chet / was einem ein ehr ist / dem andern zu
spot gedenet / vñ darzu was mit einem zu frie-
den ist / der ander darüber verzweifelt. Als

Der Philosophus Alchimus vō seinem Herrn dem König Demetrio gefragt war/welches/ in diesem leben die grössst müh verursacht/ sprach derselb: Es sey nichts ohne mühe vnd arbeit in dieser Welt/nichts ohne bekümmernuß/nichts ohn argwohn/nichts ohn gefahr/nichts ohn klag/vñ vber alles sey kein grössere müh / dann daß man sich nit ersettigen lassen wolle. Dieser Philosophus hat recht gered / dann wann wir mit etwas / es sey so schlecht als es wolle / benüget vñnd ersettiget weren/ so würden wir auch in dēselben vnd in nichts anders vnser höchste freud haben / Aber wie wir alle malē content seind / so wollen wir gern wissen wie es thet / wann einer König / Ritter / Knecht / Verheurath / Mönch Kauffman / Bawer oder Kuehirt were / vnd wann wir alles versucht hetten/wüsten wir doch nit welchen stand wir erwehlen solten. Ein Starz läst sich leicht mit etwas stillen/aber ein weiser kan nit leichtlich sich resolvirn vnd zufrieden sein. Dann gleich wie in niedrigem geringē stand die armut beschwerlich ist / also ist auch in hohē stand das glück verdächtigt. Der Philos. Plato ist in seiner Jugend sehr leutselig vñ weltlich gewesen/dañ er in krieg gezogen/ vber Meer gefahren/ein Becker worden / mit Kauffmanschas vmbgangē/ ein Essigtrager gewesen/vnd dz Schneyderhandwerck gelernt.

net.

net. Als er nun hernach befragt worden / in welchem stand er sich am besten befunden / vnd zum ruhigsten gewesen sey / hat er geantwortet : Es sey kein stand ohne verenderung / kein ehr ohn gefahr / kein reichthumb ohne arbeit / kein gelück seligkeit ohne end / kein freud ohn leid / vnd wann er sich je in etwas jemalst erlustiret / so sey solchs beschehen / seid er sich d' bücher angenommen / vnd d' geschafft entschlagen habe. Dieses hat er gesagt als ein weiser vñ erfahrner Man. So lang wir in der welt leben / so begeren wir alles / wir vnderstehn alles / wir trachtē nach alles / wir probieren auch alles / vnd wann wir alles gesehn vud versucht haben / werden wir dessen alles müd vnd oberdrüssig. Nun besteht vornēlich vnser vnwille in dem / daß das viel so wir haben / vns wenig bedunckt / vnd d' wenig was andre haben / wir für viel halten. Wir klagen d' wir bey vnserm reichthumb viel müh vnd arbeit / andre aber bey ihrer armuth gute ruhe haben. Den stand welchen andre führen / lassen wir vns gefallen hergegen vnser weiß wollen wir verachten. Wir schlaffen nicht biß wir etwas erlangen / darnach wachen wir immer zu / biß wir desselben wider loß werden. Wir bilden vns ein es sey sonst jederman zufrieden / vñnd wir allein seyen die vngelückseligen / vnd daß noch das ärgste ist / so glauben wir dem / Was vns

traumet/ vnd trawen dem nicht was wir sehen. Was wir für einen weg folgen/ oder was für ein stand wir annemen sollen/ kan keiner wissen/ viel weniger einen andern rathen/ dieweil wir sehen daß es nit allein gefährlich auff dem Wasser zu fahren/ sondern daß es auch verdriesslich auff dem Land zu bleibē/ im leben/ sehen wie oft die gesunde sterben/ vñ die halb todē gesund werden/ im wandern geschicht oft/ daß der welcher der Landstrass nach gehet zeitlich in die herberg kommet/ hergegen der ander/ welcher den Fußsteg brauchet/ sich verirret. Im vermügen sehen wir oft/ daß einer der wenig hat/ besser darmit zufrieden ist/ als einer der viel hat. In gunst vnd vngunst sehen wir oft/ daß das glück denjenigen besser hilfft/ welche müßig gehen/ als denen die es inen lassen sawer werden. Auß oberzelten allem kan man schliefen/ daß in dieser Welt nichts gewissers/ dan daß alle ding vngewiß seyn. Derwegen auff vnser Materi zukommen/ sage ich/ es sey ein grosse vermessenheit/ oder schier gar ein thoreheit/ einem zu rathen/ daß er sich Verhewraaten/ Studiren/ in Krieg sich begeben/ ein Pfaff oder Mönch werden/ nach ein Ampt trachten/ oder gen Hoff sich begeben solle. Dieweil in solchen fällen keiner sich darauff lassen darff/ was ein anderer ihme rathet/ sondern

sondern sehen muß / worzu er von Natur lust hat. Plutarchus in den Büchern / welche er vom gemeinen nutz geschrieben / lobet den Platonem sehr hoch / in dessen Schul man die Jungen zuvor probiret / warzu sie genaturet weren / ehe man sie in einiger Lehr vnterrichtet / dergestalt / daß wann sie sahen / daß einer tüglich zum Studiren gewesen / haben sie in in der Schulen behalten / wo nicht / haben sie ihn ziehen / vnd etwas anders lernen lassen. Der Alcibiades, ob er zwar sehr jung zu der Schule gethan worden / hat er sich doch hernach viel dapperer im Krieg / denn damaln im Studiren gebraucht. Welcher lust hat die Wehr an die senten zu gürtten / dem stehet der Cohrock vbel an. Wer von Natur schamhaft ist / da thut man sünd / wann man ein solchen gen Hoff thut. Welche lust hat ein Man zu haben / deren wil der scheppel zu schwer seyn. Welcher herkommen ein Esel zu wünschen / der wird nicht leichtlich lernen Schermesser schleiffen: Vnd wer für sich selbst anfangt zu weben / der wird nicht bald ein Maler werden. Was wir von diesen wenig Handwercken gesaget / dz könte von allen andern gesaget werden. Ich lob wol / daß man einem raht daß er sich auff etwas begeben sol / aber einem zu rahten / was er lernen solle / das sag ich nit. Lycurgus, welcher den Leacedemoniern Gefäße gegeben / has

vnder andern befohlen / es sollen die Eltern
 ihre Söhne vor vierzehnjahren zu keinem hand-
 werck thun / vnd alsdann drauff sehen / nicht
 warzu sie / sondern warzu ihre Kind lust vnd
 ahnmutung hetten. Nach dem einer dann in
 ein stand erwehlet hat / alsdann kan ihm sein
 Freund rahtē / wie er sich darin verhalten solle.
 Dieweil leicht geschehen kan / dz einer es recht
 trifft / in dem er ihm diesen oder jenen stand
 erwehlet / vnd daß er hergegen in allem fehlet /
 was er darinnen anfangt. Nun wollen wir
 auffhören also von weitem von der sache zu re-
 den / vnd vnser meinung deutlich vorbringen /
 darmit man verstehen möge / Was wir sagen /
 vnd was wir dem Leser rahten / dieweil es auff
 der Jagt nicht genug ist / wann man auffsu-
 chet / wann man nicht auch fanget. Ei-
 nem zu rahten / sich von Hoff zuthun / vnd zu
 Haus zubegeben / oder sein Haus zulassen /
 vnd an ein Hoff ziehen / wil weder Höffligkeit
 halben rühmlich / noch einem verständigen
 Mann annemlich sein / dieweil ein grosser un-
 terscheid ist zwischen dem / was ich meinem
 Freund rahten / vnd dem was derselb thut
 kan. Alles was wir in ein solchen fall thun-
 können ist dieses / daß wir ihm rahten / daß er
 ein solchen stand erwehle / vnd sich an ein sol-
 chen ort begeben / allda er sich zum ehrlichsten er-
 halten / zum frömbsten Leben / vnd zum sicher-
 sten

sten Sterben möge. Es begibt sich offte einer auß einem Land in das ander / auß einem Dorff in das ander / auß einem Hauß in das ander / vnd auch auß einer Gesellschaft in die ander / vnd zu letzt / ist er deß einen vberdrüssig worden / so klagt er vber das ander / vnd beschicht solches daher / Daß er dem Land oder Orth die schuld giebt / da doch der mangel in seiner bösen arth steckt. Was sollen wir weiter sagen / dann daß wir so wol zu Hoff / als in der Stat / auff dem Land / im Wirtshauß / auff dem Marckt / vnd in der Wüsten denjenigen welcher tugendsam ist / höfflich vnd bescheiden / den verkehrten aber leichtfertig sehen. Die laster vnd lästerliche Personen suchen gelegenheit / wie sie böß seyn können / hergegen findet die Tugend vnd einer der tugendreich ist / jederzeit ein orth / da sie gutes thun können. Es ist in der Kirchen Gottes kein Stand so frey / da nicht einer könnte darinnen selig werden / hergegen kein Orden so streng / darin einer nit könnte verdampft werden / sintemal der gleichen stand / Aempter vnd Ehrnsiz / der rosen zuvergleichen seynd / auß welcher die Bienen das Honig / vnd die Spinnen das Bisse saugen. Einem auffrichtigen Man ist kein dienst zu böß / vnd einem bösen Man ist kein dienst zu gut / vnd sol ein jeder / der einen guten Namen haben wil / sich beflissen / daß er sein

ampt/ vnd nicht daß sein ampt ihn ziere. Ein Fürst kan selig werden / wann er gerechtigkeit vbet : vnd kan sich in verdammnis stürzen / wann er Tyrannisiret. Ein Soldat kan selig werden / wann er frieget : vnd kan sich verdammen wann er stilet. Ein Kirchendiener kan selig werden / wann er der Kirchen treulich vorstehet: vnd kan sich verdammen / wann er Symoney brauchet. Ein Ordensbruder kan selig werden / wann er andächtig ist : Vnd kan verdammnet werden / wann er vngedultig wird. Ein Eheman kan selig werden / wann er Kinder zeuget : vnd kan sich verdammen / wann er ein Ehebrecher wird. Ein reicher kan selig werdē / wann er Almosen gibt : vnd kan sich verdammen / wann er auffwuch er leyhet. Ein Bawersman kan mit der arbeit selig / vnd durch zancf verdampft werden. Ein Hirt kan selig werden / wann er seiner Herd wartet : vnd sich verdammen / wann er andern das ihre verzehret. Vnd damit man nicht meinen möge / wir reden allein nach gutachten / so wollen wir alles mit guten schriften beweisen. Vnder den Königen ist Dauid fromb / Saul aber böß : Vnder den Priestern ist Mathathias fromb / vnd Onias böß : Vnder den Propheten ist Daniel fromb / Baalam aber böß : Vnder den Hirten ist Abel fromb / Abimelech aber böß : Vnder den Eheleuten

leuten ist Tobias fromb / Ananias aber böß :
 Vnder den Witwen ist Judith fromb / Zesabel aber böß : Vnder den Reichen ist Job fromb / Nabel aber böß : Vnder den Rächten ist Chusai fromb / Abhitophel aber böß : Vnder den Jägern ist Jacob fromb / Esaw aber böß : Vnder den Aposteln ist Petrus fromb / vnd Judas böß gewesen. Vnd hab ich nuh mehr genugsam bewiesen / daß es nicht an vnserm Stand gelegen / daß wir Fromb oder Böß werden / sondern an dem / daß wir recht oder vbel erzogen werden. Wann wir einem rächten / er solle sich auff das land begeben / saget er / er möge nicht bey den Bawren sein : Sagen wir einem / er solle sich von Hoff begeben / spricht er / er habe geschäft allda. Rächten wie er solle sich im Regiment gebrauchen lassen / saget er / er sey nicht tüglich darzu. Rächten wir er solle Geistlich werden / spricht er / er möge nicht schwäzen. Rächten wir ihm zum Krieg / spricht er / er möge sein leben nicht in gefahr stecken. Rächten wir er solle sich verheuraten / spricht er / er könne die Kinder nicht hören schreyen. Rächten wir er solle sich der keuschheit besteissen / saget er / es sey vnerträglich einsam zuleben. Rächten wir er solle ein Handwerck lernen / spricht er / er sey bessers herkommens. Rächten wir er solle Studiren / spricht er / er habe blöde ge-

dechtmuß. Rahen wir er solle sich zu Hauß
 begeben / spricht er / er könne nicht ohne gesels-
 chaft seyn. Wann dann deme also / wie
 ihme dann nicht anderst / so solle demnach kei-
 ner dem andern ichtwas rahen / was zu des-
 selben beförderung vnd guten tagen dienst-
 lich. Dann ein solcher wird sich hernach
 sonsten vielmehr vber die beschweren / welche
 ihme darzu gerahen / als vber das / so ihm her-
 nacher begegnet.

Das III. Capitel.

Daß kein Hoffman sich
darumb von Hoff begeben solle /
daß er nit mit grossen gnaden dient / sons-
dern darumb / weil er verhofft / wann er
 allda hinweg kompt / daß er fröm-
 mer werden wolle.

Publius Mimus, der Philosophus hat in
 seinen sprüchen gesagt: Deliberandum est
 diu, quod faciendum est semel.

Das ist:

Man muß zuvor bedencken wol /

Was einer thun oder lassen sol.

Dieser Spruch ist wol zu lesen / werth zu ver-
 stehen vñ nothwendig zu behalten / als da durch
 wir erinnert werden / dz wir zuvor viel tag be-
 dencken

dencken sollen / w3 wir eins tags thun müssen.
 Der König Demetrius, des grossen Antigonis
 Son / als in sein Obrister Patrocl' fragt / war-
 umb er seinem feind de Ptolomeo kein schlacht
 lieferte / weil er mit Herz vnd Volck demselben
 vberlegen / hat er geantwortet: In quibus pœ-
 nitentia non habet locum, magno pondere
 attentandum est.

Das ist:

Wo rew nicht mehr stat haben kan/
 Soll man nichts wagn / noch setzen dran.
 Als wolt er sagen / man müsse die ding / welche
 man nach dem sie beschehen / mit rewen nicht
 verbessern könne / ohne reiffen racht vnd rvin-
 gende noth / nit vnterfangen. Agesilaus, wel-
 cher ein fürtrefflicher Obrister vnter de Lica-
 niern gewesen / als der Thebaner gesante in
 ine gesezet / daß er sich auff ir werbung förder-
 lich erklären solte / hat er geantwortet / An-
 scitis, quod ad utilia deliberandum, mora est
 tutissima?

Das ist:

Wer zum nachdencken im nimyt zeit/
 Dem bringt verzug groß nutzbarkeit.
 Als wolte er sagen: Ihr Thebaner habe
 zuerachten / Wann sich einer in solchen sa-
 chen erklären solle / welche das Leben antref-
 fen / ist nichts sicherers / Dann solches auff-
 zuziehen.

Plutarchus vom Leben des

§ iij

Sertorii, lobet denselben sehr hoch / daß er in wichtigen sachen sich sehr langsam resolvirt, aber hernach dem was er geschlossen / sehr dapper nachgesetzt habe. Suetonius sagt im zweyten Buch der Keyser / vom Augusto folgende wort: Amicitias neq; facile admisit, & constantissime retinuit.

Das ist:

Ließ sich nicht leicht in freundschaft ein /
 Doch must sein freundschaft bestendig seyn.
 Welchs so viel gesagt: Es habe Augustus einen zum freund nicht leichtlich angenommen / noch liederlich hernacher fahren lassen. Aus welchen denckwürdigen exempeln zusehen ist / wie sehr die jenigen sich vergreifen / welche in iren sachen eilen / vnd mit irē bedencken eigē sinnig seyn. Wir ziehen kein fleidan / es sey dan außgemacht: Wir essen kein Frucht / sie sey dann zeytig: Noch fleisch / es sey dann gekocht / wir trincken kein Wein / er habe dann verjohren: Wir bauen kein Haus / es sey dann das Holz gedörret. Warum wolten wir dann ein sach mit grünem rabe angreifen? Alda vns der rauch ehe vertreiben / dann die hize erwermen kan. Alle sachen welche Ehr vnd ruiges leben belangen / wollen zuvor wol ergründet seyn / ehe man dieselben in das werck richtet. Wann ein verstendiger Man ein stund bedencket waz er reden solle / solle er billich sehen
 stund

stund bedencen/ was er thun solle. Dann
 wort bleiben doch wort/ vnd kan einer wann er
 geirret hat/ dasselb alsbald widerzuffen: Aber
 was vnbedachtsam gehandelt wird/ das kan
 mannichmal nicht geändert/ viel weniger ver-
 bessert werden. Vnder allen eytelkeiten ist
 noch dieses die gröste/ daß die leute sich bestei-
 sen/ wie sie wol disputiren, advociren, vrthei-
 len vnd reden / vnd daß sich keiner besteißen
 wil/ wie er recht leben könne. Vnd solches
 vmb so viel desto mehr/ daß das wol Sterben
 auß dem recht Leben herkompt. Die je-
 nigen welche dz lob haben wollen/ daß sie Bra-
 vitetische vnd Herliche leyt seyn / haben sich
 wol vorzusehen / daß man nichts störriges in
 iren vornemen/ noch wancelmütiges in irem
 thun spüren könne. : Dann man kein grössern
 mangel an einem finden kan / als wann man
 ihn für verlogen vnd vnbestendig in seinen sa-
 chen helt. Einer der ein scham vnd auff-
 richtig gemüht in sich hat / muß wol erwegen
 was er angreifen/ vnd womit er sich beladen
 wolle/ vnd wann es ein gerechte vnd thunliche
 sach ist/ solle er ehe sterben/ denn darvon sehen :
 Sintemal eben die schweren händel machen /
 daß ein Person ein herzlichen namen erlan-
 get. Wann es nicht schwer / ja schier vnmög-
 lich gewesen / daß Achilles den Hectorem er-
 schlagen: Agesilaus den Biantē vberwunden:

Alexander den Darium: Caesar den Pompejum: Augustus den Marcum Antonium: Sil-
 la den Mithridatem: Scipio den Hannibalem:
 Marcus Furius den Pyrrhum: vnd der from-
 me Trajanus den Decebalum, würden diese
 fürtreffliche Männer nimmermehr in der
 Welt so weitberühmt worden seyn. Vnd zur
 sachen zu komen/ ist zu mercken/ daß dz vornē-
 ste wort vnder den Hoffleuten ist/ daß sie sagen:
 Fürwar mein lieber Bevatter/ Ich wünsche
 nichts anders / dann daß ich dieses verfluchte
 Hoffleben verlassen/ vnd mich zu Haus bege-
 ben möge/ dieweil das leben zu Hoff kein leben/
 sondern ein immerwerendes sterben ist. O wie
 oft habe ich solche wort hören sagen / vnd wie
 wenig hab ich sie sehen vollziehen? Dieweil
 der Hoffangel also beschaffen ist / daß wann er
 einen einmal erwünscht/ hengt er wol vnderwei-
 len demselben etwas nach / aber er lest keinen
 mehr ganz vnd gar los. Wann erwan ein
 Hoffman gelt mangelte/ oder im ein widerdriß
 begegnet/ oder er ein sach verloren / oder es im
 raht nicht nach seinem sinn ergangen / alsdann
 hat er viel herzlicher gedanken / vnd nimpt im
 viel Heilige sachen für / aber solche rew entste-
 het ihm nicht auß seinen sünden/ die er began-
 gen/ sondern auß dem / daß er nicht kan erlan-
 gen. Keiner wird in die Harz fromb blei-
 ben/ welcher nicht auß lieb der tugend/ sondern
 auß

auß not sich auff die frömbtheit begit / weil man dieses für kein Tugend halten kan / was nit mit willen geschicht. Welches alsdann besser zu sehen ist / wann etwann das glück sich verkehret / oder vielleicht ein solcher Hoffman reicher / oder er zu höherem stand befördere / oder im der Suchschwanz gestrichen wird / Da erkaltent alsbald seine Heilige gedanken / vnnnd sein innerlicher vorsatz wird vergessen. Ein Hoffman welcher ein rechter Christ / vnd nicht ein Weltkind ist / fühlet immerzu ein streit in seinem Herzen / zwischen der begierd etwas zu erwerben / vnnnd zwischen dem eyser selig zu werden / dieweil sich an der Fürstenhöffe solch ding find / daran sich einer halten / vnnnd daran sich einer verderben kan. Vnd geschicht hier in gemeiniglich wenn die gnad wächst / So nimpt solcher eyser ab / vnnnd wächst solcher eyser nimmer / es neme dann die gnad ab / dergestalt daß sie auß Wiederwertigkeit zu Christen / vnnnd auß Glückseligkeit zu Hoffleuten werden.

Wir haben albereit gesagt / daß sich der meiste theil von Hoff begeben / weil sie arm oder in vngnaden / oder verachtet / oder als seynd / oder auch gar verstoßen werden / Also daß für einen der von freyen stücken dem Hoff den rücken kehret / Findet man Hundert die darzu gemüßiget werden. Man trachtet der

zeitlichen wolffahrt dermassen nach / man stre-
 bet also nach der ehr / man geht so gern mit ge-
 schefften vmb / die gunst ist so abnützig / daß
 wir vnzuehlich viel sehen / die darnach streben /
 vnd sehr wenig die solche verachten. Wie
 ein dapffer gemüht muß einer haben / der den
 Hoff verlasset / die alte gesellschaft begibt / sein
 selbst vergisset / vñ die erlangte gunst verach-
 tet. Dieses ist in warheit die rechte verach-
 tung der Welt / vnd die rechte vernichtung
 des Hofflebens / wenn ein Hoffman an gütern
 reich / an krefft stark / an leib gesund / an al-
 ter jung / vñ mit gnad wol angesehen / sol-
 chem Leben vrlaub giebet / Dann als dann
 muß man bekennen / daß er das Hoffleben ver-
 lassen / vñ nicht dasselb ihn vertrieben habe.
 Solches alles sagen wir zu dem end / darmit
 wann einer sich von Hoff / vnd zu Haus be-
 geben wil / der selbige wissen möge / daß er nit mit
 vnwillen scheiden solle. Dann es leicht besche-
 hen möchte / wann solcher vnwillen vergan-
 gen / vnd er wider zu sich selber kommen / daß er
 weder gen Hoff schanden halben mehr komet
 dörffte / noch zu Haus mit frieden bleiben kön-
 te. Es thun stolze vñ vntregliche leut ma-
 nichmal etwas in eim trog / das sie hernach ihr
 lebenslang darüber zu seuffzen haben. Ein
 Cholericus vñ vngedultiger tauget zu kei-
 nera Hoffman / dann wann er sich allen wider-
 drietz /

Drieff / vngnad vnnnd widerwillens annemen /
 vnnnd solches rechen wil / mag er wol für gewiß
 halten / daß ihm in einem Monat dessen so viel
 zuhanden gehen kan / daß er zehen jahr daran
 zu rechen haben wird. Welcher von Hoff
 weichen wil / der solle also weichen / daß er nie
 mehr wider daran komme / kompt er aber dar-
 über wider / vnnnd wil ihm dieweil auch lang zu
 Hauß werden / so müssen wir ihne für ein vn-
 achtsamen / ja verlornen Menschen achten.
 Einer der gesündigt hat / vnnnd sich wider be-
 kehret / fällt aber wiederumb in sünden / d er
 sündigt hernach mehr / dann er zuvor gethan.
 Also auch einer der zu Hoff gewesen / darvon
 gezogen / vnnnd wider dran kommen / der ist nicht
 besser / dann der Hoff selbst / dann ein solcher
 kommet nit wider sein leben / sondern sein nah-
 rung zu bessern. Demnach auff vnser
 vorhaben zukommen / ist zu wissen / wann wir
 ein erlebten Man fragen würden / wie es ihm
 sein lebetag ergangen / vñ der selb vns erzehlen
 wolte / was er gelernet / gered / begangen / ge-
 dacht / gesucht / gefunden / verloren / vergewisset
 vnnnd geirret hette / würden wir alle sagen / es we-
 re sein leben nichts anders / dann ein angenö-
 mene Narrenweiß gewesen. Es wolle
 der gütige Leser / dem Authorn dieses / was er
 allhie sagen / vnnnd sein Feder schreyben wird /
 verzeihen / Nemlich daß kein Mensch in dieser

Welt so geschaid sey / welcher nit erwtz nãrriſch
 an jm habe / vnd wann man gleich einen flug /
 den andern ein narren nennet / folget darumb
 nit dz einer nit so wol ein narz sey als der and /
 sondern daß einer den narren besser / dann der
 ander verbergen kan. Findet man vnderwey
 len eeliche / welche mit ihren sachen besser fort
 kommen / so müssen es nur solche ſeyn / welche
 ihren Leib von laſtern abhalten / vnd die böſen
 begierden in iren hertzen demen / dieweil vnſer
 Leib in der Geſellſchafft vns gar ein nahender
 Nachbar / vnd in den begierden vnſer groſſer
 feind iſt. Es iſt viel ſchwerer das Hertz zuregie
 ren / dann den Leib / dieweil der Leib der ſünden
 wol müed / dz Hertz aber der begierden nimmer
 ſat wird. Wir können als bald die gelegenheit
 deß Leibs / vnd die complexion erkennen / aber
 das tückiſche Hertz können wir nimmermehr
 ergründen / noch auch befridigen / als welches
 alle tag von vns erwtz haben wil / deſſen es nach
 ein par tagen vrdrüſſig iſt. D wie ſchwer
 iſt es / deß Menſchen hertz zuterkennen? Wel
 ches leichtlich erſcheinet / weil daſſelb vns off
 termals beredet die heuchelen ſey heiligkeit / der
 Ehrgeiz ſey ein Adeliſch gemüht / der Geiz ſey
 ſparſamkeit / die Tyrannen ſey enſſer / das ge
 ſchwãtz ſey wolredenheit / verſchmähung ſey
 ernſt / narheit ſey gravitet / vnzucht ſey fleiß.
 Es pflegt nicht wenig / ſondern zum offtermal
 einer

einer zum andern zusagen: Gehe nur hin / ich kenne dich wol / nicht allein was du thust / sondern auch was du vor hast / Da doch oft beschicht / Daß derselbig sich selbst nicht kenne / vnd darff sich wol bereden er kenne ein andern. Auß diesem allem kan geschlossen werden / daß ein jeder sich befeissen solle / sich selbst zu erkennen / vnd wann er mercken wird / daß sein Natur ehrgeizig / gäh / begirig vnd vnrubig ist / so ziehe er gen Hoff / vnd sterb daran / dann es mag ihm wol sein Pfarherz das Grab bestellen des tags / wann er wider zu Haus sich begeben wird. Ist er aber tugendsam / demüthig / züchtig vnd eingezogen / laß er den Hoff fahren / vnd begeben sich zu Haus / vnd daselbst würd er erfahren / daß er nie gewußt habe / was da heiß leben / als seid er von solchem leben sich begeben hat.

Das I V. Capitel.

Wie sich ein Hoffman in seinem Haus halten solle / wenn er den Hoff verlassen.

DE R Philosophus Mironides, welcher der Beotier Obrister gewesen / Pfliegte oftmals zusagen / man lönte keinen für einen

weisen man halten / der das böß meiden könnte / wann er nit auch dz gut wüßte zuerwehlen / sin-
temal vnter dem bösen nichts guts verborgen
seyn könnte / aber vnder dē guten könnte viel böses
stecken. Nit weniger als wie die Zauberer / He-
ren vñ Teuffelsbeschwerer iren anfang mit dē
creuz machen / vnd mit Sathanas vñ Barrabas
auffhören / also auch hat jederzeit ein grosses
unglück am anfang dz ansehen gehabt / als ob
es etwas gutes wehre / schleicht demnach ver-
mummet herein / wie ein faßnacht büß / ist ver-
querdet wie ein angel / verzuckert wie Rheu-
barbarū / vñ verguldet wie ein Pillulin. Es ist
nit bald ein mensch so vnbesonnen / welcher sich
nit vor dem wüßte zuhüten / wß wissentlich böß
ist / daher dan auch ein kluger Man keinē ding
so wenig trawen solle / als dem / welches er nit
allerding gar für gut helt.

Als mā einsmals dē grossen Alexand wegē
einer wunden so er im streit empfangen / ver-
bünden / vñ Parmenio sein grosser freund in ge-
straffe / warüb er sich dgestalt hinein gewaget /
hat er gesagt : Verwahr du mich vor dē heim-
lichen feinden / ich wil mich für dē öffentlichē
wol beschützen. Es haben den grossen Alexan-
drum, Alcibiadem, Agesilaum, Demetrium,
Pyraliū, Pompejum, Antigonum, Lentulū,
Juliū Cæsarē, ire feind nit vberwinden können /
welche doch hernach vnd iren freunden haben
erligen

erstige müssen. Vñ zur sache zukomē / sag ich / dz
 diejenige / welcher dz Hofflebē verlassen wil / wol
 achtung geben solle / nit allein woz er begibt / son-
 dern auch wohin er sich begibt. Dann ich da-
 für halte / es sey nit so schwer / dz ein Höffling
 dasselb leben verlassen könne / als hernach ohn
 dasselb zuleben. Was hilfft es wann einer lang
 mit vnwillen vnd mühe von Hoff zeucht / vnd
 behelt ein vnruhiges Herz? Wann schon
 vnser Leib erlieget vnd mat wird / kan sich
 derselb wider erholen / aber das tückische Herz
 wil kein ruhe haben / dann wann es möglich
 were / so wolte dasselb gern zugleich zu Hoff
 viel gunst / vnd zu Haus gute ruh haben. Wan
 der Höffling die anliegen weiß vnd gedan-
 cken / so er zu Hoff bekommen / mit sich nach
 Haus bringt / so were ihm viel besser / daß er nie
 heim kommen were / dieweil die laster viel heff-
 tiger zusehen / wann einer allein / vnd die men-
 schen alsdann viel weicher seynd.

ES geschicht oft an den Höffen / daß
 wegen vieler geschäfte / auch manichmal auß
 mangel Gelds / einer sich vor lastern hütet /
 der doch hernach wann er zu Haus kompt /
 solche sachen stiftet / daß man darvon zusa-
 gen / ja oft daran zu straffen hat. Es zie-
 hen ihr viel von Hoff / daß sie desto müßiger /
 vnd daher desto ärger seyden / von solchen kan
 man nicht sagen / daß sie als fromme leut das

E

Hoffleben meyden / sondern daß sie bessere gelegenheit suchen / wie sie sündigen mügen. Dañ es seind iren viel welche entweder damit mā sie nit verflag / od daßman sie nit beschrey / enthalten sie sich von lastern weil sie zu Hoff seynd / wann sie aber hernach von dannen / vñ in jr hauß vnd freyheit komen / fürchten sie sich weder vor Gott / vnd scheuen sich auch nit vor der Welt. Vor allen dingen muß einer der sich von Hoff begibt / daselbsten auch die Partialiteten bleiben lassen / deren er sich damaln angenommen / vnd sein anliegen welchs er daselbst erobert hat / sonst wird er nach dem Hoffleben sich sehnen / welchs er begeben / vnd seuffzen vmb das / dahin er sich begeben. Das ist zwar nicht ohn / daß zu Hoff gute gelegenheit ist sich zu verderben / hergegen zu Hauß etwas bessere gelegenheit from zu werden / aber doch richtet ein Hoffman wenig auß / wñ er schon den ort ändert / wann er nicht auch zugleich das gemüt ändert. Wann ein Hoffman sagt / ich wil mich zu Hauß verfürigen / vñ wil in meinem Land sterben / muß man im solche zusag zu gut halten / aber es wer genug dz er anfangs allein gedächte / wie er recht leben könnte / vñ des sterbens halben die gedanken fahrē liesse: Sondernal keiner macht hat dieses zergänglichliche leben zu halten / aber ein jeder ist verbunden dasselb zu bessern. Als der heilige Hiob sager:

saget/ Tædet animam meam vitz meæ, ist jme das leben nit verdriesslich gewesen/sonder dieses betrübet jne/das er dasselbig nicht gebessert hatte. Es kan auch einer der von Hoff in sein Haus zeucht/besser sagen/ Er ziehe hin zu leben/ dann das er sagt/ er wolte sterben/dann wann einer dem Hoffleben entrinnet / mag er wol sagen / er sey einer köstlichen Gefängnuß/ einem vnordentlichē leben/ einer gefährlichen frantcheit / einer verdächtigen Gesellschaft / einem langsamen tod/einer schönen Begräbnuß / vnd einem zerrütteren Regiment entgangen. Ein weiser Man/ welcher verstehet/was rechte ruh sey/ kan wol sagen/das der so zu Hoff ist/stirbt/vnd wer zu Haus ist/lebet. Dieweil in der Welt kein ander recht leben ist/ als das ein Mensch ohnverhindert sich erheben/ wo er hin begert/ gehen/vnd was er sol/ thun mag. Es seynd viel Hoffleut die thun zu Hoff was sie thun sollen/ aber wenig welche thun was sie wollen / alldieweiln sie zu ihren geschäften vnd kurzweilen genug willens / aber nicht genugsame freyheit haben. Es muß einer der sich von Hoff begeben wil/lange zeit zuvor seine gedanken in ein ordnüg richten/vnd sich der geschäfte entschlagen/dann er wenig tag bedarff /dæ er zu Haus komen/aber das er sein böse begierd verlassen möge / darzu muß er viel jar haben. Vnd gleich wie die las

ster nach vnd nach einwurkeln / also muß mā sie auch nach vnd nach vertreiben / dan wann einer wartē wil / biß er sie alle zugleich vertreibe / wird er deren keines erledigt werden können. Hernacher muß ein Hoffmā achtung geben / was für laster am meisten in seinem bergen eingewurzelt / vnd seinen leib eingenomen haben / vñ sich vnderstehen dieselbigen erstlich zumeiden / als nemlich heut eines / vnd morgē ein anders / vbermorgē auch ein anders / auch an eines jeden vertriebenen lasters stat ein Tugend auffwachsen lassen. Dieses muß man nüt also verstehn / daß einer alle vñ jede tag ein laster vertreiben müsse : sintemal einer genug thut / wann er alle Monat eines loß werden kan.

Die Hoffleut irren sich nirgend mit so sehr / als dz sie vermeinen / nach dē sie etwann dreißig jar zu Hoff vnd böß gewesen seynd / sie wollen alsbald zu hauß in ein jahr from werden. Es muß einer viel zeit haben tugendhaft vñ from zu werden : Aber viel mehr zeit muß einer haben / der vntugend sich abzugewöhnen : Sintemal die laster also beschaffen seynd / daß wann sie mit lachen zu vnsern Thoren einschleichen / müssen sie mit schmerzen wider hinauß getrieben werden. Dwie viel größer ist der schmerzen / den wir leiden wenn sie weichen / dann die freud / die wir empfinden
wann

wann sie kommen. Dann wann ein laster einem beschwerlich ist / wann er nur ein tag der selben müßig stehet / wie muß es erst gehen / wann dasselbig gänzlich weichen solle? Einem Ehrgeizigen Hoffman ist es beschwerlich / wann er nichts zu gebieten hat : einem geizigen / wann er nichts gewinnet: einem zornigē / wann er nichts zu zanken hat. Derentwegen wir billich sagen können / wann einer ein feck vnd dapffer hertz haben muß / welcher den Hoff verlassen wil / so bedörff einer vielmehr guten verstand / welcher die ruh recht anlegen sol. Wan einer nur durch angenomene weiß / vnd nit vō herzen / d; Hoffleben auffgibt / wird es im viel mehr anliegen machen / wan er desselben gerachtē muß / als er zuvor freud gehabt / weil er desselben geniessen können: vñ solche leute wann sie meinem rath folgen wolten / solten sie sich nit allein befeissen / wie sie das Hoffleben verlassen / sondn auch wie sie es vergessen können. Dan ob schon d; Hoffleben mit täglichen neuen zeitungen kurzweilig / so ist es doch mit anderen seinen täglichen tücken auch sehr gefährlich. Muß demnach der Höffling also abscheiden / daß er kein lust mehr hab wider zukommen / sonst wird ihne sein Haus vnd einsamkeit wider zu der gesellschaft gen Hoff treiben.

Vnd wann dann einer dergestalt von Hoff
 komen/ vnd der tugend nachsetzen wil / hernach
 eher aber irgendet ein Bisthumb / oder Ampt
 ledig würden / so hat ein solcher anders nichts
 zugewarten / dann daß ihm viel beschwerliche
 vnd leichtfertige anliegen / das Herz zerbre-
 chen/ vnd er ihm die vergebene gedanken ma-
 chen würde/ wann er nie von Hoff gewichen/
 so were er langsten befördert worden. Derent-
 wegen einem solchen / sag ich/ vonnöthen ist/
 daß er nicht allein den Hoff nicht nenne / son-
 dern dß er auch daran nimmermehr gedencke.
 Sonder vielmehr alsdann sich erinnere / daß
 zuvor auch dergleichen Ämpter ledig gewesen/
 vnd er nichts desto weniger nie befördert wor-
 den/ vnd demnach wol hette geschehen könnē/
 dß er auch dismal nie were bedacht worden/ de-
 rentwegen es viel leichter zu dulden sey/ also vō
 weitem der abschlägigen antwort zuerwartē/
 daß auch manchmal einem zu Hoff viel weher
 thut/ wann er hören muß/ wie man sich wegen
 abschlägiger antwort mit ihme kuzelt / als der
 verlust selbst ein solchen ansieht. Es seynd
 die sachen zu hoff dermassen vergiffet vnd ver-
 wirret/ daß ein Höffling derselbigen nicht von
 freyē willen / sondern auß noth endlich müßig
 stehen muß. Dann wann ein boßhafter in
 vernimpt zu Hoff auß zudauren / so wird es
 entweder bald mit ihme ein end machen / oder
 er

er wird zuletzt sich selbst verderben. Nach dem dann ein Höffling sich zu Hauß begeben hat/ sol er ferner sich mit fleiß hüten / daß er des einsamen wesens nicht verdrüssig werde/ sonst wird ihm dieses begegnen / daß wann er zuvor zu Hoff mit vnwillen gewesen / wird er zu Hauß gar in verzweiflung leben. Wann derentwegen an stat der Gesellschaft die eintöde ihm beschwerlich/ od des Weibs geschrey im verdriesslich/ oder der kinder erschrecken im wider/ oder des gesinds vnachtsamkeit/ oder d' Nachbarn nachreden im anliegen/ wie dan nit wol möglich/ dz in dergleichen nit vnderweilen anfechten solten : so solle er doch gedanken/ dz solchs als wol hingehet/ weil er nur auß dem gefährlichē schlamm des Hofflebens sich herausser gewunden habe/ vñ darff er ime gar nit die gedanken schöpfen/ ob er gleich vff dē land wonet dz er darüb kein anfechtung haben/ oder kein beschwernuß im zuhanden gehen werde/ dann es oft geschehē ist/ dz einer welcher sicher durch ein hoçerigen vñ steinechern weg gegangen/ hernacher erst auff einer ebenen wisen dz man verfehlet. Wer die ruhe suchē wil/ der muß sich in guten sachen üben / dann wann einer dem leib den müßiggang/ vnd dem Herzen die stiegenden gedanken zugeben wird / werden dieselbigen beyde ihne bald müed machen/ ja gar erlegen.

Es ist in dieser Welt nichts der tugend so sehr zuwieder vnd entgegen / als der müßiggang: Sintemal alle verführte vnd schändliche thaten auß schädlichem müßiggang vnd fliegenden gedanken herkommen. Wann ein Höffling in seinem Haus nichts anders thon wil/ Dann essen/ trincken / spielen vnd kurzweyl treiben/ so sollen wir billich mitleiden mit ihme haben. Dann ist ein solcher zu Hoff mit feindschafft vmbgeben gewesen/ so ist er zu Haus vielmehr mit Lastern vberhäufft vnd vberladen. Ein müßiger mensch ist stets schwach/ mar/ forchtam/ traurig/ vngesund/ sorgfeltig/ argwöhnisch/ vñ betrug gewärtig. Daher dann endlich erfolget / daß wer den gedanken seines hertzens zu sehr nachhänget/ dz ein solcher endlich in verzweyfflung gerahet. Hergegen ist einer/ der lust zum fleiß vnd arbeit hat / immerdar gesund / frisch / wacker / schön / frölich vnd zufrieden / also daß die ehrliche übung nicht allein gesunde complexion, sondern auch gute sitten fortpflancket. Muß derentwegen einer der sich zu Haus begibt / eben so wol als zu Hoff nach herrlichen Leuten trachten/ mit denen er conversiren möge/ die weil einer der gern mit Frommen vmbgehet/ selbst zum theil nicht böß seyn kan. Er muß auch sich der Bösen/ versoffenen/ verlogenen/ vnd bößhafften Leut entschlagen / deren vnder
dem

dem gemeinen Man gar viel seynd. Dann gleich wie zu Hoff viel neid vnd aufffatz/ also ist auff dem Land viel schalckheit vnd betrug zugewarten. Es were nicht vnrahtsam/wann ein solcher/ der sich von Hoff hinweg gethan hat/sich über die Bücher setze/ vnd etwas nützliches von Historien oder andern Lehren lese/ dieweil die Bücher diesen nutz geben / Daß einer darauß verständig wird / vnd auch die zeit wol darmit anleget. Er muß sich auch darneben schicken nach den Leuten/ mit denen er vmbgehen muß/ vñ im gespräch freundlich/ in ehrerbietung höfflich/im reden bedachtsam/ vnd in der kost nicht prächtig seyn: Vnd gedencen daß er von Hoff kommen/nicht daß er gebieten/ sondern daß er ruhe haben möchte. Wil man ihn dann zu einem Burgermeister oder Haupt in einer Stad machen/ so hüte er sich dafür als für der Pestilenz: Sientemal kein Mensch so sehr als solche Leut/beunruhigt vnd geplagt wird. Vnd ist einem der übermütig ist/viel rahtsamer/daß er zu Hoff sich begeben/ dann daß er auff dem Land bleibe / sientemal die geschäfte auff dem Land beschwerlich vnd nicht ohne vnkosten seynd / die zu Hoff hergegen rühmlich vnd nützlich / vnd kan ein auffrichtiger Höffling/ob er sich schon in keine Rechtshandel od Aempter einmenget/ nichts desto weniger denen im Raht zu hülf kommen/

vnd seiner Nachbarschafft die hand bieten/nē-
 lich mit gutem rath / oder gutwilliger vorleh-
 nung/ sieht er seine Nachbarn zanken/so ma-
 che er frieden zwischen inen/sieht er sie trawrē/
 so tröst er sie/ sieht er sie wid die gebürt beschwe-
 ren/so verantworte er sie/sieht er sie mangel lei-
 den/so helffe er inen/sieht er sie in rechtfertigūg
 sich vertieffen/so vergleich er sie/ dgestalt wird
 er nit allein ruh/sonder auch bey der oberhand
 gute gunst haben. Ferner muß er auch in sei-
 nem Hauß nit zornig/beschwertlich/verdrossen
 noch scharff seyn/sonsten wird das Weib ihm
 abhold werden / die Nachbarn werden in ver-
 lassen/die Kinder werden im nicht gehorchen/
 vnd die Dienstbotten in veruntrewen. Bey-
 neben gebürt es sich/das er sein Weib in ehren
 halte / seine Töchter ergöße / seine Söhne vn-
 derrichte / seine Schaffner nit zwingen / gegen
 seinen Nachbarn willig seye / vnd dem Befind
 verzeihe. Sinteimal ein weiser Man in seinem
 Hauß mehr vbersehen/dann straffen solle. So
 wil auch einem der von Hoff kommen / nicht
 wol anstehen / stattliche Bancketen zuhalten/
 mit besondern Naschbiblein sich abspeisen /
 nach köstlichen weinen trachten/nach sich mit
 Narren vnd Bancklern zubeladen / all dieweil-
 len er sich nit zu dem end von dannen begeben/
 das er gute tag haben/sondern das er mit bes-
 serm gewissen leben möge. Vnd solle demnach

in seinem Essen mässig/in dem Trinken nicht
überflüssig/in Kleidern ehrlich/in kurzweil
vorsichtig/ vnd in Gespräch herzlich seyn/son-
sten würde er auß dem Dorff ein Hoff machē/
Da er hergegen auß dem Hoff das Dorff brin-
gen solte. Dann dieser mache auß dem Dorff
ein Hoff/welcher auß dem Dorff lebt/wie er zu
Hoff gelebt hat/ der aber mache auß dem Hoff
ein Dorff/welcher zu Hoff lebt/wie man pflē-
get auß dē Land zuleben. Darneben wil einem
solchen auch obliegen wann er daheim ist/ daß
er die Spittal besuche/ den Armen helffe/ der
Waisen sich anneme/ vnd den Dürfftigen
von dem seinigen mittheile/ darmit er also die
Sünden so er begangen in ichtwas verdecken
möge. Ferner ist sein Ampt die jenigen so
in witracht stehn/ zuvereinbaren/ die Feinde
zuvergleichen/ die Krancken zubesuchen/ vnd
für die Glüchtigen zu bitten: daß er also kein
tag lasse vorüber gehen/ in deme er nit jeman-
den gedienet hette. Er sol sich auch besinnen
ob er nichts gestolen/veruntrewet/ entwendet/
oder sonst mit vnrecht gewonnen habe/ vnd
wan er etwz frembdes vnder dem seinigen fin-
den wird/ so lasse er es alsbalden seinem rechtē
Herrn zustehen/dieweil es vnmöglich ist/ daß
einer ruhige tage habe/welcher ein schwer Ge-
wissen hat. Es solle auch ein solcher sich fleißig
zur Kirchen halten/ Die Sacrament ge-

brauchen/ die Predigten hören/ vnd Gott mit dem Gesang loben helffen. Dann ob schon zu anfangs dergleichen übung verdrießlich seynd/ so werden sie doch zu letzt lieblich vñ angenehm. Es könnte auch nicht schaden daß er bey seiner lebzeiten sein gut außtheilet/ vñnd seinem Gewissen raumet: Vornemlich seine schuld bezahlet/ seine Endam befridiget / seine Dienstboten außzahlet / vñnd seine Söhn vñnderbrächte/ dieweil nach seinem absterben mā sich mehr vmb sein Gut/dann vmb seiner Seelenseligkeit annemen wird. Theile einer sein Gut auß weil er lebt / so wünscht ihme ein jeder langes leben/wo aber nicht/wünschen sie alle/ weil sie allda etwas verhoffen zu erben/dz er bald sterben möge. Endlich ist vnser rath / daß einer der sich von Hoff zu Hauß begibe / mit nichts anders mehr vmbgehen solle/ als wie er recht sterben könne/ vñnd darff allhie keiner sagen/ das alles was jezund erzelet worden / ob es gleich leicht zu lesen / so sey es doch schwer in das werck zurichten/ sondern wann wir es mit ernst versuchen wollen/ werden wir befinden / daß wir mehr leisten können/ dann wir vns zugetrawet haben.

Das

Das V. Capitel.

Daß man auff dem Lande viel ruhiger vnd freyer sey/ dann zu Hoff.

Es hat neben andern das Dorff diese freyheit vnd vortheil/ daß auff demselben kein Keyser oder Königlicher Jurirer wohnen oder sich nennen darff / sondern wohnet ein jeder frey in dem Haus/welchs er entweder von seinen Voretern ererbt/oder vmb sein gelt erkaufft hat / also daß kein Befehlichhaber ihme das Haus einnemen/oder ihm das seinig entfrembden darff. Aber die/ welche bey Hoff seyn/haben solche freyheit nicht/sondern ist der gebrauch/daß man denselben ihre Häuser einnimpt/ die gemächer außtheilt/ den Hausbraut verderbt/ den Herrn außjagt / ihne außspehet/ ihm das Holz stilt/ den Garten verderbt / die Thür auffstost/ die Stallungen zerbricht / die böden außhebt / den Brunnen verunreinigt/ dz Küchengeschir verwüstet/die Schlüssel verlieret / die Wänd besudelt/ ja vnderweilen gar die Töchter verführet. Wie glücklich ist der/ dem es so gut werdē mag/daß er auff dem Land zu bleiben hat / dieweil ein solcher nicht auß einem Land in das ander reysen / noch all

täglich das Losament verändern / noch alle
 stund sich anders schicken / noch sich vñ einzet-
 tel / wo er das Losament zusuchen bewerbē / noch
 bitten / seiner nit zuvergessen / noch dem Furier
 bevor gehen / noch sich vmb ein Herberg nahe
 bey Hoff bekümmern / noch über den Losamenten
 sich zanken / noch sich vmb caution wegen ein-
 geraumbten Haußrahts bewerben / noch für d
 knecht losament sorgen / noch für die pferd die
 stallung zurüsten / noch der Frauen im Hauß
 ein verehrung schencken darff. Einer der eige-
 nen herd hat / weiß nicht was er hat / sintemal
 alle jahr das Land / vnd alle tag die gelegenheit
 verändern müssen / ein vnerträgliche last vnd
 vnerschwinglicher tribut ist. Zum andern
 hat einer auff dem Dorff diese freyheit / daß er
 der vornembst vnder allen / oder für einen auß
 den vornembsten gehalten ist / welches schon zu
 Hoff oder in einer grossen Statt nit seyn kan /
 dieweil an solchen orten deren mehr seynd / die
 mit reichthumb / vielen dienern / statlichen klei-
 dern bessern herkommen / grösserer freundschaft /
 mehrern anhang / behenderer verrichtung
 vnd dapfferkeit es ime weit bevor thun. Julius
 Cæsar pflegte zusagen : Er wolte lieber auff
 einem Dorff der erste / dann zu Rom der ander
 seyn. Daher ich dann sagen darff / daß es ei-
 nem welcher hohe gedanken hat / aber demsel-
 ben mit dem gut nicht nachsetzen kan / viel bes-
 ser

ser sene auff dem Dorff in gutem ansehen/ dan
zu Hoff in verachtung zu bleiben. Vnd ist
dieses der vndercheid auff dem Dorff oder zu
Hoff vnd in grossen Stätten zu wohnen / daß
man nemlich auff dem Dorff viel Leuth sieht/
mit denen man mitleiden hat : Hergegen zu
Hoff viel / deren man ihr glück mißadnnet.
Weiter so hat das Dorff diese freyheit/ daß ein
jeder seiner gründ/ feld vnd gütter frey vnd
mit nutz geniessen kan / weiln daselbst keine ü-
berflüssige außgaben seynd, ire Weiber haben
nicht vrsach mit ihnen zu eyfern / auch sie her-
gegen desto weniger verdacht ihrentwegen zu
haben. Die Kupplerin seynd ihnen nicht be-
schwerlich/ die Buler lauffen ihnen nit nach/
vnd haben sonsten nichts zuehun / dann ihre
Töchter zu vnderrichten/ ire Sön zu vnderwei-
sen/ jederman mit dem ihrigen zu ehren/ vnd
gleichsam für ein Vatter von jederman gehal-
ten zu werden. Es hat derjenige nit ein gering
glück erlangt/ welcher auff einem Dorff zufri-
den ist/ dann ein solcher lebt viel ruhiger / vnd
wird nicht sehr vberlossen: Er lebt mit seinem
nutz vñ ohne anderer Leut schaden: Er lebt wie
er sol/ vnd nicht wie er wil: Er lebt nach dem
verstand / vnd nicht nach dem wahn: Er
lebt von dem was er gewinnet / vnd nicht
von dem / was er stilet: Er lebet als einer
der gedencet zu Sterben/ Vnd nicht als

einer der gedencet ewig zu leben. Auff dem Land kan dich kein Nachbar überhöhen: Da ist keiner der dich mit Füßen darff treten: da seynd keine Zungen die dir nachschreyen: da seynd keine Haßgerichte die dich erschrecken: da seynd keine Herrn die dir vorgehen: da ist kein geschrey das dich betenbe: da ist kein Proffos der dich plündere: vnd welches dz beste ist/ da seynd keine schmarotzer/ die dich außsauge/ noch leichtfertige Weiber die dir nachhengen. Ferner hat das Dorff diese freyheit / daß einer zu allem seinem thun zeit genug hat / wann er anders dieselb recht auftheilet / er hat zeit zu Studiren / er hat zeit zu Beten / ein Predige zu hören / die Krancken zu besuchen / auff die Jagt zu ziehen / mit Freunden sich zu erfrewen / im Garten sich zu eraspaziren / sein Herd zu beschawen / wann er wil / zeitlich zu Essen / ein klein weil zu Rumpffen / ein geseglin zu Schlaffen / vnd vnderweilens des Ballens zuspieren. Dergleichen freyheit haben die nicht welche zu Hoff seynd / noch die so in grossen Stätté wohnen / dieweil selbiger Orten die meiste zeit mit heimsuchen / rechtfertigügen / geschäften / hin vnd wider lauffen / vnderweilē auch mit seuffen zugebracht wird. Als dem Kenser Augusto gesagt worden / wie einer zu Rom / welcher sich sehr mit geschäften pflegte zobeladen / verschieden were / hat derselb gesagt: Ich

möcht

möcht gern wissen/ weil diesem Bibulo allewe-
gen zeit gemangelt hat seine geschafft zu verrich-
ten / wie er hab zeit bekommen können zu ster-
ben. Das Land hat weiter auch diese frey-
heit/ wann einer Weinberg zubawen hat/ daß
er sich offtmals darmit erlustigen vnd erfrew-
en/ vnd wann man sie setzet/ tünget/ rhodet/ zu-
deckt/ verzäunet/ schneydet/ bindet/ besteecket/
wässert/ insonderheit ablieset/ solchem beywoh-
nen vnd sein lust daran haben kan / hat auch
darneben ein besondere frewd/ wann er die ab-
schnittling in Ofen schiebet/ vnd sich bey desel-
ben wärmet / vnd wann er ein büschelin ver-
brennet / dieselben anschlichtet / wann er ein
zeitigen Trauben verzehret / wann er ein hauß-
trancß darvon zurichtet / wann er die schön en
aussondert über Winter zubehalten/ wann er
die tauben mit den trapffen annähet / für die
finder ein leyrräck macht/ ein fürnen vber jar
behalter / einen guten freund ein stück vereh-
ret / ein faß vol verkauffet / auß seim eignen kel-
ler trincket/ vnd welchs das vornembste ist/ nie
immerzu die hand in dem beutel haben/ vnd de
Wein vom Wirt holen darff. Hergegen
haben die jenigen welche außhalb des dorffs
wohnen/ weder büschelin vffzuheben noch ab-
schnittling zu verbrennen/ noch trauben zusam-
len/ noch Wein zu trincken / vnd da sie dessen
das geringste haben wollen / müssen sie solches

D

offtinals mit so viel Golds bezahlen. Vber solches hat das Dorff auch diese freyheit/ daß ein jeder daselbst allein gehen / vnd nicht besorget darff / daß ihm solches zu kargheit zugemessen / noch im an seiner reputatiō zuwider seyn werde. Ein solcher ist nit nur ein wenig / sondern vberaus glücklich. Dann er bedarff keines knechts / der auff in warre: keines jungens der im den Maulesel halte: keines Lackeyens / der ihm den Regenmantel / noch eines andern der ime den Regenhut nachtrage: keiner Marschschaubē / die er im winter / noch Seydenatlas / den er des Sommers trage. Vnd welches das vornembste / wann dz Dorff nit groß ist / darff er nicht allein darüb spaziren / sondern auch singen vñ jubeliren: vñ ist nit allein d man sondern auch dz Weib auff dem Land befreyet. Dann sie bedarff keiner die jr den schweiff nachferschet / keiner die ihr den Weg in die Kirchen bestrewen: keiner die jr das Küssen nachtragen: kein Frauenzimmer / so ihr auff dem dienst warre: keines Knechtes / der sie bey dem Arm halte: keines Lackeyen / der ihr das Betbuch nachtrage: vñnd keines Magisters der ihren Söhnen nachrette. Ob es zwar nicht ohne / daß etliche Weiber so Narrisch seyn / daß sie vermeinen sie müssen sich eben so statlich im Dorff vor den Bawerinn / als in Hoff vor dem Frauenzimmer halten.

Das

Das Dorff hat auch diese freyheit/dz keiner so schlecht vnd einsam seinen Nachbarn besuchen/zur predigt gehen/sein weinberg beschneiden/dz feld beschawen/sein herd abzehlen/oder seine joch bestellen kan/ es ist ihm solches nicht allein nützlich/sondern an sein ehren auch ohn nachtheilig. Ferner hat das Dorff auch die freyheit/daz ein jeder daselbst nicht nur allein sondern auch ohne mantel gehē darff/vñ mag entweder ein stecken in die hand nemen/od die händ in sack schieben/oder gar auff den rücken legen. In summa die freyheit auff dem Land ist nit gering/sondern sehr groß/dan wil einer nicht strümpf tragen/so mag er socken anziehen: Wil einer sich mit keinem mantel beschweren/mag er ein blossen leib anlegen/ist ihm das kleid zu eng/mag er sich auffnesteln: Ist ihm zu heiß/mag er das Wammes außziehen: Ist es ihm zu kalt/mag er ein rauhen belz vmbschlagē/regnet es mag er ein kittel vmbnemen/ist ihm der Rock zu schwer/so gehet er in Hosen vnd Wammes/ist es korig/so zeucht er bossen an/kompt er an ein Bach so mag er mit einer stangen sich hinüber schwingen. Ein gemeiner Edelman wann er ein groben musen/ein leichten mantel/ein starcken filz/ein alt par handschuch/ein par feyertägliche kniestieffel/vnnd Pantoffel/die nur nicht zurissen seynd/antritt/ Ist er darmit auff dem Land eben so

wol gepuzt / als in einer statt ein grosser Herr /
 der mit Atlas vnd Seiden behenckert ist. Wel-
 che freyheit die jenigen so in Stätten wohnen /
 nicht haben / als allda offtmals der man wegē
 seines beschabenen mantels nit außdem hauß:
 vnd die fraw auß mangel einer auffwartherin /
 nicht in die Kirchen gehen darff. Ferner ist
 das Dorff befreyet / daß ein jeder nicht nur da-
 selbst alleinig / darzu in Hosen vnd wammes /
 sondern auch zu fuß gehen mag / vnd weder
 Pferds noch Maulesels bedürfftig ist: Sin-
 temal einer auß dem Land / weder Füllin su-
 chen / noch Maulesel erkauffen noch Futter
 trachten / noch vmb ein stallungen sich be-
 werben / Noch die Pferd Füttern / Noch
 dieselben wüschien / noch ihnen zeug kauffen /
 noch die zäum bessern / noch die Sättel füllen /
 noch die Sporen spizen / noch die feldküssen
 flicken / noch die Pferd Monatlich beschlagen /
 noch sie in das gras schlagen / noch gestroh für-
 trachten / noch Habern verkauffen / noch die
 stallung zurichten darff. Vnd erreichen
 gleichwol alle solche geringschänige sachen ei-
 nem armen Gesellen nicht allein zu grosser be-
 schwerung / sondern auch zu grossen vnkosten /
 welches ihme dann jederzeit schmirzen muß /
 wann man entweder den beutel ziehen / oder
 ein Tochter außstewren solle. Man sol hier-
 bey auch nicht vergessen / was ein armer Edelo-
 man

man thun kan / wann ihne sein notturfft gen
 marckt vnnnd in die Statt treibet / er mag ein
 schlechten mantel vmb schlagen / ein losen fuß /
 oder ein alten schaubhut auffsetzen / ein leichte
 paar sporen angürten / sein Sontägliche stüß-
 fel anlegen / von seinem Nachbarn ein Esel ent-
 leihen / darauff sich zu einem guten Reuter ma-
 chen / die fuß in die steigleder setzen / vnnnd mit
 einem guten brügel denselben picquieren / vnnnd
 das beste ist / wann ihme jemand bekantes vn-
 der wegen begegnet / spricht er es sey ihme sein
 Gaul vernagelt worden / auff dem marckt aber
 saget er / daß er solchen bey dem Bruckenwirt
 hab stehen lassen. Wann er dann wider an-
 heims gelangt / kan er seinen Nachbarn zu ver-
 stehen geben / daß er in der statt ein Kranken
 besucht / für ein gefangen gebeten / oder einem
 Rechtshandel abewart / oder dem Pferdes-
 marckt zugesehen / oder Seiden vnd Tuch auß-
 genommen / oder seine zins vnd besoldung ein-
 theils eingebracht habe: Ob er schon nichts
 dan ein sack vol kraut für den hafen / ein wenig
 salt für sein hauß / öhl für den freytag / vñ lichte
 für die nacht: Oder auch etlich rebenstöck für
 seine Weinberg gekauft / vnnnd sein Esel dar-
 mit beladen habe. Vnd bitt ich allhie den
 gönstigen Leser / er wolle dieses was jezund er
 lehret worden / ehe bedencken / dann außsachen:
 Sintemal es einem armen Junckherren noch

besser ist zu fuess gangen/ vnd sich sat gessen: als
geritten vnd hunger gelitten.

Das VI. Capitel.

Daß auff dem Landt die
tag länger vnd heller: Auch die
gelegenheit der Gebäw bequemer
dann in der Statt
seuen.

Wer solches hat man auch auff dem Land
gelegenheit sein eigen Meel selbst außzu-
beuteln / seinen Bactrog den Teig darinnen
selbsten zu wirken / vnd sein Ofen selbst dar-
innen zubacken / welches man weder zu Hoff /
noch in grossen Stätten haben kan / allda offte-
mals einer solch Brot / welches entweder ahe-
tag alt / oder ohngesalzen / oder ganz schwarz /
oder vbel geschwemmet / oder vbersewret / oder
vbel außgebacken / oder verbrent / oder gar zu
new / oder zu spissig / oder in andere weg ver-
derbet / kauffen / vnd also nicht allein mit dem
Brot so er kaufft / sondern auch mit dem Gelt /
welchs er dafür außgiebt / beschwert seyn muß.
Aber auff dem Dorff hat es weit ein andere ge-
legenheit / alda man sein brot von herlichem gu-
ten weizen / welcher nach jedes gefallen gemah-
len vnd zu öfftern durch gebeutelt / in gutē ofen
geba

gebacken / eines Tages zu vorn vorgebracht /
recht genest / weiß wie ein schnee / vnd lufft wie
ein schwammen / haben kan. Diejenigen auch /
welche auff dem Land wohnen / vnd ihr Haus
mit not durfft versehen / haben jederzeit ein vor-
zahl Brots für ihr Hausgesind / sie dürffen kei-
nes vö den Nachbarn entnemē / sondern könnē
auch darvö den Armen mittheilen / die brocken
für die Schwein geniessen / den Kindern müs-
schelein / vnd anderen staden verehren / dem ge-
sind Kuchen machen / die Hennen von Trog-
schern speisen / vnd für die Feyertag Kuchlein
backen.

Das Dorff hat auch ferner diese freyheit /
daß wer daselst wohnt / derselb viel übungen /
vnd viel gelegenheit die zeit zu verreiben hat /
welches gleicher gestalt in grossen Stätten nit
ist. Sintemal daselbsten ein jeder seine wort
gleichsam auff einer Wag tragen / Mit sei-
nem wesen eingezogen / mit seinem Wandel
vorsichtig / in seinen Wercken anderen zum
exempel seyn / der Gesellschaften sich entschl-
agen / die injurien mit gedult verschmirzen / vnd
wenig sich öffentlich sehen lassen muß / dieweiln
je weniger einer daselbst außkompt / Je mehr
von ihm gehalten wird. **D** wie ge-
lückselig ist das Dorff / vnd noch viel gelückse-
liger derjenige / welcher darauff wohnt / allda
ein jeder wann es im geliebt / sich ohn geschendte

an ein fenster legen/ auff seinen gang sich umb
 sehen/ auff den strassen spaziren/ für dem thor
 sitzen/ ein fessel auff offenen platz ihm nachtra-
 gen/ vnder den vorschupffen essen/ in dem hoff
 sich ergehen/ in dem garten sich erlustiren/ auß
 dem frischen Brunnen trincken/ der jungen
 bursch tanz zusehen/ sich auff die Hochzeit la-
 den/ vnnnd bey den Begräbnis er sich finden
 lassen/ der Tauff beywohnen/ vñ seiner Nach-
 barn crunck versuchen darff. Solches alles
 darff einer auff einem Dorff ohngescheucht
 thun/ vnd gehet jm dadurch an seiner reputa-
 tion nichts ab/ wird auch sein ansehen dar-
 durch im wenigsten geringert. Ferner ist auch
 das Dorff befreyet/ daß die so drauff wohnen
 jederzeit gesund vnd wenig krank seynd/ wel-
 ches auch in grossen Stätten nit wol seyn kan/
 weiln daselbst wegen d hohen gebew/ verdum-
 pfen gemacht/ vnd finstern wohnung der luffe
 viel ehe verderbet/ vñ der menschen gesundheie
 ehe geschwechet wird. Gebenedeyt seyest du
 offnes land/ alda das hauß viel geraumer/ das
 volck viel auffrichtiger/ der lufft viel reiner/ der
 sonnenschein viel heller/ der boden weit truck-
 ner/ der platz weit reiner/ der galgen weit ent-
 blöster/ d Regiment weit friedfamer/ die vn-
 derhaltung weit gesunder/ die übung weit be-
 quemer/ die gesellschaft weit verträwlicher/ die
 freyer weit frölicher/ vnnnd in sonderheit die
 sorg

sorg weit geringer/vnd die kurzweil weit grösser ist.

Es ist auch nicht ein geringer vortheil auff dem Land/insonderheit wann das Dorff zimlich klein ist/das man daselbst kein jungē Arzt/vnnd wenig veralte franckheiten sehen darff/welcher vortheil die in den grossen stätten nit haben/alda zum theil die narren vnd gauckler/zum theil die Gelehrten vnd advocaten, zum theil die Apotecker vnnd Wurzelkrämer/zum theil die Doctores vnd Arzte vnser vermögen vnder sich auftheilen. **D** wie selig bist du Dorff/vnd noch seliger der in dir wohnet/dieweil man in dir von keinen geschweren vnnd schlieren nichts höret/vor keinem grindt sich entsetzt/von keinem krebs nichts weiß/von keinem schlag nichts vernimpt/allda dz podagrā nit wohnet/das zipperlin kein bleibens hat/dz grimmen nit bestehet/das stechen nit herberget. Alda weder das milz verstopffet/noch die leber vberhitzt wird/keiner die ohnmachtē empfindet/viel weniger gehling stirbet. Was sol ich weiter von dir/**D** du liebliches Dorff preysen/dann allein das man in dir von keinem griess noch stein/als was man etwan zu gebewen bedarff/nichts höret.

Auff dem Land hat man auch diesen vortheil/das die tag daselbsten lenger vnd darzu mit mehrern freuden zutreiben seynd/welches

58 Vom Hoffleben vnd Feldbau/

in stolzen stätten auch nicht ist / alda man viel
Jahr verschleuff / ehe man deren entpfindet /
vnd viel tag ehe man sich derselben ergötzet.
Vnd daß dem also sey / daß man die zeit besser
auff dem Landt dann in der Statt vertreiben
kan / erscheint solches auß dem / daß man in
ein tag mehr lusts vff dem Landt hat / dann
man in einem Monat in der Statt erlangen
kan. Wie friedlich kan man in dem Dorff
wohnen / alda die Sonn lenger leuchtet / der
tag fröher anbricht / der abend langsamer her-
bey schleicht / die nacht mehr ruhe hat / dz Erd-
reich truckner / das wasser lautterer / der Luft /
freyer / die sumpff grundfester / vnd die felder
frischer vnd lieblicher seynd. Des tags in
der Statt entpfindet man / vnd wird sein nicht
genosse / des tags vff dem Lande geneust man /
vnd wird sein nicht empfunden / dieweiln alhie
derselb viel schöner / weniger mühsamer / viel
lenger / viel lieblicher / viel heller / viel nutzlicher /
viel frölicher / vñ daß ich es kürzlich sag / besser
anzulegen / vnd doch weniger verdrießlich
ist.

Weitter hat auch das Dorff vnd welcher
darauff wohnet diesen vorthenl / daß ein jeder
sein beholzung nach notturfft haben kan / wel-
ches denen nicht gedeyen mag / die in grossen
Stätten wohnen / alda das Holz schwer zu
bekommen / vnd noch schwerer zu bezahlen ist /
weiln

weiln so wol die Wäld auß denen solches zuge-
 führt wird/welt entlegē/als die nahende berg ab-
 geholzet vnd entblösset seynd. D wie ein grosser
 vnterschied ist es inn der Satt / oder vff dem
 Land dz winterläger zuhaben / dieweil es vff dō
 Land nimmer ahn Eichen zu beschneiden /
 Weiden zu köpffen / Reben zuschneiden / viel
 weniger ahn Spänen von Zimmern / ahn
 abgangenen Pfoffen vom vnterstützen / ahn
 eingangenen stecken vom Zeunen / an vmbge-
 fallenen Bäumen vō wetter / noch abgeschla-
 genen ästen von Winden / ermangeln kan.
 Solches alles ist auff dem Dorff einem jeden
 frey / wann es aber je zu einem mangel kompt /
 so fehlet es ihnen doch nicht an hecken / welche
 sie außreissen: an Dörnen / welche sie anzündē :
 an Wachholdern / welche sie außreuten : an
 Haselstauden / welche sie außgraben : an dür-
 ren Stöcken / welche sie spalten : an Besemen
 welche sie auffklauben : an pfrimen / welche sie
 auffbuschē : an hagdörnē / welche sie auffheben :
 an mist / welchen sie dörren : an disteln / welche
 sie außhawen : an schneitlen / welche sie samlen :
 vnd an Wasen / welche sie vortrachten können.

Auff dem Landt hat man auch diesen vor-
 theil / daß ein jeder sein nothdürfftig geströhe
 zum Hauß haben kan / welches zu Hoff oder
 in der Statt auch nicht ist / Dieweilen da-
 selbst die Beholzung / Gestroh vnd Futter

zwar den grossen Herrn das wenigste ihrer außgaben aber zu: a schwersten zubekomen seynd. Nichts desto weniger muß man das Geströb haben/ nicht allein für die Pferdt/ oder Esel/ welche den Wagen ziehen: sondern auch für die Ochsen die man winteret: für die Schaff/ wann es schneyet: für die Füllen/wenn man ihnen streuet: für die Stuten wann sie fohlen: für die Maulesel/wann sie Eseln: für den Ofen/wann man in heizet: für die Bett/wann man sie vndersetzet: für das Camin/wann man sich darben wärmet: vnd für den marckt/ daß man ein baren pfenning löset. Welches alles wann es einer kauffen solte/würde er solches zu end des jars sehr wol in seinem Beutel fühlen.

Das Dorff hat auch diesen vortheil/ daß wer daselbst wohnet/d mag essen wo/ vñ zu welcher stund er wil/welchs zu Hoff vñ in grossen stät. re nit ist/alda mā frū/spat/kalt/vngeschmacke ja wol zu zeiten mit seim grösten feind Essen muß. O du seliges Dorff/alda man im winter bey dem feur/in der lauben im somer/im garten/wann man Gäst geladen/vnder den bäumen wann es heiß ist/in der wiesen im frūling/bey dem Brünlein im Newmond/in der schewren bey den treschen/im weinberg bey den lesen/alleinig/wann man trawrig ist: In geselschafft wann man frölich seyn wil/ frue wann man

man verreisen wil/etwz vbergeblibenes/ wann man von der jagt kompt/ etwz versottens wañ man mangel an zänen hat / etwas gebratens/ wann man sich erlustigen wil/wann man kein hunger hat/vnd frñ wann man lustig ist/essen mag. Ds recht natürlich essen erfordert drey erley vmbstände. Zum ersten: daß einer mit lust: Zum andern/daß einer dz jenig/darzu er lust. Vnd zñ dritten: dz er in guter gesellschaft esse. Wann einem solche vmbständ mangeln/ wird er nicht allein vber das was er isset / sondern auch vber sich / daß er isset/ vnlustig werden.

Das Dorff hat auch diesen vortheil / dz alle die daselbst wohnen/ alzeit etwz finden / damit sie die zeit vertreiben/vñ sich erlustieren könnē/ welchs bey Höfen vnd grossen Stätten nicht ist/ allda deren sehr wenig / denen wir trawen/ aber sehr viel/vor denen wir vns hüten müssen zufindē seynd. D des glückseligen Landlebens/ alda die jenigen welche daselbst wohnen ihre ehrliche kurgweil haben / einer mit dem angel zu Fischē/ der ander Vögel zu schießen/ dieser Falcken vnd Sperber abzutragen/ jener Ca- ninichen außzugraben / dann mit dem Arm- brust zu kurgweilen / vnderweilen Tauben zu schießen / zuzeiten Hasen zu hegen / mit netzen zu Fischen / vmb die Kläben zuspannen / die Bientörb zuzurichten / gerad vnd vngerad zu

spielen / mit den alten Weibern zuschwägen /
mit dem Wirth zurechnen / mit dem Pfarrer
zu disputirn, vnd von seim Befind newezei-
tung zuerforschen. Alle solche kurtzweylen
begeren zwar die in Stätten / aber die auff dem
Lande haben sie.

Das VII. Capitel.

**Daß auff dē Landt die leut
mehr aufrichtiger vnd weniger
boßhafftiger seyn / dann an den
grossen Höfen.**

ES hat vber vorerzeltet das Dorff noch
diesen vortheil / daß die jenigen welche sol-
ches bewohnen / so wol die arbeit der Wercktag
weniger empfinden / als auch der feyrtag sich
mehr ergößen / welches in grossen Stätten vnd
Höffen nicht ist / allda wegen vberhäuffter vn-
ordnung vnd vielfaltiger geschäfte mit denen
man stets beladen / man nicht allein nimmer-
mehr recht frölich seyn / sondern auch in seim
Haus schier nicht wissen kan / wann ein Feyer-
tag ist. Wie seynd die auff dem Land des-
sen alles so herzlich vberhaben / dieweil daselbst
der Wefner ein zeichen des vorhandenen Feyer-
ertags gibt / des tags zu vorn die Kirchen auß-
schret / mit den Glocken die Leuth beruffet / der
Pfarrer

Pfarrer zu seiner stund das Gesang anfangt/
 Daß gesegnere Brot außspendet / die wöchent-
 liche Festtag verkündet / das Evangelium Pre-
 diget / vnd die vnbußfertigen excommunicirt:
 auch nach vollendter Predigt mit den gemein-
 dern ein freundlich Gespräch von gemeinem
 anliegen haltet / sie der Kranken mit zuverges-
 sen ermahnet / Ein jeder in seinem Feyerkleid
 pranget / vnd nach vermögen von dem heil-
 igen Opfert / alda die Jugend auff den Abend
 des Blöchtins spielen / die Tromeln schlagen/
 die Dirnen vnder der lundē tanzen / die Knechte
 in den Wiesen ringen / die jüngere Bursch mit
 stecken fahren / die verlobden einander besuchē/
 vnd vnderwehlen zu gleich im Dorff ein Och-
 sen hezen. Zu Hoff aber seind dieses die zeu-
 chen / daß ein Feyer tag vorhanden / wann sich
 die Weiber schmücken vnd anstreichen / die
 Männer spätter auff stehen / die Mägd sich
 bundt verkleiden / die jungen Gesellen vor der
 Predigt sich vberfüllen / Die Diener weiße
 Tischtücher aufflegen / nach dem essen des spie-
 lens warten / die Kindbetterin besuchen / in der
 Kirchen von dem Nachbarn schwäzen / vnd
 mit den Bevatterin zehren.

Es haben auch die auff dem Lande den
 vorthail / Daß sie daselbst die besten Bißlein
 von Geflügel vnd anderem haben können /

welches weit anders in grossen Stätten/ vnd zu Hoff beschaffen / allda ihnen selten etwas anders / als was schon verlegen vnd veraltet / zu theil werden kan.

Du seliges Dorff/ allda man das grösste/ das frischeste / das ferste / das gesündeste / das zarteste / das aufferlehneste Geflügel haben/ vnd geniessen kan. Einer der auff dem Lande wohnet / kan darneben seine Holztauben in dem frülینگ / Auch seine heimische Tauben in dem Haus / seine Turmeltauben auß dem Kobel / seine Blochtauben auß dem Wald / seine junge Hünner im Hornung / seine Pfawen im Mayen / seine Ferkelin im Hermonat / sein junge Caninichen im Brachmonat / sein feiste Cappannen / gemäste Gänß / vnd Hennen zu jederzeit / sein Hasen auß dem Feld / sein Königlin auß den Wäwen / sein Rebhüner / Wachteln / Amfeln vnd Kramsvögel im Herbst haben. D nicht nur ein / sondern zwey oder drey mal löbliches Landleben / allda man junge Zicklein zum Essen / Lämlein zum verspeisen / Beyß zur zucht / Böck zum schlachten / Ochsen zum ackern / Rübbe zum verkauffen / Farren zum hezen / Wider zum wintern / Schwein zum einsalzen / Wolle zum Kleiden / Stutten zum fohlen / Milch zum Essen / Käß zu behalten / ziehen vnd vortrachten: Vnd beschließlich / allerhand desjenigen

ntigen was man erzogen / zum theil zu marcke
verkauften / vnd zum theil das Jar vber genieß-
sen kan.

Das Dorff hat auch diesen vortheil / daß
man daselbst den frommen für from verehret /
den bösen aber für böß erkent. Welches zu
Hoff oder in grossen Stätten nicht also ist / al-
da man keinen / nach dem er werth / sondern
nach dem er reich ist / schätzt vnd achtet. D
wie ist ein ehrliebender man auff dem Dorff so
groß geachtet / in dem ein jeder gleichsam dem
andern zu lieb / Einer von seinen ersten Kir-
schen / der ander von seinen früen Feigen / einer
von seinen Melonen / einer seiner besten Trau-
ben / ein anderer seines besten Honigs / dieser
von seinen früen Tauben / jener von seinen
Würsten / ein anderer von seinen jungen Ca-
ninichen / ein anderer von seinen Foren / man-
cher auch von seinen Gladen / welche er auff dē
Feyertag backet / ihm zuschicket / vnd in darmit
besuchet vnd ehret.

Das Dorff hat auch diesen vortheil / daß
einer seine Kind mit seines gleichen in die
Nachbarschaft außstewren kan / welches die zu
Hoff gewöhnlich auch nicht genießen können /
sondern oftmals ihre Kinder so weit verhe-
rahten müssen / daß sie dieselben oft mehr be-
klagen / dann ihren sich zuerfrewen haben. D
wie viel gelückseliger ist ein Bawersman / oder

auch einer vom Adel auff dem Lande / als welcher
 nächst an seinem Hauß Heurath für sei-
 ne Kinder haben kan : Er setzet dieselbigen
 ein nächst an seinem Hauß / er ergötzet sich mit
 seinen Schwestern / er erlustiget sich mit seinem
 Eydamen / er erspaziret sich mit seinen gegen-
 schwägern / sie laden einander in das Hew / er
 kramet inen etwas auff den Kirchtag / er scher-
 zet mit seinen jungē Enckeln / er verehrt diesel-
 ben mit einem neuen Jahr / er thut der Liebsten
 vor andern guts / vnd erfreuet sich mit seiner
 Sohnsfraw im Hauß.

Das Dorff hat auch diesen voreheil / daß
 die Leut daselbsten weder zu sehr einsam seynd /
 noch auch zu sehr angeloffen werden : Deso-
 fen die in grossen Stätten vnd an den Hö-
 fen auch nicht geniessen können / allda ihnen
 täglich des Geldes zu wenig / vnd der sorg vnd
 anlauffens zu viel wird. Wie gelückse-
 lige tag hat der Landman / Welcher weder
 mit sorgen auffwachen vnd in Nacht enlen /
 noch umb zehen gen Hoff gehen / noch dē Thor-
 ware gute wort geben / noch dem Statthalter
 auff den Dienst warten / noch seines gleichen
 schäwen / noch dem Herrn zu Tisch dienen /
 noch umb das Essen bülen / noch mit den Ju-
 rirern sich behenaen / noch den Rentmeister
 schmieren vnd bestechen darff : Vnd hat
 der

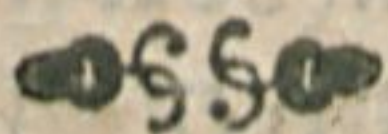
Der Landtman an statt solcher beschweruß
weit andere kurzweil / dann da höret vnd sie-
het er seine Schäßlein blecken / seine Kühe
mauchzen / die Spärting schreyen / die Gänß
vnd Enten schnadern / die Färcklein greinen /
die Pferd winneln / die Ochsen brummen / die
Füllen lauffen / die Wider springen / die Böck
bocken / die Hennen gagen / die Hanen kräc / die
Pfawen sich spiegeln / die Kälber saugen / die
Wenhen zancfen / die buben einander rauffen /
die Kinder ein geföchs machen / vnd das jung
Gesind vmb etwas bitten.

Das Land hat auch diesen vortheil / daß auff
demselben die Leut viel frömmere / vnd weniger
mit Lastern beladen seynd / Welchs fürwar zu
hoff vnd in grossen Stätten nicht also ist / alda
man Tausent findet / welche einem vom guten
abwenden : vnd Hundert tausent / welche zum
bösen verzeihen. Du selhiges Dorff in wel-
chem der fromme Landman dem Feiertag ab-
wartet / sein gebür verrichtet / des Sontags
die Predigt höret / dem Pfarrer sein zehenden
verreichet / dem Priester die erstling gibet / sein
Gesind zur Gottesfurcht vermahnet / vnd den
Gottes dienst in viel andere weg verrichten
vnd befördern hülffe. Vnd ist also das
Dorff nicht allein selhig wegen des guten / wel-
ches man alda haben / sondern auch wegen des
bösen / dessen mä alda geübrigt seyn kã: dieweil

daselbst kein stand den andern anfeindet / kein Wechselbanck wuchert / kein Zartüchen verrennet / kein Spielbanck verderbet / kein Frauenzimmer verführet / kein spaltung irret: da ist kein Hoffschranck / dem man Fuchschwänken / Da ist kein Baan darauff man Kennen / da ist kein Spielplatz da mā spielen / da ist kein Halsgericht / dz man fürchten / da ist kein Canzelen da man ein ander verderben: Vnd welches das vornembste ist / da seynd keine advocaten / die vns aneinander hehen: noch arzt die vns hinrichten mögen.

Auff dem Landt hat man auch diesen vortheil / daß wer allda wohnet / das seinig besser zu rath halten / vnd weniger außgeben darff / welches denen zu Hoff vnd in grossen Stätten auch nicht gedenen mag: Dieweiln wan daselbst wenig bedienet / aber viel mit vnkosten beschweret wird. O wie glücklich ist der Landtman / Welcher nach keinen Niderländischen Tapezerien erachten / nach keinen Vorhängen sich umbsehen / keine Teppich kauffen / kein Gezeil zurichten / kein Silbergeschir achten / vmb kein Schencken / Koch / Borschneider / noch Berenter sich bewerben / mit seim Speißmeister nicht zanken / vnd welches das vornembste ist / weder Gelt auß der Wechselbanck nemen / noch seinem Cämmerling in die Faust sehen darff. Da doch einer solche dienst
schier

schier noch lieber belohnē / als darnebē die müß
 vnd verdruß / so einer derentwillen haben vnd
 außstehen muß / auff sich nemen solte. Einer
 der zu Hoff ist / muß mehr Haußrahts für die
 so ihne besuchen / haben / dann er sonst zu sei-
 nem gansen Haußraht bedürffrig were. D
 wie glücklich ist in diesem fall der Landman /
 Welcher sich mit einem schlechten Tisch / mit
 einer geringen Banck / mit etlich wenig Zin /
 mit irdenen Krügen / mit hülsern Tellern / mit
 Salsfäßlein von Rinden / mit einem schlech-
 ten Haußtuch / mit einer zusam genagelte
 Bettstatt / einer finstern Kammer / einen ge-
 meinen Kauter / einem leinin vorhang / einer
 Deck von zwilch / einem schlechten Schlaffbelz /
 einer Zinen Schalen / einem rostigen Spieß
 hinder der thüren / ein geringen Pferdlin im
 Stall / einer Tartschen in der Stuben / vnd
 durch auß mit schlechtem Haußraht behelffen
 darff : Vnd ist doch ein solcher vom Adel
 auff dem Landt mit dergleichen sachen in sein
 wehrt wol so schön gezieret / als ein Kö-
 nig mit allem dem apparat, den er
 in seinem Königlichen
 Palast hat.







Das VIII. Capitel.

Daß man zu Hof gewöhnlich viel von Gott saget/ aber nach der Welt lebet.

Nach dem dann zu Hoff kein Justicia ist/ die den rechten ernst gebrauchet: kein Trommeren welche zu abzug blasen: kein Vatter/ der seinen Sohn straffet: kein Freund/ der sein Nächsten warnet: kein Nachbar/ der den andern züchtigt: kein Fiscal, der den Wucherer vermehret: kein Befehlhaber/ der zur Kirchen zwinget: kein Pfarrer/ der den Fuchs beißt: So kan einer der ohne das von Natur nicht zum Frömbsten ist/ sehr leichtlich durch die freyheit zu Hoff ganz verderbet werden. Begeret einer zu Hoff einem andern sein Weib zu verführen/ findet er Leuth die sich darzu gebrauchen lassen/ Wil einer sich wegen zugefügter Schmach rechen/ findet er die es vor ihm aufsechten/ Wil einer Bancketiren/ findet er allezeit seine Schmarozer/ wil einer öffentlich Liegen/ findet er genug die es bestättigen helfen (oder ihm zu ehren glauben) wil einer Meuterey anrichten/ findet er genug malcontenten/ wil einer daß seinig verspielen/ helt man ime ein offene Spieltaffel
darzu

Darzu / wil einer sich auff das stelen legen / findet er darzu sehr subtile Gesellen / wil einer ein falscher Zeug seyn / findet er Leut die es ihm wol bezahlen / Wil einer die Kirchen meynen / darff er nicht sorgen daß er verklaget werde : Vnnd zum Beschluß sage ich / wil sich einer allen Lastern ergeben / So findet er zu Hoff Meister auff alle Vubensstück.

Es gibt zu Hoff allezeit frembde Leut von vnderchiedlichen Orthen / entweder etwas zu werben / oder einem Rechtshandel abzuwarten / oder daselbst zu dienen / oder sich sonst sehen zutassen : Welche weiln sie noch grün vnd new seynd / vnnnd etwas sicherer leben / werden sie außbalden von Kammerjungen / Spielleuten / Sengern / Instrumentisten / kurzweyligen Kähten / Schaleksnarren vnd armen Edelenteuten angeloffen / Vnnd vmb das Newe Jahr / Trinckgelt / Bottenbrot vnnnd dergleichen ersucht vnd angesprochen.

Geben sie dann solchen irgendetwas / So beschicht es doch nicht / Daß sie denselben außheiffen / sondern daß sie sich dardurch sehen lassen wollen.

Vnnd gleich wie zu Hoff das glück in dem was es gibt / sehr vnbestendig / vnnnd in dem was es verheisset / sehr vngewiß ist.

So kan also in einer Stunde einer gestürzet / Der ander herfür gezogen

werden: Einer stirbt/ der ander kompt an sein
 stat: Man verstößt den bekandten / vnd zeucht
 den verstoffenen herfür: Man läßt den nicht
 vorkommen welcher begert/ vnd begeren dessen
 der es nicht achtet: Man glaubt den albern/
 vnd strafft die verständigen lügen: Vor den
 Dapffern fürcht man sich/ vnd vertrauet sich
 den zaghaften: Man glaubt den lügen/ vnd
 beleugt die warheit: Vnd beschließlich folget
 man dem wahn/ vnd fleucht die vernunft.
 Durch solche vnd andere dergleichen sachen/
 welche man täglich zu Hoff erföhret/ hofft ein
 jeder/ daß dermal eins das gelück auch bey ihm
 einkehren werde: Ob es zwar oft geschiche/
 daß mancher in solchem harren ehe in dē grab/
 dann das glück bey ihm einkehret: Vnd wer-
 den oftmal große Hansen gen Hoff gethan/
 welche wol tüglicher weren/ daß man inen ein
 Eheengel angehenckt/ als sie zur Höfflichkeit
 anzuföhren vnderstandē hette/ als welche sehr
 vnachtsam/ läppisch in reden/ vnd durch auß
 nichts gehobelt seynde/ er nimpt sich ihrer nie-
 mand an/ sie bringen seltsame gaben für/ fres-
 sen wie die Bawren/ seynd in der Gesellschaft
 verdrossen/ bey dem Frawenzimmer verstürt/ in
 gespräch etwas fantastisch/ vnd in geschäften
 sehr vngeschickte dölpel. Der nuß den man
 von solches gleichen ankunfft zu Hoff hat/ ist
 daß man ihrer etlich tag zu spotten/ vnd etlich
 nächte

nächte sie zu vexiren hat. Zu Hoff tragen sich täglich ohnversehene fäll / vnd vnverhoffte sachen zu / darvon man zusagen hat / Als wann solcher Pracht Hansen einer sich nicht genug eingenesselt vnd auffgebunden / Wann er vom Gaul gefallen / Wann er des Bergs gefehlet / auff der bahn stillgehalten / schlim auffgezogen / nicht zierlich getroffen / ein kahlen besessen erzehlet / sein Lieb im schatckheit gethan / er ichtwas vergessen / oder etwas ohnbedachts gered hat : Dergestalt daß man zu Hoff von ihm zu reden / vnd ob der Taffel von ihm zusagen hat. Vnd gleich wie es zu Hoff nimmer an widerwillen / zwischen denen vom Adel : an zänck / zwischen dem gesind : an feindschafft / zwischen den nechsten : an auffsatz / zwischen den beampten : an mißgunst / zwischen denen höhers stands : an zwittracht / zwischen ehrgeizigen : an hader / zwischen den zänckischen mangelt : Also finden sich auch jederzeit auffwickler / welche solche verstofften : schwäzer / die solche anbringen : vnd bößwicht die solche vnderhalten : Dergestalt das offemals ein solcher Buz mit aller seiner büberer bessern plaz / denn der beste Prediger zu Hoff hat.

Zu Hoff wird alles erlaubt / alles vbersehen / alles zugelassen / alles angenommen / alles passiert / alles geduldet / alles gelitten / alles vnderhalten / vnd ernehret sich alles. Einer ernehret sich

sich mit advocirn, ein anderer mit bescheid auß-
geben / ein anderer mit schreiben / ein anderer
mit vffwartē / ein anderer mit fuchschwängē /
ein anderer mit spielen / ein ander mit liegē / ein
anderer mit bossen reißen / ein anderer mit stelē /
ein anderer mit müßig gehen / ein anderer mit
verleumbden / vñ mancher mit huren zuführē.

Zu Hof kan ein jeder seines gleichen in allen
finden / nemlich / ein haderkaz / findet einen mit
dem er zäncken / ein zänckischer / einen mit dem
er sich rauffen / ein Gelehrter mit dem er dispu-
tiren / ein ehebrecher / mit dem er sündigen / ein
meutischer / mit dem er murzen / ein fraß / mit
dem er schlemmen / ein verschwender / mit dem
er verlieren : ein geiziger / mit dem er gewin-
nen / ein vnverschämter / mit dem er zuthun
haben / ein fantast / mit dem er streitten / ein ge-
scheider / mit dem er sich üben / ein narzen / der
ihne betriegen / vñ ein vorsichtiger / der ihne
außlachen kan.

Zu Hoff wil ein jeder dafür gehalten seyn /
als ob er voll Geistlichkeit vñd Herzlicher ge-
dancken were / dann da höret man keinen wel-
cher sich nicht deß Hofflebens enteuffern / der
sorgen entheben / der laster sich abthun / etwas
verstiffen / Wansen außstewren / feindschafftē
beylegen / die Kirchen besuchen / vñd die Schu-
len auffrichten helfen wolle / vñd schaffen doch
mit solchen gedancken kein andern nutz / dann
daß

Daß sie zwar von Gott reden / Aber nach der Welt leben.

Zu Hoff ist keiner dem andern so vertraut / daß einer dem andern seines thuns halben zusprechen dürffte. Daher es dann kompt / daß man den Ritter ohne wehr / den Geistlichen ohne buch / den Mönch ohne licenz / die Nonn ohne gehorsam / die Tochter ohne die Mutter / die Frau ohne den Man / den gelehrte one schrift / den Dieb ohne auffseher / die Jugend ohne disciplin / das Alter ohn scham / den Würch ohne schild / den Kramer ohne gewicht / den Schmorger von tisch zu tisch / den Umbschweyffer vom markt zu markt / Vnnd dann die Kupplerin / von einer Dirnen zur andern gehē / wandern / iraben vnd daher lauffen sieht.

Zu hoff ist jeder ein Bischoff / ein andern de Chrisam anzustreichen / vnd jeder ein Pfarrer / zu tauffen vnd namen zugeben: In dem sie nemlich ein stolzen ehrlich / ein verschwender freygeb / ein verzagten klug / ein vermessenem dapffer / ein störrigen gravitetisch / ein eingezogenen gleißner / den boßhaften verständig / den stamlenden bered / einen der irresolut klug / ein ehebrecher verliebd / ein narri frölich / ein fürwitzigen sorgfellig / ein Schalksnarren guter schweneck / ein geizigen mässig / ein argwöhnischen weiß vnd vorsichtig / ein stillen nãrriisch schelten vnd nennen.

**Daß an der Fürsten Höff
wenig sich bessern/aber sehr
viel daran verderben.**

Zu Hoff hülfft es wenig / wann einer schon
grossen verstand hat / da er sonst nit sehr
glücklich ist / dieweiln man daselbst der trewen
dienst vergisset / der freundschaft nicht gedent
cket / die mißgunst wachset / die Tugend nicht
geachtet / die geschickligkeit nicht erkant / die
weißheit nit belohnet / die demuth nit angesehen
hen / der warheit nit gefolget / der vorsichtigkeit
nit nachgesetzt / dem rath nit beygefallen / vnd
die narzheit nit erkant wird. Das beste Berg
werck / vnd die beste Alchimey zu Hoff ist / daß
einer glücklich / oder bey denen am Brett wol
darahn sey.

Zu Hof verändert sich nit allein eines men
schen natur vñ complexion sondern auch sein
stand vnd condition. Solches zubeweisen
dürffen wir weder eines Platonis der es bester
tze / noch eines Ciceronis der es bekräftiget /
dieweil wir sehen / daß daselbst die weisen nar
risch / die demütigen stols / die mässigen ver
nascht / die gedultigen vnleidlich / die Adeltiche
boßhafte / die friedfertigen zänckisch / die stillen
ver

Verschwere / die eingezogenen außgelassen / die geschäftigen vmbstörer / vnd die andächtigen böse Christen werden. Zu Hoff ist die Tugend mit grosser mühe zu erlangen / vnd noch schwerlicher zu erhalten / dieweiln daselbst die Demuth durch die Ehr / die gedult durch die schmach / die mässigkeit durch den vberfluß / die Keuschheit durch das Frauentzimmer / die ruh durch die geschäfte / die lieb durch die feindschafft / der frieden durch neid vnd auffsay / die sorg durch den müßiggang / dz stillschweigen / durch das geschweh / vñ die weißheit durch die narren / verführet vnd verderbet wird.

Zu Hoff ist keiner zu frieden / vnd ist nit einer der sich nit in ichtwas beschwert befindet / man klagt vber den Herrn / daß man kein gnad erlangen kan: vber den am Bret / daß er nicht gönstig sey: vber den Reidhart / daß er im weg stehe: vber den Bettern / daß er nicht behülfflich sey: vber den Freund / daß er nicht mit vns rede: vber den Cansler / daß er vns nit befördere: vber den Jurirer / daß er vns kein Losament verschaffet: vber den Thorwarth / daß er nicht auffmache: vber den Rentmeister / daß er nit bezahle: vber den Profos / daß er die Leut plündere: vber den Gewanter / daß er vns treibe: vber den Wechßler / daß er vns ängste: vnd endlich vber den Schalcksnarren / daß er vns angepffst habe. Oberkompt man zu

Hoff ein Brieff dessen man freud hat / so empfangt man dargegen zwanzig die verdrießlich seynd: Vnd darmit man nicht vermeinen möge / Ich rede ohne grund / so muß ein jeder bekennen / kompt der Brieff von seiner Haußfrawen / so beklagt sie sich vber sein langes abwesen: Thut er meldung von den Töchtern / so ist das daß er sie außheuraten solle: Ist von den Söhnen / daß sie nemlich nit folgen wollen: Ist von den Freunden / daß sie nemlich seiner vergessen: Triff es die verwandten an / daß er ihnen behülfflich sey: Belangt es sein vnderthanen / daß sie ein rechtfertigung mit ihm angefangen haben: Ist von den schuldeuten / daß sie nit bezahlen wollen: Ist von den beständnern / daß sie die Häuser eingehen lassen: Ist vom Schaffner / daß er nichts vorgetrachtet hab: Ist vom Procuratorn / daß er demselbē geld schicke: Ist von seinem freund / daß er vndanckbar: Ist vom Kauffman / daß die bezahlungs frist verflossen seye. Vnd wil ich wol dafür halten / daß irer viel zu Hoff seyn / wann sie ein Botten der ihnen ein Brieff gebracht ein orth zu trinckgelt geben / daß sie ihm gern viermal so viel gegeben / Daß sie solche Brieff nicht empfangen hätten. Dann zu Hoff thut ein Hoffman viel auß noth / daß er mit willen zu Hauß nimmermehr thete: Daß solches

Folches wahr sey / erscheint auß diesem: Daß er mit dem isset / der ihme nit günstig ist: redet mit eim / oder ihn nicht kennet: dienet dem der ihm dessen keinen danck weiß: folget dem der sein nichts achtet / lenhet dem / der ihne nicht wider bezahlet: Theilt dem mit / der nit danckbar ist: frisset in sich / wann er geschmähet wird: ehret den der ihn schmähet / vnd trawet noch Darzu dem der in betreuet.

Zu Hoff darff ihme keiner die hoffnung machen / Daß andere ihme behülfflich seyn werden.

Des elenden Höflings / welcher so er verarmet / So ist niemand der ihme außhelfe / würd er Kranck / so ist niemands der ihn besuche: Stirbt er dahin / so ist sein gleich vergessen: Ist er totmütig / so ist niemand der ihn tröste: Ist er tugenhafft / so seynd wenig die in loben: Ist er hinleffig / so wil ihn jederman tadeln: Ist er vergessen / so ist niemand der ihn erinnere: Ist er reich / so wil ein jeder etwas von ihm haben: Ist er verpfändet / so wil ihn niemand außlösen: Ist er Gefangen / so wil ihn niemand erledigen: Vnd ist er nicht wol am Bret / so hat er auch keinen freund.

Zu Hoff ist nichts weniger zu finden / noch thewerer zu erkauffen / dann die Warheit /

vnd hat es zu Hoff vornemlich dreyerley Leute/
 nemlich vnd zum ersten: Etliche die stets klage
 vnd murren: Etliche/ welche fuchs schwän-
 gen: Vnd etliche welche liegen. Den Für-
 sten betriegen die Fuchschwänger: den am
 Bret/ die so vor im zuschaffen haben: den Hero-
 ren/ die Hoffmeister: den Reiché/ die schalckso-
 narren: den jungen Man/ die Weiber: den
 Alten/ die gelüst: den Geistlichen/ die Freund:
 den Pfaffen der geiz: den Mönch/ die frenheit:
 den Vermütigen/ der ehrgeiz: den Boshafto-
 ten/ sein gemüht: den Spisfindigen/ sein affe-
 ction: den Klugen/ die vermessenheit: den
 Narren der argwohn: vnd alle mit einander
 betreugt das gelück. Es ist eben zu Hoff der
 rechte orth da die Leute die zeit am meisten ver-
 lieren/ vnd zum ärgsten anlegen/ als bald ein
 Höffling auffgestanden ist / thut er bis er sich
 wider niederlegt/ nichts anders/ als daß er gen
 Hoff wandert/ nach newerzeitung fragt / auff
 vnd ab spazieret/ ein Briefflein schreibet/ vom
 Krieg redet/ von Feindschafften gespräch helt/
 dem Thorwart gute wort giebt / den am Bret
 besuchet/ in gärten bancfretiret/ die freund ver-
 ändert / den tisch verwechselt / mit Kupplerin
 handelt/ bey Weibern ansuchet/ vnd nach den
 schönen Mägdlein forschet.

Zu Hoff seynd auch mehr dann an andern
 orten alle sachen schwer vñ langsam. O des
 elenden

elenden Höflings / welcher spat auffstehen /
 spat zu Hoff gehen / spat von dannen widerke-
 ren / spat seine geschafft verrichten / spat in die
 Kirchen kommen / spat essen / spat abhandlen /
 spat besuchen / spat gehör erlangen / spat beten /
 spat vffhören / spat sich bessern / spat erkant wer-
 den / vnd darzu spat seinen nutz schaffen muß.

Zu Hoff seynd sehr vil welche verderben / a-
 ber sehr wenige / welche sich bessern. Vnd
 kan man nit laugnen / daß allda die am Bret
 absterben / die Stände vnd Aempter verändert
 werden / die Lieb waren in vngnad fallen / die
 Witwen beschmizet / die Ehe weiber beschreyet /
 die Töchter verleytet / der verstandt verfin-
 stert / die dapfferen hinlessig / die Geistlichen
 verzuht / die Priester verderbt / die Gelehrten
 vergessen / die verstendigen verfürzt / die jun-
 gen veraltet / vnd die alten zu jungen narren
 werden. Vnd ist zu Hoff die narrenweiß so
 hoch gestigen / dz keiner für ein rechtschaffnen
 Höfling gehalten wird / welcher nicht jeder-
 man schuldig ist. Ist nit zuerbarmen / wann
 man ein Hoffman sieht / welcher dem Kauff-
 man das Tuch / darein er sein gesind gekleidet /
 dem Kramer die Seyden / damit er sie gestep-
 pet / dem Schneider den lohn der sie gemacht:
 der Frauen Sammet / so er ihr geschencket:
 seinem Lieb die Leinwath / so er ihr verheissen:
 der Obrigkeit den Gerichtskosten so er verwir-

cket / dem Goldschmidt die arbeit so er von ihm
 genommen: den knechten die besoldung so er
 ihn versprochen: dem Hausherren den Zins /
 den er mit ihme gedinger: dem Boten das
 trinckgelt / so er ihme geredet: dem Roskam /
 das Geld für die Pfer so er erkauftet: dem
 fuhrman sein lidlohn / der ihm das futter ge-
 führet: vnd der wäscherin / die ihme gewaschē /
 ihr mühe zobelohnen noch schuldig ist.

Das X. Capitel.

Daß es unmöglich sey / daß
 einer zu Hoff sich nicht mit et-
 lichen in freundschaft einlassen /
 vnd mit etlichen sich zwey-
 en solce.

Z Hoff muß man viel dings kauffen /
 welches man zwar weilm man darahin
 bleibe gebraucht / aber mit nutz nicht mit
 sich hinweg nemen kan / vnd erscheinet solches
 daher / daß einer alsbald sein gesind vff die
 Hofftracht kleide / kalungen für die Pferd zu
 richten / Tisch für die stuben / vnd tafeln für
 den Saal achten / Häfen inn die Küche tra-
 chten / geschirz für das Wasserzeugen / Körb
 zum einhauffen haben / Better für das Fen-
 ster machen / Zin für die tafel zur hand bringē /
 Depo

Deppich für die Tafel kauffen / Thüren für die
gemach verdingen / Schloß für die Kisten
sperren / Gläser zum trincken bestellen / vnd
Wäsem zum außlehren bezahlen muß.

Zu Hoff thut einer viel dings / viel mehr
darumb daß er sieht / daß es andere Hoff-
leut thun / als daß er es für sich selbst gerit-
thette. O des elenden Höflings / wel-
cher Banckquediert / auff daß man ihne
vor kein gleißner: er spielt / daß man ihne
vor kein Bettler: er murret / daß man ihne
vor kein Köpfschen: er nimpt sich des
Frawenzimmers abh / daß man ihne nicht für
dölpisch: er kompt zur gesellschaft / daß man
ihne nicht für eigensinnig halt: er verzehet
die schalcksnarren / daß sie nichts böß von
ihm sagen / er schenckt den Huren / daß
sie ihn nicht verschwezen: er vermummert
sich / darmit man ihne nicht für ein stören-
freund achte. Zu Hoff ist es vnmög-
lich weils derselb voller partialiteten vnd
factionen ist / daß nicht einer mit dem
einen theyl sich einlasse / vnd mit dem
andern sich zwene / dem freund anhangt /
vnd den feind verfolget / die seinigen lobt vnd
dem andern vbel nachredet / die seinigen war-
ne / vnd dem gegentheyl vff die Fersen lauret /
mit den seinigen das sein verzehet / vñ mit dem
Gegentheyl das lebē wage / die seinigen erhebet /

vnd den gegenheil ernidrige/vnd solches alles
 thut er einem zugefallen/der es oft nicht allein
 wenig achtet / sondern ihme noch viel weniger
 darumb dancket. Zu Hoff sol einer zwar
 nur einen Herren haben/aber es muß einer ih-
 ren vielen dienen. Des Armen Höflings/
 welcher ehe er einigen nutz schaffen kan/so muß
 er zuvor dem Herrn dienen / denen am Bret
 hoffieren / dem Kämmerer lieblosen / dem
 Schalcksnarren geben / einem jeden weichen/
 jedem vnwürdigen ehr erbieten / dem official
 gnad Herz sagen / des Secretarii gefallens
 leben/einen der es nicht wert ist/ Juncker schel-
 ten / einem des Rahts die thür öffnen / einen
 andern den Stuel herzurucken / dem andern
 die Oberstell lassen / in summa es muß einer zu
 Hoff sich nach eines jeden Kopff richten / vnd
 vnderweilen etnen den er nit kennet an schwä-
 gern. Vnd ist es einem beschwerlich zu Hoff
 zu wohnē / so ist es noch beschwerlicher daselbst
 etwas haben zu verichten. Wie ein Armer
 jammer ist es/wann einer insonderheit so er nit
 sehr abgericht ist / seiner geschäft halben dahin
 kompt / da kan er bey dem Herrn sehr langsam
 audiens bekommen / bey dem am Bret wil mā
 ihne nicht einlassen / die ihm Raht wollen ime
 die billigkeit nicht gedenen lassen/die Zahlmei-
 ster kan er zu keiner lufferung bringen/wird er
 an jemand verweisen / so wil derselb nichts ge-
 stän.

ständig seyn/ der Bezahler wil nicht kommen/
 sein gedenczettel wird nicht vorgenommen/
 nimpt sich einer sein irgend an ein Sonntag et.
 was an / sagt er es geb jezund die gelegenheit
 nicht seiner Sachen zgedencken/ begert er er.
 gößlichkeit/ wird es zu bedencken gezogen/ wil
 er sein bestallung haben/ saget man der König
 hab sie nicht confirmirt, oder wann er sie con-
 firmirt, so ist sie noch nicht referirt, ist sie refe-
 rirt, so sey sie nit Versigelt/ wird sie Versigelt/
 so muß sie erst Registrirt werden/ dergestalt dz
 er sie mit arbeit erlangen / vnd mit gelt erkauf-
 fen muß: hat einer zu Hoff gleich keinen feind/
 so thun doch seine eigene Leut einē vberdrang
 genug/ bliebe einer vnderweylen gern zu hauß/
 so plaget einen das Weib/ warumb er nicht je-
 manden besuche/ die verwandten / warumb er
 nicht etwas für sie außbete/ die Gesellen / war-
 umb er nicht mit ihnen spaziere/ seine Freund
 warumb er sich nit herfür thu / die Schalks-
 narren/warumb er nicht spiele/die versoffenen
 warumb er nicht zur zech in Garten komme/
 vnd letztlich die vnkeuschen/warumb er nicht zu
 der Bulschafft gehe. Wer sich auch einmal
 dem Hoffleben ergibt/der ist gemeiniglich aller
 ruhe feind / vnd aller newrung begierig. D
 wie vnruhig ist ein Hoffschranz in seinem her-
 ren/ welcher alle Monat sein nest begert zu än-
 dern / sein herberg zu verbessern/ neue Freund

zu machen / Kleider zu wäxseln / den Wirt
 zu vernewren / new gefind anzunemen / geht
 Marckt zu reise / ein theil sich anhängig zuma-
 chen / newe gesellschafte zuzuchen / newe trachte
 zu erdencken / frembde orth zubesuchen / mit
 newen geschestten sich zobeladen / vnd leslich
 ein newe Holdschafft zu erwerben. Hier auß si-
 het man nuhn wz der Höffling / hergegen auch
 was der Landman für ein leben führe / vnd
 will mir kein zweyfel machen / es werden jr viel
 solches lesen / vnd gut heissen / aber wenig dar-
 nach streben / Sintemal ein jeder gutte lehren
 liest / aber keiner sein weiß darumb ändere.

Zum Beschluß sag ich / daß der Fürsten
 Höfe vornemlich für zweyerley leut seyen.
 Erstlich für die / welche am bret seyn / vnd
 den nutz empfündē. Zum andern für die jungē
 bursch welche es nicht fühlen noch verstehen.
 Die am bret / vnd denen die sachen durch ihre
 händ gehen müssen / weiln solche mit reichthum
 vberschüttet / so hoch geachtet / vñ von jedermā
 geförchtet werden / ist es kein wunder / dz solche
 die müheseligkeit des Hofflebens wenig ent-
 pfinden / weiln / sie vnterweylen auch wol ihrer
 selbst vergessen wer sie seyen / dann

Wer viel hat / viel gilt / viel vermag /

Sich selbs zu lezst nicht kennen mag.

Vñ ist kein wunder wann einer viel hat / vñ
 vil vermag / daß er auch vil von sich selbs halte /
 aber

aber das ist zuerbarmen / daß mancher diener
zu Hoff mit gunst vñ gnaden vberladen / herge-
gen mit thorheit gar zu boden getruckt wird.
Als bald einer eintritt bey einem solchen der
in gnadē ist bekompt / mit demselbē conversirt /
vñnd es mit demselben helt / so darff er ihme
als bald einbildē / daß er eben so wol darahn sey /
vñ darff sich auch darauff verlassen. Die Für-
sten thun sehr wol / daß sie ihre heimlichkeitē nie
vielē offenbarē / auch mit ihren wenigē sich ge-
mein machen / dan es sonst sehr vil gebē würde /
welche herschē / vil mehr aber deren / welche sich
beklagen würdē. Ich halt meins theils darfür /
dß die / welche so wol bey den Herzindarahn seyn /
dß sie weder der grossē mühe zu Hoff entpfindē /
noch auch hergegen solcher gnad sich sonder-
lich erfreuen.

Sintemal ihre Häuser so voller geschäftiger
leut / ire Ohren so voller lügen / ihre zungen dar-
mit sie jederman beantworten / so voller mühe /
vñ ire herten so voller angst vñd sorgen steckē /
daß sie in ihren höchsten gnaden gleichsam wie
verstürzt daher gehen. Sie müssen ihren so
viel contentiren / so vielen geben / so vielen
dienen / vñnd so viel vernüegen / daß wir auch
vil offter hören daß sie sich beklagē / dan hören /
daß sie sich verlustierē / vñd gepietten vñ schaffē
sie so lang sie wollen / vñd genieffen der gnaden
so vil sie wollē / so bleibt es doch endlich darben /
dß man weder den siedenden wein trinckē / noch

groß vermögen ohne ruh/ mit freuden genieß
sen kan.

Alle die in grossen gnaden zu Hoff seynd/
müssen in immerwehrenden sorgen stehen/ daß
sie ein fehl begehen/ oder daß sie ein vngnad vff
sich laden/ dabero man dann sieht/ daß alßbal-
den sie in solche grosse gnad kommen / daß sie
auch zugleich anfangen trostmütig zu werden.
Wann dann/ wie gehört/ die am Bret die mü-
he vnd arbeit zu Hoff nicht empfinden/ viel we-
niger kan die Jugend solcher gewahr werden/
als welche in lastern ersäufft / weder der straff
achtet/ noch die ehr erkent. Wann ein junger
zu Hoff sich nur mit dem Abend schlaffen legē/
vmb mittag auffstehen / mit dem Frawenzim-
mer scherzen / Von einem Tisch zum andern
wandern/ die Feyrtag spielen/ deß abends gas-
siren/ deß nachts sich verummnen/ vnd end-
lich mit den Kupplerin handtiren mag/ so laßt
er sichs vmb kein Heller anfechten/ ob schon da
Königreich zu boden/ vnd das Land vber vnd
vber gehen solte.

Das XI. Capitel.

Daß man zu Hoff mehr auff die
stillen vnd eingezogenen dann
auff die leichtfertigen halte.

ES soll zu Hoff sich keiner zu leichtfertiger
Bursch gesellen / sintemal man zu Hoff ei-
ner.

nen für ein solchen halt / wie die Gesellschaft
 ist / mit deren er vmbgehet / vnd hat der Höff-
 ling solcher bösen gesellschaft kein anderē nutz /
 als daß man ine dardurch für leichtfertig vnd
 voller laster helt / dann er sey so from als er wol-
 le / so muß er entweder irē wesen nachfolgen / od
 doch vffs wenigst daselbst ohngestraftt lassē. Es
 sol auch der Höfling darauff kein excess wagen /
 dz er vermeinen wolte / weiln es d̄ König nicht
 sehe / so bleib es verschwiegen / Alldieweiln zu
 Hoff gleich wie es verschmitzte Köpff vnd arg-
 wöhnische Leut hat / also reden sie nicht allein
 von dem was wir gethan haben / sondern wollē
 auch wissen was wir gedencen. Es sey einer
 klein oder groß Hansß / Priester oder Mönch /
 in gnaden / oder nichts geachtet / so ist doch kei-
 ner auff den man nit achtung gebe wo er ein-
 gehe / wo er außgehe / vnd nicht mercke / wo er
 hinauß wandere / nicht auffsehens habe / mit
 wem er vmbgehe / nicht Tichte was er suche /
 nicht spehe wem er vertraue / nicht sehe wem er
 dienst erzeige : vnd nicht wisse / mit wem er sich
 ergöse. Vnd möcht jr Hofflent mir künlich
 zutrauen / dz wann jr lang zu Hoff seyt / so mag
 wol ewer Person vnder einem Tach oder Für-
 hang sich verstecken / aber ewre mangel können
 nicht verborgen bleiben.

Es ist sehr wol zu mercken / vnd noch mehr zu
 bedauern / daß man zu Hoff vnd anderßwo / ja

allenthalben die häuser sehr hoch/vnd die wohnung wol verwahrt vffbauet/nicht nur daß man desto sicherer wohnen/sondern desto heimlicher sündigen möge. Es muß der Höffling nicht alsbald vffbinden/noch sich ärgern lassen/wan er nit vor dem König vorkomen kã/wann ihme der am bret die audiens versagt/wann man sein gedencßzettel auß acht laffet/wann man vff sein begeren nicht antwortet/wann man ihme sein besoldung nicht folgen laffet/wann man ihne zu Hoff vexiret/noch wan einer mit sein gesellē zancket: sondern welcher zu Hoff gedencft zubleiben vñ sich daselbst zubessern/der muß weder ein maul sich zu verantworten/noch händ sich zurechen mercken lassen. Ein jeder der sich an Hoff begibt/der versicht sich mit Geld/Kleynern/Pferden/Holz/Habern/Losament/vnnd vnderweylen auch mit einer Busschafft/aber keiner versicht sich mit geduld/da er doch alle ande sachen allenthalben zukauffen finden/vnnd hergegen alle Patiens all augenblick verlieren mag. Welcher zu Hoff nicht mit Patiens gewapnet vnnd darzu durchfüttert ist/dem were besser daß er nie von Haus kommen/dann wan ein solcher stüzig verdrossen vnnd ohnleidlich seyn will/wird er gehn Hoff enlen/aber mit gewalt wider von dannen außreissen.

Es mangelt vns allen zwar nirgend ahn
wider

widerwertigkeit/angst vnnnd verdruß /aber die zu Hoff seynd / die haben dessen noch allezeit etwas übrigs / dieweil in solchem arbeitfeligem stand weder tag noch stund ist/da dz Glück nicht etwas änderung geben solte. Es wolle aber der Höffling / welcher dieses lesen wird / sich solches nicht ärgern/noch erschrecken lassē dieweiln das Glück keinen überherrschen kan / als den es ohne sorg vnnnd vnachtsam findet / dann deß dings viel mehr ist welches vns erschrecket/als dessen welches vns schadet. Es sol der Höffling nit darein willigen/wz jme die gelüst vorgeben / sondern dem was jhme die vernunft rhatet / dieweil die gelüst mehr haben wollen/dan wir erlangen können/die vernüfft aber mit wenigerm/dan mā hat/vernüeget ist/ vnnnd weiln es an den Herren Höfen so viel Tisch hat/da man essen: so viel gelegenheit / da man spilen: so viel vmbstörer / mit denen man schwermen: so viel meutmacher / mit denen man flagen: so viel nichts werde / mit denen man gehen: vnd so viel weiber / mit denen man scherzen kan / so seynd vmb so vil desto mehr die eingezognē hoch gehalten/vñ die leichtfertigen verachtet. Ein frommer ist zu Hoff wie der Kern in der Schal / wie das marck in den Beinen / wie ein Feuer vnter der Aschen / wie ein Trauben vnder den Heckē / wie ein Perle in d muscheln/vñ wie ein Rosen vnter den dornē.

Vnnd folget gar nicht wann schon zu Hoff so viel gelegenheit ist sich zu verderben/daß darüß alle daselbst verkehrt seyn müssen/ sintemal zu Hoff mehr dann an andern orten der Fromm geehret / vnnd der Schalck außgeruffen wird. Es sol der Höffling nicht dafür halten / Daß ime erlaubet sey zu liegen/ weiln andere liegen/ zu wuchern/ weiln andere wuchern/ zu spielen/ weiln andere spielen/ die Ehe zubrechen/ weiln andere die Ehe brechen/ zu verleumbden/ weiln andere verleumbden. Dann zu Hoff gleich wie jederman listig vnnd verschmitzt ist / also können sie wol dergleichen thun / als ob sie die mängel nit sehen / aber sie können solche nicht verschweigen/ vnd bin ich zwar nicht in abred/ daß an der Herrn Höff nicht etliche verlogene/ wucherische/widerfönnische/geizige vñ nichts werde Leut hoch gestiegen seyen/vñ guten platz bekommen haben/mit denen mā gleichwol mehr mitleiden/dann neids gegen inen tragen solle/ all dieweiln solche/ wie sehr sie geeylet / also ist es vnmöglich/ daß sie sich lang daselbst erhaltē möchten. D wie viel frommer seynd an der Herren Höff arm ohne gunst / verstossen/ veracht vnd vergessen/ ja oft schier gar entunehrt worden. Es ist aber mehr auff den zuhalten/ welcher ehren werth ist/ vnnd zu solcher nit gelangen kan/ als einer der grosse ehr hat/vnd der selben nicht wert ist. Ich hab zu vorn erinnert/
vnd

vnd erinnere noch einmal / als einer zu Hoff
nicht darüb erschrecken / noch sein guten wan-
del verlassen sol / weils er seinen Widersacher
sich empor steigen / aldieweils es gar wol ge-
schehen kan / daß wann er am wenigsten daran
gedencket oder sich dessen versicht / daß dz glück
dem andern zum fall ein stoß / vnd ime zum ob-
sich steigen die hand gebe. Es sol der Höffling
nicht lüderlich von einem jeden ein dienst an-
men / oder auch einem jeden dienen / Dann
einem geben der es nicht werth ist / sicut einer
leichtfertigkeit / vnd nemen / wo man nicht sol /
sicut einer falsheit gleich. Welcher jemanden
etwas schencken wil / der muß zuvor das erwe-
gen was er verschencket / sintemal es ein grosse
thorheit ist / daß einer etwas hinweg gebe / daß
er nicht solle / oder selbstken bedarff. Er muß
auch den wol kennen vnd erkennen / dem er
schencket / dann einem geben der es nicht werth
ist ein grosse schand / vnd einem solches entzie-
hen / der es verdient / ist ein grosse sünd. Er
muß hernacher auch auff die zeit sehen / wan er
solches giebt / sintemal es nicht genug / daß mā
de freund helffe / vnd sein anliegē verstehe / son-
dern daß man es auch thue / zu rechter zeit vnd
gelegēheit. Ferner muß er auch ansehen warüb
er es gibt / dann wann er einem gibt der wenig
credie hat / oder ein vnerbarn wandel führt / ge-
reicht ihm solches nicht allein zu verlust seines

94 Vom Hoffleben vnd Geldbau/
vermügens/sondern auch seiner ehr vnd repu-
tation.

Es ist nicht der geringsten vnordnungen
eine zu Hoff/ daß man viel ehe einem brillen-
reißer wegen eines gutten schwancs: einem
fuchschwänker/ wegen seines schmeichlens:
einem schwäner/ wegen zierlicher reden: einer
Huren/wegen erwiesenen Favors: oder einem
merluträger / wegen einer neuen zeitung:
dann einem diener/ der sein leben im dienst ver-
schliessen/ verehrung gibt. Ich tadel nicht/
sondern lob viel mehr/ daß die Herren einem je-
den etwas widerfahren lassen/ allen helffen/ al-
len geben/ weil sie für alle genug haben: aber es
ist billich daß vnder solchen allen/ auch ihre
Diener begriffen seyen / all dieweiln man den
grossen Herren zwar vmb ire besoldungen die-
net / aber sie nicht darumb/ sondern wegen irer
geschenck lieber. Wan die grossen Herren den
frembden schencken/vñ die ihrigen vbergehen /
mögen sie wol für gewiß halten/ dz solche nicht
allein werden murren vber dem / dz sie sie sehen
geben/ sondern sie werden sie auch tadlen vber
dem/ daß sie sie sehen thun. Dan in der Welt
kein grösserer feind ist/ als ein diener/ den man
für den Kopff gestossen hat. Vnd gleich
wie es vonnöthen ist / daß der welcher schencken
will/ solches mit vernunft angreiffe/ also muß
auch der dem geschenck wird / nicht nár-
risch

rifch feyn: dieweiln die freygebigkeit anders nicht/dann mit freygebigkeit beschuldet werden kan. Vnnd solle einer der etwas entpfange / mehr vff den sehen / welcher es gibt: Dann auff das/was er gibt: dieweiln es wol beschehen köndte / daß der welcher es gibt / oder das jenig was er gibt / also beschaffen / daß es ein grosse schand were solches anzunemen / vñ hergegen rhümlich dasselb zu verwerffen.

Vñ ist ein Hoffman deß tags / wann er von einem andern ein Klenbt/ Kleinot oder malzeichē entpfangt / gleichsam verbunden sich zu derselben Parthey zuhalten / desselben sach zu verantworten: sich zu demselben zugesellen / vñ desselben ehr zuverthendigen / vñ were hierbey mein Rath/wann es je dahin kompt / daß man frembder gunst sich behelffen soll / daß man es also angreiffe / daß weder der eine vndanckbar / noch der ander zu leichtlich zuerbitten seye. Ich schäme mich zusagen / will es aber darumb nicht vnterlassen an zu regem / daß nemlich viel gutter leut Kinder / wann sie gehn Hoff kommen / ohne einige schew vnnd höffligkeit / sich in solche Häuser zu Gressen / zu Spielen / auch wol zu Zancken einbringen / da weder ihre Eltern jemaln hinkommen / noch ihre Vorfahren jemäd daran bekant gewesen seynd / mit dem sie dan nicht allein die todten beschmizen /

sondern auch die lebendigen beschämen / Ja wann sie es darumb theten / daß sie irgend ein mißverstandt helff hinlegen / oder sonsten einē Christlichē werck abwarten woltē / were solches nit allein nicht zu schänden / sondern / viel mehr höchlich zu lobē / aber sie thū solchs allein weiln sie irgend ein schönes kleid / oder ein guten fraß oder ein geraden Gaul / oder ein Ring für ihr Zuischaft alda zuerlangen wissen: vnd seynd also wie junge Löffelmeuler / wegē dreher trumpeln die sie verhoffen zuerjagen / ihrem ganzen Geschlecht schimpfflich vnd verkleinerlich.

Neben oberzehlten sein noch andere zu Hof / welche ob sie wol nicht so hoch geschoren / doch auch von gutem herkommen seynd / deren verrichtung ist nichts anders / als daß sie ein gaß auff / die ander ablauffen / ein Kirch nach der andern außstören / zu Suppen gen Hoff wandern / newzeitung von den Votten außforschē / in dz Feld spazieren / vñ mit vnbekanten sich in gespräch einlassen / vnd solches alles allein darumb / daß sie zu rechter zeit die malzeit erreichē / vnd bey den grossen Herrn newzeitung vnd bossen vorbringen mögen / vnd ob sie schon jederzeit etwas gewiß zu sagē haben / so mangelt es ihnen doch nimmer an starcken lügen die sie erdencken können.

Vber solche hat es noch ein gattung junger vnd alter Hoffleut / welche zu Hof weder dienst
noch

noch auß der Cammer einige besoldung ha-
ben/ vnnnd ist dieses jhr thun / alsbalden ein
frembder alda ankumpt / so hencfen sie sich an
wie die Kletten / vnd geben für/ sie wollen ihne
gehn Hoff beleitten/ ime die Statt weisen/ die
vornembsten Herren zeigen / des Hoffwesens
vnterrichten / vnd durch die Huren Gass füh-
ren/ vnnnd wan ein solcher nicht wol abgefürth/
vnd von seim geleitsmann außgelernet ist/ als
dan ist es zeit ihne jetzt vmb ein Seiden Kleud/
dann vmb ein Mantel / dann vmb seiner
schmuck / dann vmb sein Pferde / vnd endlich
gar vmb das Belt im Beutel zu bringen. Es
seynd weitter noch andere leut/ oder viel mehr
vmbschließfer zu Hoff/ welche mit grosser Gra-
vitet vnnnd noch grösseren behändigkeit ihre sa-
chen führen / vnd nachdem sie einmal mit ein
Herren geredt / vnnnd demselben ein mal oder
zwey vff den Dienst geware haben / schicket er
demselben ein jungen mit ein bettelbrieff inn
dz Haus/ vnd wendet vor/ er seye ein arm von
Adel : einem auß den vornemsten zu Hoff et-
was befreundet / sonsten aber mit grosser wi-
derwertigkeit beladen / als welcher durch on-
verdiente vngnad von seinem ansehentlichen
dienst kommen / aber wider vertröstung zu et-
nem andern habe / demnach bitten zu seiner
vnterhaltung ihne mit etlich Belt behülfflich
aufeyn. Vnd seynd zumal deren nicht wenig/

G

welche durch dergleichen Practicken zu Hoff
 sich hinauß bringen / ja es seynd ebenß so arm
 nit / daß sie nit etwan ein Knecht / zween La-
 ckenen / ein Pferd / ein Esel / vnderweylen auch
 ein Bulschafft außhalten / vnnnd haben solche
 gesellen ihre ordentliche verzeichnuß / welches
 tags sie jedes orths den frasz besuchen / vnnnd
 bey welchem Herren sie jederzeit nach der ord-
 nung etwas erbetteln können.

Noch hat es ein andere gattung der Hoff-
 mucken / welche nach dem sie zu Hoff außge-
 kocht / gehen sie von ein Kloster zum andern /
 vnnnd geben vor / daß sie einer rechtfertigung zu
 Hoff abwarten / vnd lieber also von Hauß zu
 Hauß betteln / dan einem dz seinig auß armue
 entfrembden wollen. Betriegē also den Hauß-
 vogt / daß er sie speiset : den Prediger / daß er
 sie den zuhörern befehlet : vnd den Pater / daß
 er sie mit etwas ergöset / vnnnd verzehren also
 den armen das jhrig in den Clöstern / vnd den
 fantasten das jhrig inn den höfen.

Noch schleufft ein andere gattung leut bey
 Hoff vñ / welche weder zu Hoff handierē / noch
 in den Clöstern umbstören sondern halten sie
 vff den plätzen / bey den stiffren / krämern / vnnnd
 Gasthäusern / thū sich zu bey dem Hoffmeister /
 helffe dem keller / dienen dem Einkäufer / seynd
 den beschliesserin zu gefallen / vnd vernüegen
 den loch / darauß dan von des einen vberfluß /
 des andern portion , vnnnd von vberbliebenen

Bißlein / sie nit allein zu esse / sondern auch noch
 etwas übrigs heim zutragen haben. Vber sol-
 cheist noch ein verlorne art bey Hoff / welche sich
 zu drey vnd vieren zusamen verbinden / zusam-
 men halten vnd einander die hand bieten / dise
 haben diesen gebrauch / daß sie sich vnter tags
 von einander absöndern / vnd die Hoffbal-
 rung / Häuser / kräm vnd Kirchen außstören /
 vnd geben fleissig achtung / ob etwan einer seines
 mätels / seines mugens / seiner wehr / oder auch
 seines beurtels nicht fleissig warneme / solches
 wissen sie so artig zu sich zubringē / dß einer wed
 weiß wo ers verloren / noch den findet / der es
 bekommen. Noch ist ein verdorbner hauff bey
 Hoff / welche weder Herren / noch bestallung vil
 weniger einig ampt zu verrichten haben: sondr
 halten sich zu einer stattliche curtisanē / welche /
 darmit sie durch ihr hülf in veränderung des
 Hoffstädts jederzeit wider vnterkömen könnē /
 vnterhalten sie ihne von dem / was sie des tags
 mit arbeit / vnd des nachts mit sünden erobe-
 ren. Noch ist ein ande art zu Hoff / nemlich die
 bescheisser / welche sich stattlich mit Pferdē vnd
 dienern halten / haben auch kein ande pfessid.
 als dß sie gern spilen / dessen sie sich dan gegē de-
 nen so nit gar behend / mit falschen würffeln /
 gemärkten karten / vñ falschen spilgesellen wol
 vnd also zugebrauchen wissen / dß ihren viel bey
 ihnen all ihr vermögen / hergegen sie bey allen

die Seel in stich setzen. Noch ist ein verlornet
 hauff bey Hoff / nicht von Männern sondern
 von Weibern / welche wann ihr Meyen ver-
 blüet / ihr Herbst abgelesen / vnd sie verlegne
 wahren seynd / so lassen sie sich doch noch für
 Deckel vnd Mäntel zur sünden gebrauchen / in
 dem sie ihre Basen verführen / ihre schnuren
 verleitten / die Nachparinne verkuplen / die
 verwandten bereden / die Töchter verkauffen /
 ja auch junge Kinder zu solcher arbeit vffer-
 ziehen / auß welchem dann erfolget / so ich ohne
 zähren nicht sagen kan / daß sich offter-
 malß in ihren Häusern mehr Kauffleut vmb
 junge Meidlin / dann zu marck vmb die Lam-
 preten einstellen. Sibe hie hastu die Gesell-
 schafft zu Hoff: hie hastu hie heyligkeit zu Hoff:
 hie hastu die Religion zu Hoff: hie hastu die
 Brüderschafft zu Hoff: Vnd endlich / hie ha-
 stu in was für Glück vnd vnglück derjenige
 stecket / welcher leben will zu Hoff: Dann es
 einmal gewiß / daß der elende Hoffmann / so er
 sich nit in die händel mischet / nichts erobern /
 so er sich darein mischet / ohne sünd nicht bleibē
 kan / vnd also mit verlust der Seeligkeit sein
 nahrung bessern muß. Zum beschluß / so ziehe
 gehn Hoff wer da wolle / es bleib zu Hoff wer
 da wolle / es Triumphiere zu Hoff wer da wol-
 le: ich meins theils / nach dem ich mich erinne-
 re / daß ich ein Christ bin / vnd daß ich wegen
 verlorn

verlorner zeit Rechenschafft geben muß / will lieber von Hoff seyn vnd hacken / dan zu Hoff seyn vnd mich verdammen. Ich will zwar nicht laugnen / daß nicht ihrer viel zu Hoff können selig / noch außer desselben verdampft werden / aber desse bin ich bey mir gewiß / daß gleich wie die laster daselbst sehr im schwancß gehen / daß auch ihrer viel darmit angesteckt werden.

Das XII. Capitel.

**Daß zu Hoff jedermā sagt /
Wir wollens thun: Vnd
keiner sagt / kompt lassets
vns thun.**

ES hat der berühmte Griechische Philosoph Bias offtermals an des grossen Alexanders Tafel gesagt / Quilibet in suo proprio negotio hebetior est, quàm in alieno.

Das ist:

Viel geschick in frembden händeln synd /

In eignen sachen synd sie blind.

Als wolt er sage / Gewöhnlich ist der mensch klug / wann er ein andern ein rhat geben sol / wann aber die sache ihn selbs anrifft / ist er verfürzt. Dises ist ein dapsere red / vnd dessen wol werth der sie gered / vnd warumb er sie gered hat.

Dann wo man zehen findet/welche in fremden sachen recht zurichten/ findet man zehen tausend/ welche in ihren eignen sachen fehlen.

Es finden sich leut inn dieser Welt/ welche wann sie ein gutten rath mittheilen/oder etwas inn kurz anordnen sollen / haben sie herzliche gedanken/ vnd finden geschwinde vorschlag / wann man sie aber von frembdē handeln nimt/ vnd gebraucht sie inn ihren eignen sachen / ist es zuerbarmen / was sie sagen / vnd ein spot was sie handeln / in dem sie weder vernunfft haben ihr Hauß zu regieren / noch verstand ihren elenden mangel zuverbergen. Cajus Cæsar, Octavius Augustus, Marcus Antoni⁹ Septimi⁹ Sever⁹, vnd der frome Marc⁹ Aureli⁹, seynd allesampt/vnd andere mehr fürtreffliche Potentaten/so wol mit herzlichen Thaten / als löblicher Regierung gewesen: Aber darneben so vnglückselige/so vil ihr Haußregiment/auch ihrer Gemahelin vñ Töchter zucht belangt/ dz sie ein bekümmertes leben geführet / vnd ein beschmiztes End erlangt habē. Es seynd leut inn dieser welt / welche sehr wol befehlen/ aber ihnen nichts befehlen lassen können: hergegen findet man andere/welche tüglich seyn/ wann man ihnen etwas befihlt / aber nichts wert wann sie etwas befehlen sollen. Vnd will ich hiermit so vil sagen/dz man leut finde/welche

welche wol gnad von Gott haben ein ganz
 Statt regiment zu führen / wann man aber
 nachforscht / was sie für ein Haußregiment
 führen / so findet man / daß es ein verlohren
 werck ist / vnd vonnöten were daß man ihnen
 Vormünder setze.

Es saget Plutarchus daß dem berühmten
 Helden Dicias nie etwas mißlungen habe /
 darinnen er anderer rath gefolget: Vnd
 daß ihme nichts glücklich jemaln von statt
 gangē / darzu er sich seines kopffs gebrauchet.
 Vnd wann wir dem Philosopho Hiarcas
 glauben wollen / so entsethet einem dapperen
 man mehr gefahr darauß / wann er sein
 Kopff allein / als wann er einem Weib fol-
 get. Sintemal einer der mit Weibes lieb
 behafftet ist / der fehlet allein für sein Person /
 aber ein kopfflicher fehlet zu nachtheil deß gan-
 zen gemeinen nutz. Dieses alles haben
 wir gesagt / auff daß wir die jenigen welche
 zu Hoff seynd / erinnern / daß sie jederzeit
 mit geschickten / sitzamen vnd erfahrenen Per-
 sonen zu Hoff handlen vnd umbgehen / sin-
 temaln die sitzamen / wie wir leben: die geschick-
 ten / war für wir vns hütten: vnd die erfah-
 renen / was wir thun sollen / vns vnterrichten
 können. Es sey einer zu Hoff so gescheide / ver-
 schmitzt / erfahren / reich / vnd angesehen wie
 er wolle / so bedarff er eines Vatters / der ihm

thate: eines Bruders / der ihn anweise: eines geleitsmans / der ihn führe: einen freund / der ihn warne: eines meisters / der ihn vnterrichte: Vnd eines Præceptors der ihn straffe. Sintemal des bescheissens / liegens vnd berriegens so viel zu Hoff ist / daß es vnmöglich ist / daß einer allein solches alles mercken / viel weniger sich darvor hüteten köndte. Es ist zu Hoff kein geraderer weg zum verderben / alsß wann einer sein eigenen Kopff folgen will / dann der Hoff ist ein schlaff der bald auffwachet / ist ein Meer welches kein grund hat / ist ein schatten der nichts vffhelt / ist ein gespenst / welches beschworen / Vnd ein Labrynth / der ohne außgang ist. Sintemal alle / welche einmal darahn kömen / entweder zu ihrem verderben daselbst bleibē / oder ergeistert wider darvon ziehē.

Das nöttigst werck zu Hoff ist / daß sich einer vmb ein getrewen freund vmbsehe / nicht daß ein solcher ime den fuchs schwanz streiche / sondern ihne straffe vnd warne / wann er etwan spat anheims kompt / spat zu Hoff gehet / wann er leichtfertige Kleyder tregt / wann er sich zu zudäppisch macht / zu verzagt / zu leichtfertig / zu verlogen / zu betrogen / zu vernascht / oder zu vnkeusch ist. Sintemal solcher mangel keiner ist / welcher nicht ihne zu Hoff nicht allein schamrot / sondern auch gar zu schanden machen köndte. Wie ist dises / welches mein
Feder

Jeder schreibe dem jenigen / wie es zu Hoff zu-
 gehet / so sehr zu wider / dieweiln zu Hoff nichts
 gewöhnlicher ist / dann daß ihren zween drey
 oder vier Praller zusammen sich verbinden /
 verloben vnnnd verschweren / daß sie mit einan-
 der essen / mit einander gehen / bey ein ander
 ligen / mit einander stehlen / mit einander drein
 schlagen wollen / der gestalt daß ihre Freund-
 schafft nicht einander zubessern / sondern ein-
 ander hinüber zuhelffen dienen muß.

Benneben soll sich ein Höffling auch nach
 Verständigen zu Hoff umbsehen / vnnnd sich be-
 mühen den vornemsten darunder zum freund
 zu machē / vnd sich zu demselben so verträwlich
 halten / dz er demselbē sein gāzes hertz entdeckē /
 vñ hergegē derselb ine ohne schew straffē möge /
 doch d̄ gestalt dz er die anderen zu freunden be-
 halte / mit inen zu cōversirē, diese aber besond̄s
 mit ime sein anligē zu cōmunicirn. Vor den
 Gächzornigē / fürwitzigē / kurtz vffgebundenē /
 rottirischen / umbstören / vnd newlingen soll er
 sich hñeten / dann von solchen hört man nichts
 anders / dann daß der König nicht bezahle / der
 rhat vnachtsam seye / die am bret sich begrasen /
 die beampten stehlen / die Profosen plündern /
 das Reich zu grund gehe / die dienst nit beloh-
 net / noch die getrewen erkant werden: Mit
 welchen vnnnd dergleichen reden sie den armē
 Höffling bewegen / daß er mit vnwillen die

net/vnd mit vngedult je lenger je mehr beladē wird. Vnd sol der Hoffman darumb nicht vnterlassen sein leben zubessern / daß er verhoffen wolte noch lang zu leben / sintemal die alten sich mehr bekümmern / wie sie neue wollüst erfinden / als wie sie der alten sünden sich entschlagen möchten. Ihren viel sprechen zu Hoff / sie wollen sich im alter besorgen / deren doch viel dahin sterben / ehe sie sich im wenigsten darmit bekümmert haben.

Vnd ist dieses der gröste mangel / daß ein jeder sagt / daß er es mit der zeit thun / vnd feiner daß er jetzt anfangen wolle. Wie fein stehet es wann man ein Alten hört erzehlen / wie viel König er vberlebet / wie viel deren am bret zu grund gangen / wie viel ansehnlicher Rāht abgangene wie viel dienst sich geendet / wie viel Aempter sich verändert / was für widerwertigkeit er gesehen / was für Krieg gewesen / was für feindschafft er außgestanden / auch was für bulschafft er getrieben habe / vnd mit allem dem was er also gesehen vnd zum theil selbst getriben / beharret er doch noch so steiff in seinem sündigen / vñ ist so begierig sich anzuhengen / als wann er nimmer sterbē / sondern allererst zu dienen anfangen wolte / daß einer sein kindheit bis inn das fünffzehest / sein jugend bis inn das fünff vñ zwanzigst / sein mannliche tag bis inn das vierzigst

zigst/ vnd sein alter bis inn das sechzigst jar zu Hoff zubringe/ damit er sich ehrlich hinauß bringen möge / solches ist nicht so sehr zu verwündern/ aber einer der darüber zu Hoff bleibe / ist nirgend zu mehr nutz / dann so viel ihn belangt/ daß er sieche/ vnd so viel andere belangt / daß sie das maul vber in hengen.

Es soll d Höffling sich vber nichts beschweren / er habe dann zuvor wol erwogen ob er vrsach hab zu klagen oder nicht/ dieweil wir in diesem leben vns über vil ding beschweren/ welche wann sie reden könten/ sich über vns beschwerē würdē. Alsbald der Höffling siehet/ daß er an gunst gering/ an vermögen arm/ in gnad vergessen / im herten betrüebet/ vnd in dem was er vorhatte betrogen ist/ alsbald verflucht er sein Glück/ vnd klagt daß ihne das vnglück ins bad gefürth habe/ welches doch im werck nicht also ist: Sintemald; Glück allen den jenigen welche es anführet vnd vmbstürzet/ nicht für sich selbst zu Hauß gangen/ sondern vilmehr dieselbigen ihme gehn Hoff nachgeloffen seynde. Wann einer erst gehn hoff kompt / so bildet er ihme ein/ er sene hoch angesehen / er sene Reich/ er sene angenehm / er sene wol am bret/ vnd wann er hernach entpfindet/ daß er arm/ veracht/ vergessen vñ mit vngunst beladē wird/ sagt er/ er sene vnglückselig/ vñ die Welt könne nit lang stehen/ da doch an solchem nit die welt/ sondern er d ein solcher grosser fätaß ware/ schuldig ist

Dann ich sage daß es nicht des Unglücks schuld; daß er so veracht vnd angefochten ist/ sondern weil er ein solcher grosser Hase ist/ welcher sein rhuwige tag zu Hauß verlassen/ vnd sich des Glücks vnbeständigkeit vnd wankelmütigkeit vertragen vnd ergeben hat dörfen. Der welcher am Hoff bleibet/ hat nit vrsach sich vber dem Hoff zubeschweren: dann bistu für dich selbst daran kommen/ vber wen flagstu dann? hat dich ein anderer dahin gepracht/ so flag vber denselben/ gedencstu außzudauren/ so mustu vil verschlucken/ gedencstu dich zu bessern/ so mustu ein Herz fassen/ gefelt es dir so bleib/ gefelt es dir nit so zeuch hinweg/ dann dein grosser vnwillen stecket nicht im Hoff da du lebest/ sondern in deinem herze/ welches du bey dir tregest.

Mir kompt inn der Welt nichts alberers für/ als daß einer ihme einbilden mag/ es stecke alle ruw vnd genügen zu Hoff. Sintemal alda iederman bewegt/ veracht/ verderbt/ außgesogen/ vnd darzu beschämet wird/ dann ob es wol zwölff stunden im tag hat/ so muß es doch wol glücken/ wann einer etwan mit der Gesellschaft ein par stund sich ergözet/ daß er nicht die vbrigen sehen mit flagen zubringe. Vnd möcht ihr mein lieben Höffling das für gewiß halten/ wann euch zu Hoff ein sach oder zwo gerhaten/ daß euch jedesmals sehen sachē herge

hergegen den Krebsgang gewinnen werden. Kompt einer gehn Hoff vnd hat vor dem König oder vor dem am Bret/ oder vor dem Regiment/ oder vor der Rechenkammer / oder vor dem Landrichter etwas zu schaffen/ ob er schon mit denselben vff ein orth kommen kan/ so kan er doch seins Bruders / seins Bettern / seins Vatters/ oder seins Freunds sach nicht zu end bringen / also daß er mehr verdruß empfange von wegen dessen / was ihm abgeschlagen/ dan frewd von wegen dessen / das ihm bewillige wird.

Das gewisseste warzeichen/ auß dem man abnehmen kan / das keiner zu Hoff allerdings nach seim wunsch zufrieden / ist dieses: Daß wan einer gehn Hoff kompt/ zu Hoff sich vmbsiehet/ vñ mit sachen zu Hoff vmbgehet/ so hört er daß je einer den anderen fragt: Was neues vorhanden? Auß welchem leichtlich abzunehmen / daß der welcher zu Hoff nach etwas neues fraget/ dz er auch gern etwas newerung vernehmen wolte. Vñ ist zu Hoff mit der geringsten müheseligkeiten eine/ daß gleich wie keiner mit seinem Glück zufrieden ist / also auch ein jeder wünscht daß sich das Glück verändern möchte / Sintemal die armen verhoffen/ daß sie solcher gestalt mehr guts / die Reichen aber / daß sie mehr zugebieten bekommen möchten. D wie viel seynd zu Hoff / welche veralten/ ver-

schmachten/verarmē vnd mit seuffzen erwartē
 ten/wan es besser werdē/wann der König ihne
 herfür ziehen/der am Bret sterbē/das Glück sich
 wenden/vnnd er sein sachen verbessern werde/
 vnd widerfehret doch gemeinlich einem solchē/
 daß eben zur zeit wann er nach einem gutten
 brocken greiffen/vnd den ancker einsencken vn̄
 wol befestigen will/so erhascht ihn der Todt/
 auff den er nicht gewarttet:vnd entgehet ihme
 das Glück/darauff er sich gefrewet hat.

Wie viel seynd deren zu Hoff/welche der
 jenigen todte/welchen sie es gewünscht/erlebt
 haben/vnd seynd doch so vnglücklich gewesen/
 daß sie nicht allein derselbigen Ampt nicht er-
 langen können/sondern haben noch wol dar-
 neben sehen müssen/daß solche ihrem eigenen
 todfeind übergeben/vnnd sie hernach viel har-
 ter von solchen/dann von derselben Vorfabrē
 gehalten worden/daher sie dann so wol wegen
 deren so verstorben/als wegen deren so ihnen
 succedirt/zulagen gehabt haben.

Das XIII. Capitel.

**Daß an den Höfen vnnd
 inn grossen Stätten der from-
 men sehr wenig seyen.**

ES schreibet Plutarchus in seinem Buch de
 exilio,

exilio, vom grossen König Ptolomeo, als ein-
malß mit demselben zu Antiochia siten gesan-
te auß sibenerleyen Königreichen zur tafel ge-
fessen / daß zwischen ihme vnd denselben sich
ein gespräch erhaben / welches Land vnter iren
Herrschaften die besten Gebräuch / Sagungē
vnd Ordnungen hielte / Nun waren die Ge-
sandtē theils von Rom / theils von Carthago,
theils auß Sicilien, theils auß Rhodis / theils
von Athen / theils von den Lacedemoniern / vñ
theils vō Sicioniern / durch welche solche frag
vor ermelten König hefftig disputire vnd zer-
sanckt worden / sintemal ein jeder sein mei-
nung behaupten / vnd durch bringen wol-
len.

Darmit nun der König ohnauffgehalten
den grund wissen köndte / hat er ihnen befohlē /
es solte ein jeder Gesandte drey Befah / Ge-
bräuch oder Ordnungen / welche er in seinem
Land für die bestē hielte / auffß Papier bringē /
würde sich alsdann bald erfinden / welches
Land am besten Suberneret / vnd also am
meisten zu loben were.

Der Römer abgesädter sagte: zu Rom wä-
ren die Tempel hoch geehret: Die Obrigkeit
sehr gefürchtet: Vñ die bösen hefftig gestraf-
fet. Der Carthaginenser Legat sagte: Bey
ihnen theten die Edlen nichts dann streiten:
Die burger nichts dā arbeitē: Vñ die Philoso-

phi nichts dann lehren vnd die leut vnterrichten.
 Der Abgeordnete auß Sicilien sagte:
 bey ihnen/halte man Recht vñ Gerechtigkeit:
 Mann liebe die Warheit: Vñ halte ein durch
 gehende gleichheit. Der Gesand von Rhodis
 saget: bey ihnen seye das Alter voller ehr: die
 jugend voller scham: Vnd die Weiber ohn ge-
 schwes. Der Gesand von Athen sagte: Bey
 ihnen gestatte man nicht daß die Reichen Fa-
 ctionen machen/ noch die Armen müßig
 gehen/ noch die Regenten vngeschick seyen.
 Der Lacedemonier abgesandten saget: Bey
 ihnen regiere kein neid / dann sie seyen einan-
 der alle gleich: es regiere kein Geiz / dann es
 sey alles vntereinander gemein: es regiere kein
 müßiggang/ dann es arbeite jederman. Der
 Sicionier abgeordnete saget: Bey ihnen laß
 man kein frembden einkomê der etwas neues
 vffbringe: noch arzte welcher die gesunden
 verderbe: noch Advocaten welche die stritti-
 gen sachen führen. Als der König Pto-
 meus vñnd seine Umständ alle solche Gesas
 vnd Gebräuch erzehlen hören/ haben sie solche
 alle gebillicht vnd gelobet / vnd darneben hoch
 bethewret / daß sie alle so herzlich seyen/ daß sie
 kein vrtheil/ welche darunder die besten/ zu selo-
 len wissen.

Dieses ist ein alte vñnd gedencckwürdige
 Historien / aber noch mehr werth ist sie / daß
 man

man denselben nachfolge. Ob gleichwol nit ohne/ im fall sich jeziger zeit begeben / daß gleich so viel vnterschiedliche Gesanten an einem orth zusammen kommen / vnd ein jeder von seinem Regiment vnd gutten Ordnungen reden solte/ es würden sich viel mehr Laster zuschelten/ dan Tugenden zu loben finden. Vorzeiten weil die Königlichen Höf so wol bestellt/ die Fürsten so gerecht / die Ständ so herzlich / Vnd die Regenten so weiß vñ verstendig waren/ hat man die kleinen fehler sehr hart gestrafft / vnd dergestalt verhüet / daß man die grösseren nicht begehen dörfen/ sintemal man disen nuß von den straffe hat/ daß ob sie gleichwol nicht mehr dan einen treffen/ daß sie doch ihren sehr viel ergeistern vnd im zaum halten. Aber es ist in vnsern Regimenten vnd Politceyen weit anders beschaffen/ sintemal albereit so viel böser buben seynd/ vnd solche grewliche Laster begangen werden/ daß was man vorzeiten für ein todsünd gestrafft hat/ solches bey jezigen leuffe als ein geringe sünd passiret wird. Will einer zu Hoff mit brillen/ bossen vñ Narrenzotten reissen zu fressen bekommen / wird er nicht allein derentwillen nicht veracht noch gescholten / sondern er erlangt noch dardurch von ihren vilen Hilff vnd gunst.

Ist zu Hoff irgend ein Jungfraw / oder Wittib/ oder übel bestarte/ welche zur Huren

H

werden will / so wird sich kaum einer finden /
 der sie darvon abmahne / aber hergegen huu-
 dert welche sie darzu verzeihen. Wann vnd
 mit wem gehet jemaln einer zu Hoff / der nicht
 sein eigene Puren het / es sey daß einer er weder
 alters noch Vermögens halbē solchem werck
 außwarten kan ? Wann einer zu Hoff nicht
 etwan mit verdächtigen wehren vnd sachen be-
 treten / oder öffentlicher betrugs halben gefan-
 gen / oder schulden halbē arrestiert wird / er seye
 sonst so nichts werd / betrogen / verderbt vnd
 leichtfertig als er wolle / wird er nicht allein
 von niemanden angesprochen seines wandels
 halben rechen schafft zugebē / sondern es ist auch
 niemand der ihne krum ansehe.

Es ist zu Hoff vnd in grossen Stätten die
 zahl der frommen so klein / hergegen der hauf-
 fen der verkehrten so groß / daß man den einen
 theil leichtlich auff ein bogen / den andern theil
 kaum auff ein ganz riesß Papier bringen köndt.
 Ich trag wol die beysorg / wenn wir zu Hoff
 solten anfangen die recht frommen zuzehlen / ebe
 wir auff zehen kämen / so würden wir feyera-
 bend machen / wann wir aber die bösen merckē
 solten / dörfte es wol mit hunderten nicht ge-
 nug seyn.

Man sollte billich in vnseren jezigen Re-
 gimenten einen frommen mann höher / dann
 ein alten Römischen Consul halten / alldie-
 weiln man es vor jaren für ein groß vnglück

gehalten/ wann man vnter hundert frommen
ein bösen gefunden: jegund muß man groß
Glück haben / will man vnter hundert bösen
ein fromen finden. In der heyligen Schrifft
wird Abraham sehr gerühmet / daß er in Cal-
dæa: der Loth/ daß er in Sodoma: der Jacob/
daß er in Mesopotamia: Moyses/ daß er in E-
gypten: Daniel / daß er zu Babilon: Tobias/
daß er zu Nineve: Vnd Nehemias / daß er zu
Damasco from gewesen. Diese Leut erzehle ich
darumb/ auff daß man alle fromme Hoffleut
auch in dieses Register setze / sintemat niemãd
ist/ der sie zum gutten ermahne / vnd niemand
der sie vom bösen abhalte. Es gibt zu Hoff so vil
vmbschwiffer/ wahnwitzige/ vnvernünftige/
Gottslesterer/ beschweiffer/ vnd Lügenmäuler/
daß wir vns nit so sehr zu verwündern habẽ / daß
wir so viel böse sehen/ als dessen daß wir irgend
ein frommen antreffen.

Es hat die welt nunmehr in ihrem Rosen-
gartẽ nichts dan dorn/ an iren bäumen nichts
dan bletter/ in iren Weinbergẽ nichts dan här-
ling/ in ihrem fram nichts dan gift / in ihrem
feuer nichts dan funckẽ/ in irer scheuren nichts
dan stro/ vnd in irem schaz nichts dan Eöttra-
fen. O der güldenen gewünschten vorgangenẽ
zeit/ zwischẽ dir vñ vns ist diser vnterscheid/ daß
vor vns die Welt angefangen hat zu grund
zugehen/ bey vns aber ist sie schon zu grund

gangen. Ein jeder o Welt sagt inn dir was er will / ein jeder suchet was er will / ein jeder nimpf was er will / ein jeder lernet was er will / ein jeder thut was er will: Vnd welches das ärgste ist / so lebt er wie er will / vnd stirbt auch mit dem darnach er gerungen. Es ist o welt sehr wenig in dir auffzuheben / wenig zuverthädigen / wenig zuverfrewen / vñ noch weniger zu bewahren. Hergegen ist in dir viel zu wünschen / viel zuverbessern / vnd darzu sehr viel zubeklagen. Vnsere Voreltern haben der eisenen welt genossen / vns aber ist die irdin Welt blieben / welche wir billich ir den nennen / weil wir vns alle dar mit jämmerlich beschleppē.

Das XIII. Capitel.

Von viel grosser mühe die
es zu Hoff gibt / vnd daß viel
Landleut frömmer / dann die
zu Hoff seyen.

Der Poet Homerus hat des Blyssis mühe vnd gefährlichkeit beschriben / Q. Curtius des grossen Alexanders mit dem: Dario Moyses des Josephs in Egyptē: Samuel des Davids mit Saul / Titus Livius der Römer mit Carthago: Thucidides des Jasons mit dem
Mino-

Minotauro: Vnnd Salustius der Sophonisba mit Jugurtha. Wann wir nun solchen herrlichen Scribenten nachfolgen wollen/dörffen wir mehr nicht thun / dann die grosse gefährlichkeit / angst / mühe vnd arbeit vnserer elenden Höffling beschreiben / welche wol standhaft genug seyn / dz sie solches alles vnterwinden/ aber so behers nicht/ daß sie dasselb wider verlassen möchten / vnd nehen wir nicht on vrsach der Hoffleut arbeit ein verlorne arbeit/ dieweil wir sehen wie sie so viel leyden/vnd kein nutz darvon haben/vnd welches das ärgste ist/ so drucken vnd schmucken sie sich / wann man ihnen ein last auffleget / vnd schmeissen hergegen/ wenn man sie deren entladet.

Es ist kein gering werck / welches vnser Feder vnterstehen vnd sagen darff/ daß das Hoffleben ein elend leben sey/ sintemal einer der zu Hoff ist/ sein leben nicht für irrsam/ sondern für glücklich halt. Es lest sich der Höffling bedüncken/ daß alle die nicht zu Hoff leben einfältig/vñ er allein geschmeid/ alle dölpisch : er allein verschmizt: alle händler / er allein herrlich : alle garstig/er allein feuberlich vnd Polit : alle stumm/er allein bered : alle Narren/er allein wichtig sey.

Das wolle aber Gott nicht vnd gebe nit zu / daß allein zu Hoff alle Wisz vnd Verstand stecken solte / sonsten müsten wir andere grosse

Narren seyn/wann wir nicht auch zu Hoffleu-
 ren würden / sintemal kein zeit besser angelegt
 wird / als welche mann mit weisen leuten
 zu bringe. D wie viel weiser leut gehen hin-
 der dem pflug/vnd wie viel vngeschickte seyn in
 den Pallästen? D wie viel hochverständige vñ
 kluge wohnen auff dem land/vnd wie viel ohne
 witz vñ vernüfft seynd zu Hoff? D wie vil seynd
 derê/welche bey Hoff ansehnliche Aempter ha-
 ben/welche man in einem Dorff von zwanzig
 herdstätten nit zum schultheißē rüglich achtet?
 D wie vil kômen von Hoff/vnd seynd daselbst
 zu zuchtmeistern wordē/welche die Baurleut
 nit zu Regenten annemen? D wie viel sitzen
 in der Cansley Rhat zugeben/welche man auff
 dem Dorff kein Rhat geben liesse? D wie viel
 herzlicher reden horet mann etwan von dem
 Bawersman / welche wol zu mercken / her-
 gegen wieviel redet man vor dem König/wel-
 ches zu verlachen? D wie vil vngeschickter leut
 werden zu Hoff herfür gezogen/vnd wieviel
 herzlicher kôpff müßē auff dem land verliegē?
 D wie vil haben zu Hoff grossē plas vñ macht/
 nicht daß sie viel geschickligkeit / sondern weil
 sie viel ansehens haben / hergegen wie sehr viel
 müssen auff dem Land stecken bleiben/ nicht
 daß es iuen an Verstand/sondern am ansehen
 mangelt? Die Fürsten geben die gunst: die
 ambret geben die Aempter: die Natur gibt
 das

Das gut herkommen: die eltern geben das vermögen: die Ehr gibt der verdienst/ vnd das gut lob gibt das Glück: aber verständig/weiß/klug vñ aufrichtig seyn/ solches kan kein Fürst ausheylen/ sondern Gott muß einen damit begaben.

Wann es bey einem Fürsten stünde so wol solche als andere gaben auszutheilen/ möchten wir wol getrost schweren/ daß sie für sich selbst mehr wiß/verstand/geschicklichkeit vnd auch mehr gedult behalten würden/ all die weiln der Fürstē vntergang daher entspringt/ daß sie viel haben/ vnd wenig verstehen.

Es ist ein lust einem/ welcher zu Hoff gewesen vnd auff das land gezogen/ zuzuhören/ wie er andere/lappen/Affen/Döspel/Fantastē/ vñ Bnflätter schilt: vnd den einen wegen seines läppischē kleids/ den andn wegen seines ungehobelden gesprächs herdurch lest/ wann man dā achtung geben mag was ein solcher selbst thut/ vñ wz er für Mores zu Hoff gelehrt/ so sieht mā dz er sich vñ Mitternacht schlaffē legt/ vñ Mittertag auffstehet/ sich langsam anlegt/ die strümpff strack vffbindt/ sich scharff einstellt/ fleißig komet/ den mätel vnd dem arm herdurch schlecht/ von seiner Huren/ welche er zu Hoff gehalten/ redet/ im reden den bart schlichtet/ tausent lügē vom krieg vorgibet/ vñ Pfarrer gelt vffborget/ einer Dorffmagd nachtrabet/ vnd den ganzen

tag mit einem stecken im Dorff herum schwirret.
 Vnd erscheint sein Narrenweiß nicht allein hier auß / sondern wann etwann eines Feiertags die Bawren beyfammen seynd / so erzehlt er denselben / wie er in der schlacht vor Ravenna / inn der schlacht vor Pavia / in der eroberung Tunis / vnd anderen orthen gewesen sene: Vnd wann man es bey dem liecht besicht / so darff er wol solche zeit über im bordell zu Toledo / oder im Scheißhaus zu Corduba / zwar nicht ein Hauptman im Feld / sondern ein Hurenführer im Land gewesen seyn. Solches haben wir darumb sagen wollen / auff daß die Hoffleut sich nicht gewehnen / deren auff dem Land zu spotten / vnd dieselben dölpisch vnd vngezogen zuschelten. Dann wann vnser König vnd Herz alle Narren von Hoff verjagen wolte / trag ich die besorg / es dörrften ihm kaum so viel bleiben / daß er ein Dorff von 100. Herdstätten darmit besetzen köndte.

Vnd dann in vnserer Materie weiter fortzuschreiten / sagen wir / daß vnser Hoffleut dz leben welches sie führen / vnd den stand in welchem sie zu Hoff seynd / sehr langsam erkennen / sintemal ihr leben sehr grossen vncosten / ihr stand aber sehr grosse mühe erfordert / vnd können mir auß dem Stand welchen sie führen / leichtlich abnemen / was sie auch für ein strenge Religion haben / dieweiln sie dem Teuffel versprechē

versprechen/ daß sie ihme nichts zu wider thün/
dem Hoff daß sie ihme folgen / vnd der Welt /
daß sie sich ihr ergeben wollen. Sie ver-
sprechen daß sie zu Hoff allezeit verfürzt/thun
toll/argwöhnisch vnd traurig seyn wollen: Sie
versprechen/ daß sie allezeit betriegen/handie-
ren/anhalten / bitten/betlen/kauffen/verkauf-
fen / tauschen/klagen/sündigen / vñ darzu sich
nimmer bessern wollen: Sie versprechen/ daß
sie immerzu hungerig/zerlumpt/zerzissen/ver-
acht/vernicht/schnell/beschäntelt vñd darzu
verpfändet seyn wollen: Sie versprechen/ daß
sie des Profosen Plünderung / der Nachparr
vntrew/des gesinds vnachtsamkeit / des wirts
gezänck / der gassen vnlust / der leut stöß / der
freund geulen / vñ der verwanden vnverstand
dulden wollen: Sie versprechen/ daß sie dem
Statthalter auff den dienst warten / den am-
bret besuchen / dem thorwarth lieblosen / dem
Rentmeister dienen / dem Zahlmeister etwas
verehren / den Vnterrichter ansprechen / den
Profosen zū freund halten / den Secretarium
bestechen/ vñd dem Furrier die händ schmiren
wolle. Dieses ist nun der Hoffleut Profes-
sion, dieses ist ihr orden in dem sie leben / wel-
ches ich zwar kein Religion sondern confusio,
kein Orden sondern vnordnung / kein zell / son-
dern ein hell/keine brüderschafft / sondern lu-
derschafft/ keine Ordensgenosse/sondern Vn-

ordnung gestieffene / keine bettende / sondern
meintmachende / keine einſidel / sondern kinder
der Welt nennen muß. Wer nun in dieſem
Orden treten will / dem will ich Glück darzu
wünſchen / darneben aber ihm nicht bergen /
daß ich auch vil jar lang ein ordensbruder als
da gewesen / aber es hat mir nie an materi ge-
mangelt zu weinen / viel weniger mich zu bekla-
gen.

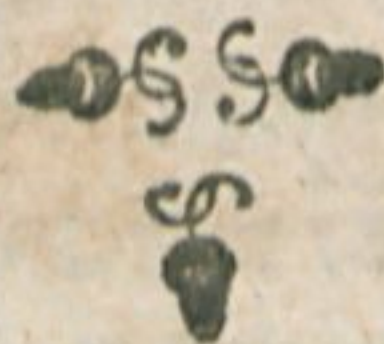
Es hat das Oraculum Apollinis vnd war-
ſager geiſt den Römischen abgeordneten / wel-
che begeren zu vernemen / wie ſie ihre Unte-
thanen recht regieren möchten / zur antwort
geben: Es ſolte ein jeder lernen ſich ſelbſt
recht erkennen. Solche lehr iſt wol zu mercken
vnd zu behalten / dann wann ein jeder wiſt /
was er iſt / vnd warumb er alſo iſt / würde
mancher ſeine begird beſſer zämen / vnd ſein
appetit ſorgfeltiger im zaum halten. Es ver-
meint vnd beredt ſich der Höffling nit anders /
wann er nicht alſpald im erſten jar ſo er geht
Hoff kōmen / zu ehre / digniteten vñ Aemptern
gleich wie andere ſo lang vor ihm alda geweſen
befördert wird / daß es nicht auß mangel ſei-
ner Perſon halben / ſondern auß mangel des
Glücks beſchehe. Wer aber ſolche reden vor-
bringt / vñ dergleichen klagen hören leſt / der iſt
gar nit auff dem weg etwas zu erobern / viel we-
niger lang auß zu dauern. Dann das Hoff-
leben

leben einem Palmenbaum verglichen werden mag/welcher zuvor ein sehr grosse wurzel bekommt/ ehe er ein blettelein zweyer Finger groß sehen laffet. Welches ich darumb sag/di mancher zu Hoff offemals zehen Jahr diene vnnnd verschleust/ ehe ein Tag ihme wiedergolten vnnnd belohnet wird. Vnnnd die warheit ohne schew fren zusagen/ Wan erwan zu Hoff drey möchten gefunden werden/ Welche ein mehrers/ dann Sie erlangt/ verdienet haben/ so seynd hergegen drey hundert / welche mehr erlangt dann verdienet haben. O wie offte handelt das Glück mit dem armen Höffling nicht wie es soll / sondern wie es will?

Es ist ein vergeblich ja ein überflüssig ding zu Hoff nachfrag zu haben / was man thue / wer es thue / vnnnd warumb man es thue / sin-temal mehr dann wahr ist / daß alda ein stund voll glücks mehr / dann ein gang Jar voll weißheit ersprießlich ist. Vnnnd wird der Höffling verdienst oder vndienst durch dz glück nicht nach der Elen der vernunft / sondern nach der Elen des wahns außgemessen. Dann viel mehr dann an anderen orten brent zu Hoff das Wasser ohne Feuer / der Stiel wird ohne Messer abgeschnitten / das Lieche wird ohne flam angezündet / vnnnd mahlet die Mühl ohn Wasser / welches ich darumb sage / dieweil es offte geschicht / daß zu Hoff das Glück den jenigen fleucht / der es sucht / vnd sucht den

der es flucht. Es nuzet einem nicht viel das Glück zu suchen / aber es kostet einen sehr viel dasselb zu finden: fehret das Glück bey einem ein / so ist sein freundschaft nicht gewiß: fehret es bey einem nicht ein / so were es ihm besser gewesen nicht von Haus zukommen. Erhebet etwan einen Höffling das Glück / so mag er ihm wol die rechnung machen / daß es nicht dahin gemeint ihne zu erhöhen / sondern ihne desto höher zustürzen: vber siehet einen vnderweylen das Glück / so geschicht es zu keinem andern end / dann daß es ihne desto leichter ohn vorsehen überweylen möge.

Es soll sich keiner des Glücks enssetzen / noch demselben gar vertrauen / dann wann es einem Höffling trawet / so gedencet es denselben zu erhöhen / vnd welchem es am meisten liebet / denselben begeret es am ersten zustürzen. Es trawe vnd vertraue keiner dem / was ihm das Glück geschworen hat / all dieweiln dasselb in dem was es thut so eigenwillig / vnd in dem was es will / so vngelunden ist / daß es wed einiger zusag achtet / noch einige verschreibung haltet.



Das

Das vnter den Höfflingen
weder Traw noch glauben: auch
wie müheseltig es zu Hoff
zu leben sey.

Bitter anderen vilen müheseligkeit vnd widerwertigkeiten die zu Hoff einem zuhanden gehen/ist dises nicht die geringste / das keiner daselbst seyn kan/welcher nit meiden/oder gemeydet werden: nicht verfolgen/oder verfolgt werden: nicht anfeinden/oder angefeindet werden: nicht klagen / oder über ihne geklagt werden solte. Dann man alda manchem den Rock nimpt/dem man vil lieber den Kopff darzu abnemē wolte. D wie vil seynd zu Hoff/welche vor den leuten einander gute wort geben/aber hinderzuckß einander außlache? D wie vil/reden miteinander gutts/vnd wünschen einander böß? D wie viel erbielten einander Ehr / vnd beschmisen einander ihr gut gerücht? D wie viel essen an einem tisch / welche doch einander todfeind sind? D wie vil spazieren mit einander/deren gemüht weit von einander stehen? D wie vil erbieten sich gegeneinander alles liebs/welche lieber einander stückweiß fressen möchten? D wie viel warten einem auff den dienst / welchen sie lieber zur erden begleiten möchten. In summa es seynd ihren viel/

welche einander wegen zugestandenen Glücks
alle wolfarth wünschen/ welche doch viel lieber
sehē/ daß demselben alles vnglück widerführe.

Ich sag nit für gewiß/ sorg aber mehr dann
mir lieb / es seyen an den grosse Höffen wenig/
sehr wenig/ ja überauß sehr wenig/ welche ein-
ander ganz aufrichtig vñ von hertzen treulich
meinen: dann wann nur der Höffling daselbst
sein vorhaben erreichen mag/ so ist ihme wenig
am freunden denselben zugewinnen oder zuverlie-
ren gelegen. Ich bekenne zwar / daß zu Hoff
ihren viel miteinander gehē/ welche miteinander
essen/ bey einander liegen/ mit eināder hādlen/
vñ einand brüder schelden/ vnd dient doch ihr
freundschaft zu nichts anders/ als daß sie zugleich
den anderen nichts guts gönnen/ sie aber nebē
einander vil laster begehen. Was für ein leben/
was für glück / was für ein appetit, was für
ein lust muß einer zu Hoff haben/ wann er
sicht daß er von ihnen so vielen verzhaten vñ
verkauft wird? da doch nicht der geringsten
gelückseligkeiten eine ist / wann wir inn dieser
Welt einen freund/ mit dem wir vns ergözen/
vñ keinen feind vor dem wir vns hüten
müssen / gehalten mögen. Vñ kan ich
nicht vnterlassen anzuregen/ daß etliche zu
Hoff wegen der præminenz dermassen anein-
ander erwachsen/ vñ wegen ihren feindschaft
also vff einander verbittert seynd / daß man sie
weder

weder durch angelegte bit vñnd vnterhandlung / noch durch angetrowete straff von ihrem bösen vorsatz abwendig machen kan / vñnd seynd sie wol zu frieden / daß sie Krieg vñnd blut auff ihr Hauß laden / wann sie nur den frieden auß eines andern Hauß verjagen können.

Wann nun deme was ies erzehlet also ist / wie es dann anders nicht beschaffen / so hat mā sich der freund zu Hoff wenig zugetrösten / viel weniger auff sie zuhoffen: dann dieweil das selbst ein jeder nach gut vñnd gunst strebet / je mehr einer desselben erlanget / je mehr er von andern für ein feind gehalten wird.

Es gibt der anfechtungen vñnd widerwertigkeiten zu Hoff so viel / daß sich wol zu verwundern / ja gar hoch zu befrembden / wie die Höffling so viel sterck erlangen / daß sie solches alles ertragen / vñnd das Herz haben können / solches alles zu dissimuliren vñnd in wind zu schlagen.

Wan wir eines Höfflings Herz sehen können / so würden wir darinnen vnterschiedlich mercken / wie wanckelmütig derselbige ist in seinen gedanken / wie eyttel in seiner hoffnung / wie vnbillich in seinem begeren / wie vngedultig in seinem nachstreben / wie vnordentlich in seinem wünschen / vñnd darzu wie nartzisch in seinem thun. Wann des Höff-

lings gedanken Wind / vnnnd seine begirden
Wasser weren / so dörrt wol sein Herz viel ehe
ersaußen / als mancher in höchster gefahr des
vngestümmen Meeres. Nichts desto weni-
ger / so hören wir wol alle tag ein jeden sagen /
Er seye des Hofflebens sat / aber wir sehen kei-
nen der dessen genug vnd ein eckel hat: dan sie
nicht allein dasselb biß auff das bein abnagen /
sondern noch die finger darzu schlecken.

Es hat das Hoffleben etwas ich weiß nicht
was / etwas ich weiß nit woher / etwas ich weiß
nicht wie / vnd etwas so ich nicht verstehe: wel-
ches da macht / daß wir vns alle tag beklagen /
alle tag zerrütten / alle tag vrlaub wünschen /
vnnnd will vns doch hergegen dasselb nicht gar
ledig lassen?

Das ioch des Hofflebens ist sehr zähe / sei-
ne band seynd sehr starck / vnnnd seine strick sehr
kressig / vnd geschicht demnach sehr offft / daß
mancher zu Hoff verhofft zu triumphirē / wel-
cher sich hernach mit graben vnnnd pflügen be-
nügen lassen muß. Vnd stehen die Höffling
solche mühe vñ arbeit vmb nichts anders auß /
dann daß sie zu Haus kein andern vnterwor-
fen / vnd zu Hoff mehr freyheit zusündigen ha-
ben mögen: Aber o wie kost manchē Höffling
solche vngelückselige freyheit so viel Gelt / Ehr
vnd gut? sintemal die Befengnus darin seine
anfechtung ihne verstrickt / viel grösser ist / dan
die

Die Freyheit / welcher er hat nach seinen wol-
lüssen zu leben.

Es haben die laster diese eygenschafft / sie seyn
en so süß als sie immer wollen / so bleiben sie
ein doch zu letzt am rachen kleben / aber das
anliegen ehr zu erwerben quelet immerdar. Es
seynd sehr wenig laster / welche dem menschen
beharrliche kurzweyl geben / viel weniger den
Höfflingen / dann wan solche freud von Weib-
ern herührt / so muß man denselben dienen /
bitten / lieblosen / vnd sie manchmal durch kup-
plerin erlangen / vñ geschicht doch oft wann da
Gelt zerriñet / daß man solche wahr dem Teuf-
fel schencket.

Als bald einer new gehn Hoff kompt / so fin-
det sich bald ein abgeführte courtsanē / welche
ihme gute wort gibt / liebet / vnd das heimlich
durchs maul zeucht / vñd wann sie ihme die
besten federn gezogen / jagt sie ine von sich. We-
triffet dann die freud vñd wollust das essen /
vñd isset einer zu Haus / so geschicht oft daß
sich einer bey ihme zu gast ladet / welchen er
sonst nicht mag hören nennen. Isset er dann
zu gast / so muß er gewärtig seyn / daß man
ihme die speisen spat / kalt / vñd vngeschmackt
vorstelle / vñ er nichts desto weniger gleichsam
dardurch gefesselt werde. Dan ist der / der ihne
geladen seines gleichē / so muß er denselben wi-
der beruffen / ist er aber höher / so muß er dem

3

selben folgen / ja auch vnterweylen demselben dienen. Betrifft die kurtweyl das spielen / so kan er darauß auch wenig frewd haben / dan gewint er etwas / so muß er viel darvon verschrecken / verleurt er / so ist niemand der ihme das wenigste widergebe. Belange die kurtweyl das schercken vnd vexieren / kan er eben so wenig lust darben haben: sintemal das scherckē zu Hoff mit vexieren zwar angefangē / aber mit schendē / vñ schmāhen vollendet wird. Wie wir nū von disen vier lastern geredt habē / Also kōnten wir auch von vierhundert andern sagen: Dieses aber sene der beschluß / daß in der welt kein grösser Laster ist / dann wan der Mensch in Hauß sich dem müßiggang ergibe.

Das XVI.

**Daß die Hoffhaltungen
vnd Regiment vor jaren weit
besser / dann die zu vnseren zeitzen
bestellt gewesen.**

Es hat Anchises den vntergang der herrlichen Statt Troja beklaget / als dieselb durch die Griechen zerstōret worden. Die Königin Roxana hat ihren König Darium beklaget / als derselb von dem grossen Alexander überwunden

den worden. Der Prophet Jeremias hat die zerstörung der Statt Jerusalem beweinet / als das Volck in die Babilonische gefengnuß geführet worden. Der König David hat vber seinen Sohn Absalom geweinet / als derselb vom Joab erschlagen worden. Die Königin Cleopatra hat ihren Marcum Antonium beklaget / als derselbe vom Keyser Augusto überwunden worden. Marcus Marcellus hat über die Statt Siracûs geweinet / als dieselb in brand gangen. Crispus Salustius hat geweinet / als das Römisch volck zu gründ gangen. Des Jephthe tochter hat ihr Jungfrawschafft beweinet / deren sie nit geniessen: vnd ihr leben / welches sie nicht erhaltē können. Der Patriarch Jacob / hat sein Son Joseph / welchen er für tod gehalten / vnd Benjamin / welcher in Egypten gefangē / beweinet. Der König Demetri^o hat seinen lieben Vater Antigonum beweinet / als er denselbē nach der Marathonischen schlacht nicht mehr im leben gefundē. Nun were es ein sehr hohe notdurfft neben diesen herzlichen Persohnen den jammer vñ elend dieser vnserer trübseligen zeiten zubeweinen / sintemal wir täglich vnd alle stunden hören vnd sehen / daß sich solche vnd so schwere sachen zutragen / deren weder die fleisigsten Scribenten im wenigsten gedencen / noch auch zu vorigen zeiten geduldet weren worden.

Wir können den vnterschiede voriger vnd
 jetziger zeitten nirgend auß besser abnemen/
 dann wan wir besehen/was die alten Historici
 von ihren zeitten geschriben: vnd hergegen
 was wir von vns selbs bekennen müssen. Der
 Philosophus Ariminus hat von der fruchtebar-
 keit des Egypten landts geschriben: der Phi-
 losophus Demipho, vom Reichthumb in A-
 rabien: der Philosophus Thucydides, vom
 schatz zu Tyro: der Philosophus Asclepias, vñ
 den bergwerckē in Europa: vñ Philosoph^o Dor-
 dilus, von herzigkeit vñ lob des Griechēlands:
 der Philosophus Leonidas von der Thebaner
 Triumph: der Philosophus Boreas, von ge-
 sundem lufft vnd herzlichem land in Scandia:
 der Philosophus Eumenides, von dem gutten
 Regiment zu Athen: der Philosophus Thesi-
 pontus, von den gebräuchen an der vhralten
 Sicionier Könige Höfen: der Philosoph^o Pi-
 teas, von des Socratis zuhörern/ wie viel die-
 selbigen gelernet/vñ wie wenig sie geredt habē:
 der Philosophus Apolonius, vñ der mässigkeit
 vñ enthaltung von aller vnordnung / so in des
 Platonis schul gebräuchlich gewesen: der Phi-
 losophus Mironides, wie es in des Philosophi
 Hiarcas Haus jederzeit so voller leut/vnd nim-
 mer müßig gewesen: der Philosophus Aulu-
 gelli^o wie man in seines Lehrmeisters FAVORI-
 ni schul so wenig gessen/vñ noch vil weniger ge-
 schlaffen

Schlaffen habe: der Philosophus Plutarchus, von den geleerten Weibern so in Griechen länd/ vnd von den keuschen Weibern/so zu Rom gewesen: der Philosophus Diodorus, wie die in den Blearischen Insulen alle ihre schatz inn das Meer geworffen/ darmit sie überfals von frembden / vñ Partialiteten von einheimischē geübrigt seyn kündten.

Nachdem wir nuhn dieses gehört haben/ möchte ich gern von dem gutherzigen leser vernemen/warvon er vermeinen möchte/dz mein Feder billich in diesen vnsern zeiten schreiben solte? dann schreiben wir Es stehe alles wol vnd glücklich / so ist es erlogen: schreiben wir die warheit / so ist es ein schand: Wie können wir vnser zeitten wegen der wolfeile loben/ weiln man die Welt so kargen vñnd fragen/ vnd die leut so vnersättlich sieht? Wie können wir zu vnseren zeitten die leut ihrer stärke vnd geschickligkeit halbē loben/ weiln mā die stärke zum stehlen / vñnd die geschickligkeit zum berug anwendet? Wie können wir vnser zeitten wegen der gesundheit rühmen/weiln die bockē vñnd Frankosen so gemein seynd/das sie vns schier angeboren? wie können wir vnser zeitten wegen viel lernens vnd wenig redens lobē/ weiln der mehrertheil ihr studieren auff nichts anders wenden / dann schalckheit vñnd büberen zu reden / zotten vnd bossen zuschreiben?

wie wollen wir vnserer zeitten loben daß einige mässigkeit vnd abstinens geübet werde/ dieweil man so schwerlich einen findet/ welcher fasten/ vñ sich der Weiber enthalten wolte? Wie können wir vnserer zeitten loben / dz es darinnen wenig müßiggangs/ aber vil gutter übungē gebe/ weils deren mehr seynd welche schwelgen vnd stelen/ als deren die das feld bawen? Wie können wir vnserer zeitten rühmen / daß man wenig esse vnd noch weniger schlaße / weils die Leut nicht nur essen biß sie sat werden / sondern biß sie grölzen vñnd sich gar überwerffen?

Wie können wir vnserer zeitten loben / daß es ehrlibende vñnd keusche Weiber habe / dieweils kein Laster inn der Welt ist / welches leichter verkaufft wird/ als der Ehebruch? Wie können wir vnserer zeitten loben / daß man nicht farge vñnd geizze / weils wir nicht allein vnser Silber vñnd Gold nicht inn das Wasser werffen / sondern nach demselben gar in Indiam schiffen? Wir können von einem so erfrorenen Weinstock / von einem so dürre baum/ von einer so wurmstichigen frucht / von einem so trübē wasser/ von einem so schimligen brot / von einem so falschen Gold/ Vñ von einer so verdächtigen zeit nichts guts hoffen/ sonder daran verzagen. Man be-
sehe der Assirier/ Perser/ Medē/ Macedonier/
Griechen/

Griechen / vnnnd Römer Höf / so wird man gewiß finden / daß in vnsern Höffen vñ Stätten so viel vnnnd so grewliche Laster begangen werden / daß in vorgenantē Königreichē / mā solche nit hette anordnen / will geschweigē volziehen vñ begehen dörrfen. Es hat zur selbigen güldenen zeit sich keiner mercken dörrfen lassē / daß er boßhafftig were: Aber es ist leyder bey vns die leichtfertigkeit so groß worden / daß die boßheit noch zuverzeihen / wann man nicht gang vnd gar ohn scham were.

Es können vnserē Höffling nit verneinen / daß sie nicht des morgens / wann sie gehn Hoff kommen vnd auffwarten / biß der Herr inn die Kirchen reitte / einander erzehlen / wie sie die selbē nacht gespielt / wie sie geschwän getrieben / wie sie gutte Gesellschaft gehabt / wie sie schöne meidlin gesehen / vnnnd wie sie irrgend ein arme Huren angefekt haben. Vnd gleich wie jetzt ein newe Welt ist / also sennd auch die Inventionen new / vnnnd das new so man erfunden / ist ein newe sprach / ein new spiel / ein new gefräß / ein newe gattung von Kleydern / ein newer Proceß / vñ ein newer beschiff. Wir sehen daß die Laster alle jar / alle Monat / alle tag / alle stunden mehr zu / vnnnd die tugenden mehr abnehmen. Wann die Bäume nach dem man sie gepflancket / so sehr wüchsen vnnnd zunemen / wie die Laster wo sie ein-

wurzeln / so würde man solche alle acht tag
stümmeln / vnd newe frucht darvon haben
können: Sintemal man zu Hoff tausend fin-
det die der tugend widersprechen / vñ der laster
zwey Tausend / die sie verthädigen. Wann
man zu Hoff ein gutte ordnung machet / ehe
solche recht vorgebracht wird / so ist sie schon
verschvunden: aber mit der leichtfertigkeit vñ
entelkeit ist es weit anders beschaffen / dann
wan dieselb einmal zu Hoff einwurzelt / so wird
kein aug so alt welches dieselb sieht kommen /
daß es sie auch wider sehe weichen.

Der berühmte Lyncurgus hat vnter andern
in seinen Statutē den Spartanern geordnet /
daß kein frembder in jr Statt eingelassen wer-
den / vnd kein inheimischer in andere Land ver-
reyßen solte / darmit weder die einen etwas von
frembden lastern hörten / noch die anderen et-
was darvon lernten.

Zur zeit als Marcus Porcius zu Rom
Consul gewesen / ist ein fürtrefflicher Musicus
auß Griechenland nach Rom kommen / wel-
cher ein außbund mit gengen vñ singen gewe-
sen: dieweil aber derselb ein seitten mehr auff
seinem Instrument gehabt / dann sonst in
Rom gebräuchlich / ist solch instrument / offent-
lich verbrent / vnd der meister des Lands ver-
wisen worden. Nun wolten wir gern alle
newerung mit den Musicalischen Instru-
menten

menten nachgeben / wan man nur sonst keine
 newerung im Regiment einführe / sintemal es
 nitso vil zu bedeuten hat / wan schon die geygē
 zu viel seitten hat / als daß es zu Hoff an gute
 ten seitten mangelt.

Es schreibet Plutarchus / er habe zu Rom
 in campo Martio einen Griechische Priester
 sehen steinigen / welcher sonst nichts verwir-
 cket / denn daß er in gegenwart des volcks der
 Abgöttin Berecinthia auff die Griechische
 weiß / vnd also etwas anders / dann es zu Rom
 im gebrauch gewesen / geopfert hatte. Es be-
 zeuget Suetonius daß zu Rom inn 464. jaren
 vnter den Jungfrauen / welche der Göttin
 Besta gelobet gewesen / nicht mehr dann vier
 böse / mit namen / Domitia, Rhea, Albina
 vnd Cornelia gefunden / welche doch offent-
 lich gestrafft vnd lebendig inn die erden ver-
 graben worden. Wann man aber jertiger
 zeit alle böse vnd vnzüchtige Jungfrauen
 straffen sollte / bin ich gewiß / daß man deren
 in vter jaren mehr finden würde / dann zur sel-
 bigen zeit in vierhundert jaren. Trebellius
 Pollio schreibet es habe der Keyser Aurelian^{us}
 seinen getrewen freund Rogerium / allein de-
 renwillen seines Censorat Ampes entsetzt /
 daß er in seiner Nachparin Pistoria Hochzeit
 gessen vnd gedankt hatte : vnd gesagt / es solle
 ein rechte Obrigkeit die zeit zum ernst / vñ nit zu
 schimpff an wenden.

3 v

Ohn angesehē aber was dieser Keyser alhie gethan/ so wolte ich mich doch vnter stehen/ vñ vnsern Amptleuten erlauben/ daß sie die Füß im Tansen gebrauchen möchten/ wann sie nur sonsten die hände fenzren liessen/ all dieweiln den Partheyen wenig daran gelegen/ wann schon der Richter in der Hochzeit danzt/ wann er nur hernach in der audiensz ihnen billikeit gedenē laßt. Obgedachter Suetonius Tranquillus sagt auch vom Keyser Domitiano: Ex decreto Domitiani accusatori, qui causam teneret ultra annum, exilij poena esset. Daß nemlich derselb ein gesaß gemacht/ wo ein kläger sein sach über ein jar ohn außgeführt im rechtē hangen ließ/ der solte der Statt verwisen werden. D wann solche ordnung biß auff vns gewehret/ vñd noch im gebrauch were/ so wolte ich wetten/ daß der verwisenen wol mehr/ dann der angeessenen seyn würden.

Das XVII. Capitel.

Von vil vortrefflichen leu-
ten / welche ohne tringende
not / allein auß freyem willen das
Hoffleben verlassen vñd sich nach
Hauß begeben haben.

Est Marc' Crass' einer von den vornem-
 sten Häuptern zu Rom gewesen / als er et-
 lich

lich Länder in Asien den Römern vnterwürf-
fig gemacht / als welcher im angriff sehr herr-
hafft / vñ im Regiment sehr vorsichtig gewese.
Diser Marcus Crassus hat sich in den bur-
gerliche zwispaltungē an den Sillam gehencket /
vnd ist derselben gegenparth dem Mario vñnd
Julio Cæsari sehr abhässig gewesen / daher
dann Julius Cæsar als er von den Meerzau-
bern gefangen worden / sich hören lassen / Es
thue ihme sein gefengnuß nicht so wehe / als
das sein widerpart Marcus Crassus sich sol-
ches vnfalls freuen werde. Vñnd hat dieser
Marcus Crassus einen Philosophum zum
Præceptore gehabt mit namen Alexander / wel-
chen er im rath wie seinen Vatter / im Regi-
ment wie seinen bruder / in geschäften wie
seinen freund / Vñnd im studieren wie seinen
Præceptorē gehalten vñnd geliebet : Vñnd ist
derselb 18. jar bey ihme gebliben / nach welcher
zeit er vrlaub begert / sich nach Haus zu be-
geben / zum abschied aber hat er zu dem Crasso
gesagt : Er begere für alle die lieb die er
zu ihme getragen : für alle mühe / darmit er ihn
vnterwiesen : Vñnd für alle dienst die er ihm
geleistet / kein anderen lohn / dann daß er we-
der ihne wider zu sich erfordere / noch ihme
einigen brieff zuschreibe / wann er einmal von
ihme hinweg kommen / dann er seye des Hoff-
lebens so sat / daß er nicht allein begehrt dasselb
zu verlassen / sondern auch gänzlich zu vergesse.

Dionysius Siracusanus ob er zwar der grös-
 sest Tyrann gewesen/so hat er doch darneben die
 gelehrten sehr lieb vnd wert gehabt / von de-
 nen er pflegte zusagen: daß er sie zwar gern hö-
 re / aber ihnen nicht gern glaube / all dieweiln
 sie viel redē / aber wenig thaten. Nun seynd zu
 ihme in sein Hauptstat Siracus auß Griechenland
 acht vnterschiedliche Philosophi kom-
 men / mit namen Plato, Chilo, Demophon,
 Diogenes, Mirtho, Pilades, Olvidius, Suran^o
 vnd andere mehr mit denselben/welche alle sich
 seines gutts mehr / dann er ihrer vnterwen-
 dung sich gebessert. Vnter solchen ist Dio-
 genes enlff jar an des Dionysii Hoff geblie-
 ben / Als er aber von dannen wider anheims
 gezogen / vnd eins tags ein wenig kraut ge-
 waschen / hat ein anderer Philosophus seiner
 zu spotten / zu ihm gesagt: werest du nicht von
 des Dionysii Hoff gezogen/so dörffest du jetund
 nicht kraut waschen. Deme Diogenes hin-
 gegen geantwortet/wann du dich mit kraut be-
 nügen liessst/so dörffest du nicht an des Dio-
 nysii Hoff stehen.

Es ist Cato Censorinus, von welchem die
 anderen Catones ihren namen haben/der vor-
 trefflichste vñ herzlichste man vnder allen alten
 Römern gewesen / Sintemal inn 68. jaren/
 welche er gelebt / kein Mensch einige leichtfer-
 tigkeit/oder das seiner reputation zu wider/an
 ihme

ihme hette spüren können. Vnd schreibet Plu-
tarchus von ihm nachfolgende wort: Daß er
im rahe verständig/in der conversation freünd-
lich/im straffen ernstlich/im geben mild/im es-
sen mässig/im leben etngezogen / im verheissen
warhafft/im gebietten streng/vñ in der justiciē
nit zuebitten gewesen sey. Als diser Cato 58.
Jar alt worden / hat er den Römischen Hoff
verlassen/vnd auff's Land in Piceno, da jezūdt
Pozzuolo ligt/ sich begeben / alda er biß in
sein End in hohem alter gelebet/vñnd sich von
sein einkommen erhalten. Als er nū derge-
stalt in seiner armen hütten / alleinig/ vnd ein-
sam gewohnet / vñnd vnterwenlen die zeit mit
lesen / vnterwenlen in den Weinbergen ver-
triben / hat einer mit kolen folgende wort an
sein thor geschrieben. O felix Cato, tu Solus
scis vivere. Das ist / O du glückseliger Cato,
der du allein weißest / was recht leben heisse.
Aus solcher alten Histori kan man abnemen /
daß keiner zu Hoff recht zu leben / auch weni-
ger recht zu sterben lernet.

Es hat der Römisch Consul vnd Feldobri-
ster Lucullus sechzehē ganker jar mit den Par-
thern Krieg gefürt/in welcher zeit er ver State
Rom viel ruhms vñnd lobs / dem gemeinen
nuß viel Land vnd leut/seiner Person ein her-
lichen namen/ Vñnd seinem Hauß stattliche
schätz vñnd reichthumb erobert vñnd erlangt

hat: Sincemal dieser Lucullus auß allen Römischen Obristen allein dieses Glück gehabt / daß er im alter dessen genossen / was er inn der jugend erobert. Dann als er wider auß Asien heimkommen / vnd gesehen daß das Regiment in zwo Factionen / der Sillaner vnd Marianer zertrent gewesen / hat er ihm vorgenommen / den Römischen Hoff zu verlassen: Wie er dann zu Neapolis an dem Meer jme ein hauß gebawt / welches man jehüd Castel del Ovo nennet / alda er noch achtzehnen jar geblieben / auch daselbst in voller wolust vnd ohne anfechtung gestorben. Nun stunde sein Hauß allen Befehlshelutē / welche in Asien reysen / auch allen gesandten / welche von Rom kamen / offen. Vnd als eins tags sein gast bey jme sich eingestelt / vnd sein koch derentwegen sich entschuldigen wollen / daß er desto weniger zugericht / hat er zu demselben gesagt: Wie hastu dann nicht gewußt / daß der Lucullus bey mir zu nacht Essen wird.

Es erzehlet von diesem Lucullo Plutarchus folgende wort: Quotidie in suam Bibliothecam intrabat, velut in quendam amoenissimum hortum Musarum, & ibi legendo, loquendo, & disputando tempus terebat. Als wolte er sagen: Es seye kein tag vergangen / daß nicht Lucullus in seine grosse Liberey (die er zuwegen gepracht) gangen /
vnd

vnd daselbst gleich wie in einem lieblichen Lustgarten mit lesen/ forschen vnd disputiren neben anderen die zeit vertriben habe. Auß welchem dann zusehen/ daß ein gut leben nicht in vielen köstlichen speisen/ sondern in dem bestehe/ daß einem **G D T** die gnad verleicht/ daß er es in fried vñ ruhe genießen kan.

Es schreibet Alius Spartianus, nach dem der Keyser Diocletianus, dem Römischen Reich achtzehnen jar vorgestanden/ daß er darvon abgetreten/ vñ von Rom nach Hauß gezogen seye/ alda er sein leben im frieden geendet/ derselbige habe im gebrauch gehabt zusagen: Mann solle mit niemand/ dann mit dem Keyser mitleiden haben/ Vnd niemanden dann den Baurman seiner guten tag halben/ anfeinden. Als nun zwey jar verlossen/ daß er vom Reich abgestanden/ haben die Römer ein statliche Botschafft zu ihme abgeordnet/ vnd ihne höchlich bitten lassen/ daß er sich über das gemein Römisch Regiment erbarmen/ vnd desselben sich wider vnterwinden wolte: mit fernern vermelden/ alldieweiln er bey leben/ daß sie keinem andern das Scepter an vertrauen wolten.

Wie nun die gesandten bey ihme in seiner einsamen wohnung ankommen/ habē sie denselben in ein schlechten gärtlein angetrof-

fen/ alda er etlich Lattich köpff abgehawen/ vñ die Reben gewässert. Als sie nun ihr werbung vorgebracht/ hat er denselbē geantwortet: Ihr lieben Herzen meint ihr nicht es thue einer besser/ welcher so schönen Lattich gezielet vnd gepflanzet hat/ daß er denselben mit ruhe zu hauff esse/ als daß er sich wider in die vneinigkeit vñnd zänck zu Rom stecke? Mit fernern vermelden: Ich habe albereit erfahren/ was beydes das herrschen vnd regieren/ vñnd auch das hackē vñ pflügen kan/ vñ wil vil lieber mit meinen händen mein narüg gewinnen/ dan noch eines mit dem Römischē Reich mich beladen. Auß diesem Keyserischen exempel ist abzunehmen/ daß es einem groben Baurman in seinem Hauff viel besser zu muth seye/ als dem grōstē Herren der Welt zu Hoff imer seyn mag.

In dem Regiment zu Athen seynd Cleon vnd Pericles dem Soloni nachkommen/ welcher Solon von dem ganzen Griechenlande hoch geachtet/ vñnd von denen zu Athen gleich wie ein Gott gehalten worden. Wie dann nit ohn dieser Solon der erste gewesen/ welcher ds Griechenland in ein ordnung gebracht/ vñnd im Regiment gute Satzungen geordnet. Obgedachte zwen fürtreffliche Männer seynd beyde Kriegshelt/ beyde Philosophi/ beyde Griechen/ vñnd beyde der Welt lauff sehr wol erfahren gewesen/ jedoch ist Cleon für etwas herrschaffter/

Haffter / vnnnd Pericles für etwas vorsichtiger
 gehalten worden. Von diesem Pericle schreibet
 Plutarchus, daß kein Mensch ihne gesehen
 habe inn den achzehen jaren / welche er zu
 Athen regiret / daß er in einige frembde behau-
 sung eingangen / noch auff öffentlicher gassen
 nider gefessen were: Als welcher etwas streng /
 so viel Gerichte vnd Recht belangt / vnd sonstē
 in seinem thun sehr ernstlich gewesen. Als
 nun diser Pericles alt / vnd der weltlichen händ-
 del verdrüssig wordē / hat er bey sich beschlossen
 sich des Regiments zu Athen zubegeben / vnnnd
 sein leben auff sein gütlein auff dem Land
 zuschliessen. Wie er dann gethan vnnnd das
 selbsten noch funffzehen jar gelebet: vnnnd des
 nachts vber den büchern gefessen / des tags aber
 des yflugs gewarter hat. Vber seinem thor /
 welches sehr niedrig gewesē / dardurch er auß vñ
 eingehen müssen / hat dieser fromme Philoso-
 phus diese wort schreiben lassen: Inveni por-
 tum Spes & Fortuna valet. Als wolte er
 sagen: Ich hab den rechten port vnd Anfahre
 gefunden / derentwegen will ich von der hoff-
 nung vnd dem Glück vrlaub nemen. Auß
 welchem mercklichen Exempel abermals zu
 sehen ist / daß kein Höffling sagen kan / daß
 er recht sicher lebe / es sey dann daß er sich zu
 hauß begeben habe.

Seneca ist Neronis des sechste Kaysers Lehr

R

vnd zuchtmeister/vnd fürwar in der kunst sehr erfahren/ in der geschickligkeit sehr berühmpt/ im Regiment sehr angenehm/ Vnd im leben/ sehr eingezogen gewesen. Dieser Seneca hat bey Hoff zu Rom vier vnd vierzig jar gewohnet / in welcher zeit ihme sehr viel handel zu handengangen / er auch mit den Fürsten sehr wol bekant worden / wie er dann in sein reden bedachtsam / vnd in seinem bedencken sehr fürtrefflich gewesen. Als er nun etwas alt / vnd der handel vberdrüssig worden / ist er von Hoff hinweg/vnd auff seine gütter bey Nola in Campanien gezogen / alda er noch viel jar in gutter ruhe vnd herrlichen übungen hingepracht: Inmassen er dann daselbsten / etliche Bücher de beneficiis, de Ira, de bono Viro, vnd de aduersa fortuna geschriben/ biß endlich die menschliche bößheit ihr ampt verrichtet/ vñ Nero ihme befelch gethan/ sich selbst ablenbig zumachen/ nicht daß er das wenigste mißhandelt/ sondern dieweil die vnkeusche Domicia seiner kein gnad haben wollen. Auß welchem exempel zusehen / wann einer vnglücklich ist / daß ihne das vnglück eben so wol in seinem Hauß daheimen/ als zu Hoff in der frembden/ zu verfolgen vnd zu finden weiß.

Scipio Africanus ist von den Römern vor andern sehr lieb vnd werth gehalten worden / sintemal er in sechs vnd zwanzig jaren/ welche er in

er in Hispanien / Affrica vnd Asia, den kriegē nachgezogen / nie nichts vnerbars gehandelt / nie kein schlacht verloren / nie kein vnbilligkeit begangen / noch nie einige kleinmütigkeit spüren lassen. Er hat Affricam bezwungen / Carthago geschleiff / den Hannibal überwunden / Numanciam verstorret / vnd Rom wider auffgeholfen / welche nach der schlacht zu Cannas sich nicht wider erholen können. Im zwen vnd funffzigsten jar seines alters hat er sich auß der Statt auff ein kleinē Meyerhoff / zwischen Puteol vnd Capua begeben / alda er / wie Seneca schreibet / nichts anders gehabt / dan ein gärtlein / auß welchem er sich ernehret: ein Häußlein / darinnen er sich beholffen: ein bad / darinnen er sich gewaschen: Vnd ein basen / welche seiner gewarter hat. Vnd hat er ob der Statt ein solchen eckel gehabt / daß er in eylff jahren weder gehn Capua spaceret / noch jemaln wider gehn Rom kommen. Auß welchem Heroischen exempel abzunemen / daß es vil herrlicher vnd rühmlicher seye / die Ehr vnd Reichthumb die ser Welt zu verachten / als solche zu erobern.

Der fürtreffliche Plato ist auß Licaonia bürttig gewesen / in Egypten erzogen worden / vnd hat zu Athen sich nider gelassen. Dieses ist der fürtreffliche Philosophus, welcher den gesandten von Cirenen, die von ihm ein ord-

148 Vom Hoffleben vnd Feldbau/
nung für jr Regiment begert/ zur antwort ge-
ben: Difficillimum est homines amplissima
fortuna ditatos legibus continere.

Das ist:

Nicht möglich ist's inn allen dingen/

Die Reichen in ordnung zubringen.

Als wolte er sagen: Es wollen die leut / welche
guts vnd Glücks die fülle haben / sich mit ge-
sagen nicht leichtlich bändig machen lassen.
Als dieser Plato seiner freund täglichen über-
lauff / vnd das burgerlichen gezänck nicht
mehr erdulden mögen / ist er auff ein Sitz zw
meyl von Athen gelegen / vnd Academia ge-
nant / gezogen: alda er nach achtzehnen jahren
mit lesen vnd disputiren seine tage ruhiglich
vollendet. Vnd seynd hernach solchem Sitz zu
ehren alle Schulen Academiae genent worden.

Alle oberzelte fürtreffliche vñ sonsten noch
vnzehlich viel Personen / haben angetragene
vnd habende Königreich / Consulat, Regi-
ment / Stätt / Höff / gnad vnd Reichthumb
verlassen / vnd sich auff's Land / ehrliche armut
vnd ein ruhig leben zuerlangen / begeben.
Wir sagen zwar nicht daß sie dergestalt vom
Hoff gezogen / daß sie bettler / umblauffer / äng-
stig / vnd veracht worden seyen / sondern daß
sie auß freyem guttem willen vnd vorsatz / ihr
leben also angerichtet haben / daß sie des todts
freudig erharren können.

Der

Der Authhor beklaget mit
herzlichen Worten die gutte zeit/
deren er so viel zu Hoff
verlohren.

Ich selbst wil von mir selbst/ vnd mein le-
ben von mein leben rechenschafft fordern /
Auff das ein jeder / wann ich die jar gegen der
mühe/ vnd die mühe gegen den jaren halte / see-
hen möge/ wie lang es sene daß ich zu leben vff-
gehört / vnd zu sterben angefangen habe.
Mein leben ist kein leben / sondern ein langwi-
riger todt: meine tag seynd keine tag / sondern
ein beschwerlicher schatten: meine jar seynd kei-
ne jar / sondern ein vnleidlicher schlaff: mein
frewden seynd kein frewd / sondern ein lust ge-
wesen/ der von weitem zwar vff mich geizlet.
aber mich nicht berühret hat: mein jugend ist
kein jugend/ sondern ein rechter traum: Vnd
weiß nit was gewesen / welches ich kaum gese-
hen hab. Vnd schließlich sag ich/ mein glück
sene kein Glück / sondern ein gemalte wolfsart/
vnd ein Alchimistischer schatz gewesen. Ich
schäme mich/ will es aber darumb nicht vnter-
lassen zusagen/ daß ich nemlich sehr jung gehn
Hoff kommen / viel Herzen daselbst erkant /

vilerley zustand vnnnd veränderung des glücks
 bey ihnen gesehen/in allerley diensten bey ihnen
 gewesen/in vilen gefährlichen Kriegen bey ih-
 nen gestanden/viel daffere gnad von ihnen er-
 langeret / vnnnd endlich an ihren Höfen durch
 glück vnd vnglück mich gewunden habe. Ich
 will noch mehr sagen/weil ich auch noch mehr
 außgestanden hab / dann vnterweylen bin ich
 in gunst/vnterweylen in vngnad gewesen: Diß
 glück hab ich auff viel weg versucht / viel freünd
 hab ich daselbst bekommen / mit hefftigen wi-
 dersachern bin ich zu feld gelegen / viel vner-
 sehenerück des wandelbaren Glücks hab ich
 außgestanden: Ja ich bin oft frölich vnnnd
 traurig/reich vnd arm / glücklich vnd erschla-
 gen/geehret vnnnd veracht in einem augenblick
 gewesen. Was hastu aber mein elende Seel
 von solchem tagwerck darvon gebracht? Sol-
 ches ist nichts anders gewesen / dan daß mein
 kopff grawe haar bekommen / meine füeß mit
 dem Podagram beschweret / mein mund der
 zän entblößet/meine Nieren mit griesß erfüllet/
 mein vermögē mit schuldē beladen/mein hertz
 mit sorgen beschweret: Vnd darzu mein Seel
 von sünden nicht ohnangefochten geblieben.

Es ist noch mehr zusagen / wann ich alles be-
 fehen wil/nemlich daß ich meinen leib daselbst
 abgemattet / mein verstand verfinstert / all
 mein zeit verlohren / die beste zeit meines le-
 bens verschliffen / vnnnd welches noch zum be-

schwerlichste ist / kein anmut vnd freud in ein-
gem ding / aber ab mir selbst ein vnlust ge-
habt habe. Was solich weiter von meinen
anfechtungen / vñ vnbeständigē veränderung
sagen? nicht daß sich mein leben gebessert /
sondñ mein Tugend verändert habe: sintemal
ich daselbsten nicht / der ich zuver war / gewesen:
noch gesund bin / der ich am Hoff gewesen. Behn
Hoff bin ich from kommen / vnd bößhafte hin-
weg gezogen: ich bin einfältig gewesen / vñnd
mit ein schalck gedoppelt worden: ich bin war-
hafte gewesen / vnd hab daselbst lernen liegen:
ich bin demütig hin kommen / vnd übermütig
hinweg gezogen: ich bin mäßig gewesen / vñnd
daselbst ein fraß worden: ich hab buß gefüh-
let / vñnd bin daselbst verstockt worden: ich bin
freundlich gewesen / vñnd daselbst vnleidlich
worden: vñnd beschließlich / ich bin schamhafte
gewesen / hab aber solche zu Hoff verschüt:
Vñnd bin enferig gewesen / vñnd daselbst erkäl-
tet. Hab ich aber auff viel hohe schulen ziehen /
vñnd vil Lehrmeister haben müssen / solche laster
zubegreifen? Mein fürwar: dann dieses zu
Hoff der größten gefährigkeiten eine ist / daß
man daselbst die laster ohne Præceptorn be-
greiffen / aber ohne züchtigung vñnd ernste
straff nicht mehr verlassen kan.

Ich hab wol mit mein beuttel zu Hoff ge-
rechnet / aber nicht der meinung ein ordnung
darin zuhalten / sondñ zusehen / welcher gestalt

ich mein vermögen herdurch bringen köndte:
 Ich hab meiner ehr nachgedacht / aber nicht
 wie ich solche verbessern / sondern in höher an-
 sehen bringen möchte: Ich hab die zeit über-
 schlagen / aber nicht daß ich dieselb wol anle-
 gen / sondern zu meinem eigen nutz gebrauchen
 wollen: Ich hab mit dem Zahlmeister mich
 berechnet / auff daß ich von ihme bezahlt / aber
 mit kein tugendsamen / daß ich von ihm ge-
 bessert würde: Ich hab mit dem Rechenmei-
 ster mich berechnet / daß ich wissen möchte was
 er mir schuldig / aber nicht daß ich des armen
 not zuhelffen / begirig gewesen were: Ich hab
 mit meinem gesind rechnung gehalten / zusehē wie
 sie mir gedienet / aber nit wie sie gelebet hattē:
 ich hab mit meinem lebē ein überschlag gemacht /
 aber nit wie dasselb zu bessern sondn zuerlögern
 seyn möchte. Siehe hie ist mein rechnung / wol-
 te Gott das ich nie darmit gerechnet hätte.

Last vns vortfahren vnd noch weiter bese-
 hen / was ich für schöne übung gehabt / vnd in
 wie viel gefahr ich mich gesteket: Sintemal
 der Hoff nichts anders ist als ein vntergang
 der frommen / ein schank für alle böse / vnd ein
 Koch in dem sich alle besudlen. Es hat mir
 zu Hoff nie an einem fenster / daran ich mich
 legē / noch weniger an einem Höffling bey dem
 ich klagen mögen / gemangelt: Ich bin zu Hoff
 nie vmbgangen / daß ich nicht etwas gesehen
 da s

Das mich verdrossen/noch jemanden gefunden
an dem ich nicht etwas zutadlen gehabt hätte:
Ich hab nie mit den Fürsten oder denen am
bret also gehandelt/ daß für ein schand die mir
gerathen/ ich nicht hundert mal hergegen wer
abgewisen worden. Ich bin nie schlaffen
gangen/ daß ich mich nicht geseget / vnd bin
nie entschlaffen/ daß ich nicht geseuffzet hätte:
Ich bin nie an keinem ort gewesen / da ich ein
genügen gehabt / noch in einigem Haus da
ich zufrieden gewesen were. Endlich sag ich/
daß ich niemaln zu Hoff so frölich gewesen / dz
ich nicht stündlich newes anligen erfahren
hätte.

Es hat aber mein mühe vnd arbeit alhie
noch kein Ende/ dann zu Hoff hab ich den ge-
ringen theil an mir selbstem gehabt / zutrach-
tung derjenigen / welche auff mich gesehen/
Nam ich mir etwas guts für/ so machte mich
der auffgehende Vncosten abwendig: Nam
ich mir für zu studieren / so verhinderten mich
meine freund: Nam ich mir für zu betten/ so
kamen mir meine geschafft für: Nam ich mir
für von Hoff hinweg zu ziehen/ so hielten mich
meine schulden auff: verbarg ich mich ein
stund alleinig/ so queleten mich meine gedan-
cken. Dergestalt daß ich kein abend mit
frölichem gemüht schlaffen gangen/ noch ohn
angst vnd sorgen erwacher.

D wie stünde es aber so wol / wann meine
 übertretung alda ein end gewonnen? Aber
 weil ich noch mehr gefehlet / will ich auch noch
 mehr erzehlen. Wan ich einen sahe / dem mehr
 gnad als mir widerfahren / so hab ich densel-
 ben angefeindet: War einer nichts geachtet /
 so hab ich mich seiner nicht erbarmet. Gesiel
 mir einer / so war an demselben durch auß kein
 feht: Gesiel mir einer nicht / so mochte ich ih-
 ne auch gar nicht ansehen. War irgend et-
 was geredt / so wolt ich jederzeit der forderst
 vnnnd gesehen seyn: Vnnnd wann mir jemand
 widerspart hielt / dorfft ich mich noch darzu
 fertig erzeigen / ich meint es muste alles was
 ich sagt / als das Evangelium / geglaubt wer-
 den: hergegen war mir alles was andere sagtē /
 verdächtig. Ich fand an jedwedern etwas
 zutadlen / vnnnd an meiner Person kund ich
 kein wörtlein leyden. D wie oft ist mir wider-
 fahren / daß in gedanken ich des bissens im-
 maul mich nit besonnen / vnnnd das jenig was
 ich reden wollen / vergessen hab? D wie oft
 hab ich vergessen / wo ich im gebet geblieben / vñ
 sonst mit mir selbst geredt? D wie oft
 ist mir widerfahren / wann ich etwann müd
 auß dem raht / oder vnlustig von Hoff kommē /
 daß ich weder mein gesind hören / noch die
 jenigen so vor mir zuthun / abfertigen mögen?
 D wie oft bin ich zu Hoff so vnwilltg vnnnd
 so vera

so verdrossen gewese/ daß ich wol nicht gewüß/ was mein begehre/ wann man es mir schon hette geben wollen/ noch was mir mangelt/ wann man mich schon gefragt hette? Wie oft war ich willens von Hoff zu ziehen/ die Welt zu verlassen/ ein einsidel oder Cartheuser/ zu werden/ da mich doch nicht gutter eyfer/ sonder verzweyfflung getrieben/ wann mir etwan der König ein bit versaget/ oder der am bret/ mir die thür vor der nasen zugeschlagen.

Noch hat mein müheseligkeit kein end gehabt/ wann ich es alles erzehle will. Ich bin stets herum gezogen/ vnd hab gefragt was man zu Hoff mache: Ich bin stets in gedancke gangen/ wie es mir ergehē wird: ich bin stets geschliche vnd hab gehört/ was man von anderen sager: ich hab stets geloset/ ob ich etwz vernemē möchte: Ich hab stets umbgesehen/ ob ich etwas spüren könnte: Vnd zu lest hab ich in rechnung befunden daß alles was ich öffentlich gehört/ vnd in geheim vernommen/ daß es mir alles schädlich/ daß es mir alles beschwerlich/ daß mir alles bekümmertlich/ ja alles mir verderblich gewesen.

Es hat alhie noch kein end/ sintemaln auch mein vnglück kein end gehabt. Spürte mā bey mir etwas vermögens/ so soge man mich auß wie das honig: war ich arm/ so kam mir niemands zu hülf: der meiste theyl meiner freünd war mir beschwerlich/ vnd alle meine concuro

renten waren mir gefährlich: die vmb bescheid
 anhielten/waren mir verdrießlich/ vñ all mein
 gesund / war mir zuwider: Höret ich ein ge-
 schrey/ so macht es mich vnwillig: höret ich
 nichts / so macht es mich verstürzte: war ich
 einsam/so war ich trostmüchtig: war ich bey ge-
 sellschafft/ so war es mir verdrießlich: Die
 menge meiner übung macht mich müd/vñnd
 mein müßiggang war mir schädlich: war ich
 gesund/so plagten mich meine sorgen: war ich
 kräfft/so peinigete mich die Arzet. Zum beschluß
 sag ich / daß ich manchmal zu Hoff so vnwil-
 lig/ vñ über mich selbst so vngedultig gewesen/
 daß ich weder den tod begeren / noch im leben
 mich ergözen mögen.

Das XIX. Capitel.

Alhie erzehlet der Authhor
 was er für Tugend zu Hoff ver-
 loren/ vnd hergegen für män-
 gel daselbst erobert habe.

SEin Glück das ist nuhmehr dahin / mei-
 ne freund seynd verstorben / mein stärck
 hat nachgelassen/mein leben ist verlohren/mein
 jugend ist veraltet/meine widerwärtige haben
 sich abgemattet / meine begird seynd vergan-
 gen /

gen / vnd mein frewd ist gewandere. Wie
 were es mir so gut / wann alles darmit vffge-
 höret hätte. Aber es ist leyder nichts bey mir
 gebliben / den̄ mein tückisch Herz / welches sich
 nie hat ersetzten können / eytele ding zubege-
 ren / vnd mein verfluchte zung / welche nie müd
 worden / leichtfertige reden außzugießen. Es
 hat mich zwar nicht mein geschicklichkeit / son-
 dern die erfahrung gelehret / daß diese drey
 ding / nemlich die entpfangene schmach ver-
 gessen / die zung im zaum halten / vnd den be-
 girden nicht nachgeben / sehr schwerlich zu vol-
 lenden / vnd sehr langsam oder nimmermehr
 auß dem herzen zu bringen seyen.

Wie ist es so ein grosser vnterschied zw-
 schen dem / der ich zuvor gewesen / vnd was ich
 iekund bin: Sintemal ehe ich gehn Hoff kom-
 men / bin ich eyferig / eingezogen / züchtig / vnd
 forchtsam gewesen / seidher aber bin ich ver-
 zagt / vnachtsam / law / frech vnd vermessen /
 vnd so viel mein seligkeit belangt / wenig vor-
 sichtig worden.

Ach meines jammer vñ elends / der ich bin /
 wie ich zuvorn nicht gewesen / vnd nicht bin der
 ich seyn solte: Sintemal ich am gehör taub /
 am gesicht blind / an füessen krum / an händen
 lam / in tråffte mat / auff dem kopff grau / aber
 im ehrgen gleichsam jung worden bin. Ich
 will meine gedanken erzehlen / darmit man se-

hen möge / wie ich so vnbeständig in denselben gewesen / dann es in mein herten so übel bestellet / daß solches an stat der freud vnd ruhe / welche es in etwas gesucht / jederzeit gefahr vñ schmerzen gefunden hat. Ich hat mir oft vorgenommen von Hoff zu ziehen / vñnd hat mich in eim augenblick gerewet : ich hat mir oft eingebildet mich nach hauß zubegeben / vnd bin von solchem Vorsatz abgefallen : ich hatte mir oft vorgesezt vmb kein ledigen dienst zubitte / vnd hab stracks darumb angehalten : ich nam mir oft für mich nicht mehr zu erzürnen / vnd hab mich alsbald darauff zerrütten lassen : ich war offtmals entschlossen / niemand mehr nach zu lauffen / vñnd ließ stracks darvon : ich machte mich vngedultig / vnd war alsbald wider gut : Ich wolt vnterweilen studieren / vñnd hat sein alsbald genug : ich wolte oft darvon / vnd ließ mich alsbald abwendig machen.

Vñ endlich sage ich / dz all mein lebē sen voller heyliger gedancken / aber von gutten werckē gar entblößt gewesen. Vñ solchem nach sage ich / daß so viel gutten vorsatz belangt / manichmal kein heyliger mich darin vbertrossen / aber so vil das sündigē betrifft / mir kein sündler gleich gewesen sene. D wie viel dings hab ich mir selbst versprochen / wie viel Castel hab ich in der lufft gebawet / wieviel entele hoffnung hab ich gehabt / mit wievil vergebuen gedancken
hab

hab ich mich ersettigt / was hab ich von meinē qualiteten selbst gehalten / wie hab ich meine dienst heraus gestrichen / vnd was hab ich mir nicht von grosser gnad träumen lassen? Wann ich aber hernach mein verdienst gegen meinen mangeln gehalten / alsdann hab ich genugsam befunden / daß alles mein begeren eytel / vnd alle mein gedanken leichtfertig gewesen.

Last vns noch weiter schreiten mit vnserer Confession, weiln solche dienet zu vnserer Confusion. Ich hab zu Hoff manichmal hin vnd wider gedacht / wo zwischen mir vnd den andern höfflingē für ein vnterschied were / vñ hat mich selbst beredet / es sey keiner vom geblüt so edel / in geschickligkeit so behend / in dē künste so angenē / im rahtgeben so verständig / im reden so gefas / im schreiben so zierlich / in geberden so höfflich / vñ in gesprech so anmühtig als ich : wann ich aber wider zu mir selbst komen / vñ meine mangel erkennet / so hab ich augenscheinlich befunden / dz ich vñ mir selbst falsch zeugnuß gebē / vnd daß solche qualiteten nicht bey mir / sondern bey den andern gefunden wurden. Ich wolte gern daß mich jederman für heylig / gelehrt / sit sam / eingezogē / genüigig / enfferig vñ beständig gehalten hette / da doch hergegen mein will ein Meer voller begird / vnd mein Herz ein abgrund voller gedanken war. Wie ist es so ein grosser vnterscheid zwischen dem was wir Höffling seynd / gegen dem / was wir seyn sol-

ten: Sinte maln wir für herzlich vnd ehrlich von jederman gehalten / vnd doch darneben im leben ohngebunden seyn wollen / welches doch beyeinander nicht bestehen kan. Sinte mal die vnordentliche freyheit jederzeit der tugend feind gewesen ist.

Ich verwundere mich oft über mich selbst / dieweil ich sehe daß ich so nit war / wie ich jetzt bin / vñ daß ich nicht also bin / wie ich gewesen / dann damaln hat ich kein grösseren lust / als wann alle tag die Hoffhaltung auffbrach / jetzt aber mag ich gar nicht vom Hauß kommen. Mir gefiel gar wol wann sich änderungen begaben / jetzt mag ich nach nichts newes fragen: Ich möchte damaln nicht ohne gesellschaft bleiben / jetzt ist mir lieb allein zuseyn: Mein frewd war bey meinen freunden zuseyn / jetzt aber achte ich sie für ein beschwernuß: Ich hat mein lust an gaucklern / bossen reisser vnd schalcksnarren / jetzt mag ich weder schalcksnarren leyden / noch auch mit verständigen mich einlassen. Ich hat vnterweylen mein lust mit dem frettichen zu jagen / mit dem angel zu fischen / vnd mit dem armbrust zu schießen / jetzt aber hab ich weder des einen noch des andern weitere ergözligkeit / als daß ich mich mit Erinnerung der verlohrenē zeit ersetze. Wann ich mich aber der vergangenen zeit erinnere / beschicht es nit / mich noch nach
der

der Welt zu söhnen / oder mich mit getribnen
 kurtweylen zu erlustiren / sondern über die zeit
 zu klagen / in deren ich dem Keyser zugefallen
 seyn vnd mein orden verlassen müssen: In de-
 me ich viel jar streng gelebet / vnd keiner leicht-
 fertigkeit bericht gehabt habe. Allda ich mit bes-
 ten / lesen / studieren / francke besuchen / raths
 pflegen / vñ anderm meines beruffs abewart:
 ein: Allda jeder zum gutten mich befürdert / vñ
 vom bösen mich abgehaltē: Allda ein jeder waiß
 ich etwas recht gehandelt / mir beygefallen / waiß
 ich aber mißhandelt / mich vnterrichtet vñ
 gestrafft. Hat ich vnterweylen etwas über-
 sehen / so war ich bald darumb geüchtigt: war
 ich traurig / so entpfeng ich trost: war ich ver-
 sucht / so entpfeng ich Arzney: war ich be-
 wegt / so bracht man mich zu recht. Dwie
 viel grössere vrsach hab ich vmb den orden zu
 trawren / darauff man mich gezogen / als mich
 des Bistums zuerfrewen / welches mir jetzt
 worden: sintemal mich bedunckt / daß ich zu-
 vorn in einem rühigen port gewesen / jetzt
 aber in einem abgrund sene. Siehe inn solchen
 sache hab ich mein kindheit hingepbracht / mein
 jugend verderbet / vñ mein alter angewendet.
 Vnd welches das ärgste ist / so hab ich nicht ge-
 lernet weder mich zu bessern / noch die zeit recht
 anzuwenden / noch das glück zuerkennen / noch
 auch des Hoffss mich zuergößen: Sintemal

wir den Hoff alßdann erst recht kennen lernen/
wann es zeit ist / daß wir denselben verlassen.
Vnd will ich mir keinen zweyfel machen / es
möchte mancher dieses lesen/ deme es eben /
also wie wir ergangen. Demselben will ich
nun diesen rath geben/ daß er die zeit besser dan
ich/ anlegen lerne: Oder wo nicht/ daß er dem
Hoff bey zeitten vrlaub gebe.

Das XX. Capitel.

**Welcher gestalt der Autor
mit schönen wortte vrlaub
von der Welt
nimpt.**

Welt ich nim mein vrlaub von dir / danck
dir darff man nichts trawen / inn dir kan
man sich nichts erfreuen. Diweyln/ O welt/
in deiner wohnung das vergangen lengsten
hinweg ist/ das gegenwärtig vnter den händen
verschwindet / das zukünfftige im wenigsten
noch anfangeet / das aller stärckeste fället / das
aller wehrhafftest bald zerbricht/ vnd das aller
beständigst alßbald veraltet / also daß du wol
mehr todt bist dann die todten / vnd last vns in
hundert jaren vnserß lebens nicht ein stund
recht leben.

Alde Welt / dann du lest nicht an was du
ergreiffest / du lösest nicht auff was du bindest /
du

du tröstest nicht was du betrübest / du erwidere-
 rest nicht was du entwendest / du besridigest
 nit waz du verhehest / du bringst nit zu ehrē was
 du befleckest / du klagest / wo kein vrsach ist / du
 fellest das vrtheil ehe du die Parthenen gehö-
 ret hast: Vnd tödtet man vns demnach in dir
 O Welt / ohne recht sprechen / vñ vergrebt vns
 ehe wir sterben.

Ade Welt / dan es ist weder in dir / noch bey
 dir einige freud ohn leyd / es ist kein frid ohn vn-
 reinigkeit / kein lieb ohne argwohn / kein ruh oh-
 ne forcht / kein überfluß ohne mangel / kein ehr
 ohne fleckē / kein Reichthum ohne böß gewissē /
 kein stand ohne klag / vñ kein freundschaft ohne
 betrug. Ade welt / dan in dir verheist mā vil / vñ
 gedencft es nicht zuhalten / man dienet vñ wirt
 nit belohnt: man lädt zu gast / daß mā betriege:
 man arbeitert / nicht daß man ruhe finde: man
 schmeichelt / daß man tödte: mā erhöhet / dz mā
 stürze: man hilfft / daß man felle: man nimpt /
 daß man nichts gebe: man entlehnt / daß man
 nichts erwidere: man ehret / daß man einen be-
 schmize: vnd züchtiget / daß kein bitten hülfte.

Ade Welt / dann in dir stürzet man die vor-
 nemsten / vnd erhöhet die niedrigsten: man be-
 lohnet die verthäter / vnd verstosset die getrewē:
 man verehret die schendlichen / vñ schendet die
 behümbten: man verheest die fridliebendē / vñ
 bengt den zänckischen den zaum: man nimpt

dem der da mangelt/ vnd gibt dem der da hat :
man gibt loß den schuldigen / vnd verdammet
den vnschuldigen: man beurlaubet den ver-
ständigen / vnd besoldet den nârrischen: man
verlast sich auff die einfeltige/ vnd hütet sich
vor den fürsichtigen. Vnd in summa / es
thut ein jeder was er will / vnd der wenigste
thut was er soll.

Ade Welt / sintemal man in deinem Palast
niemand nennet / wie er heist / dann in dir nen-
net man den waghals herzhafft / den verzag-
ten flug / den geuder fleissig / den hinlässigē frid-
fertig / den verschwender großmüttig / den far-
gen mässig / den schwerer beredt / den vnges-
chickten still / den leichtfertigen verliebt / den
ehrliebenden kalt / den vorwitzigen höfflich / den
rachgirigen / ehrliebend / den Weibischen ge-
dultig / den bößhaften einfeltig / vnd den ein-
feltigen nârrisch: Vnd verkauffest vns dem-
nach O Welt / das krum für gerad / vnd das
gerad für krum. Ade Welt / sintemal du die
ganze Welt betreugst / dan du versprichst dem
ü bermüettigen ehr: den vnrubigen verände-
rung / den arglistigen gnad / den weichē dienst /
den geizigen schatz / den frassen wolleben / den
vneuschen wollust / den rachgirigen rach / den
Dieben versicherung / den alten ruhe / den jun-
gen übrige zeit / vnd den hohen sicherheit.

Ade Welt / sintemal man in deiner wohnung
weder

weder warheit achtet/ noch glauben helt. Dañ
 etliche heltestu ohne schlaff/ etliche verschlaffē/
 etliche erstaunet/ etliche verkündet/ etliche zitte-
 rend/ etliche verirret/ etliche verzweyfelt/ etliche
 in gedanken / etliche erzürnt / etliche vernarrt/
 etliche in gefahr: Vnd jederman zugleich ver-
 stürzt. Ade Welt/ sintemal wer deiner ge-
 sellschafft am meisten trawet / derselb sich am
 ersten verderbet: wer dich findet / der erobert
 nichts: wer mit dir redet / der wird am meisten
 gefähret: wer dir folget / der wird am meisten
 verirret: wer dir dienet / der wird am wenig-
 sten bezahlt: wer dich liebet / der wirt zum übel-
 sten gehalten: wer dich vernüezet / der hat das
 geringste genüegen: wer dich erfrewet / der
 wird am meisten betrüebt: wer am besten her-
 vor kompt / der wird am meisten verstoßen: vñ
 welcher sich auff dich am meisten verlast / der
 wird am meisten betrogen.

Ade Welt/ sintemal an dir nichts angelegt
 ist / weder geschenck so mā dir gibet / noch dienst
 so man die leistet / noch gutte wort so man bey
 dir anwend / noch frewd so mā dir verspricht /
 noch gāng die man vmb deine willē thut / noch
 trew so man dir helt / noch freundschaft so mā
 gegen dir tregt.

Ade Welt/ sintemal du
 bey dir jederman betreugest / jederman verstoß-
 fest / jederman verkleinerst / jederman schmeiß-
 fest / jederman straffest / jederman betrüebest / je-

derman vntertrittest / jederman betrohdest / jederman verwirrest / jederman stürhest / jederman besudelst / jederman zum End lüferest / vnd jederman vergiffest.

Ade Welt / sintemal inn dir jederman weinet / jederman seuffzet / jederman jammert / jederman schreyet / jederman greinet / jederman flaget / jederman die har dar beut / vnd jederman ein end nimpt. Ade Welt sintemal wir in dir nichts anders lernen / dann einander anfeinden / bis wir einander erwürgen / reden bis wir liegen / lieben bis wir verzweifeln / essen / bis wir grölzen / trincken bis wir vns überwerffen / handeln bis wir stehlen / anhaltē bis wir betriegen / verthädigen bis wir zanken / vnd sündigē bis wir sterben.

Ade Welt / sintemal wann wir inn dir forswandern / so vergehet vnser kindheit mit vergessenheit / die mehrere tag in erfahrung / die jugend in lastern / das männlich alter in sorgen / das alter in klagen / vnd die zeit in vergebner hoffnung. Ade Welt / dann auß dir bringt man nichts dann den kopf voll grawer haar / die Augen voller gebrechen / die Ohren voller taubsuche / die nasen voller flüß / die stirn voller runzeln / die füeß voller Podagra / die hüfte voll er schmerzen / den magē voller vnderung / den leib voller pein / vnd das Herz voller angst vnd sorgen.

Ade

Ade Welt / sintemal keiner in dir begert
 from zu seyn / welches hieraus genugsam er-
 scheint / daß man all täglich hie ein ver-
 zäcker spisset / dort ein mörder schläuffet / einen
 todschläger köpffet / ein Unholdin verbrennet /
 ein meynendigen die finger stümmelt / ein zäncki-
 schen des lands verweyset / ein Gotteslesterer
 die zung außreißt / ein bescheisser einleget / ei-
 nen dieb auffhencckt / vnd ein falschen münzer
 viertheilt. Ade Welt / sintemal deine Kin-
 der kein andere kurzweyl haben / dann die gas-
 senzutretten / der gesellen zuspotten / Weiber zu
 bulen / Jungfrawen zuverführen / inn die fen-
 ster zugaffen / mit Kuplerin zuhandtiren / mit
 würffeln zuspilen / sein nechsten übel nachre-
 den / mit den Nachparrn zuzanken / newzeit-
 tung zurichten / neue wollust zusuchen vnd
 neue laster zuerdennen.

Ade Welt / dieweilich in dir keinen sehen
 kan / welcher benüezet vñ ersetziget wer. Dañ
 ist einer arm / so het er gern mehr : Ist einer
 Reich / so gelte er gern mehr : ist einer ver-
 acht / so wer er gern hoch angesehen / wird ei-
 ner vergessen / so begert er sein narung zu-
 bessern : ist einer schwach / so wer er gern ver-
 möglich : ist einer geschendet / so wer er gern ge-
 rochen : ist einer wol daran / so wer er es gern
 ewig : ist einer ehrgeizig / so het er gern ein
 Befelch : ist einer geizig / so wolt er sich gern
 verbessern : Vnd ist einer böß / so wolt er

sich gern in wollust walgen. Ade Welt sintemal in dir durchaus nichts bestendig noch sicher ist: Dañ die gemeinen geben zerschmettert der donner/ die mühlen zerreißt das gewässer/ die herd verderbet die rauden/ die bäum frist der wurm/ das Brot verzehren die schaben/ die reben verderben die rauppen/ die balcken zernaget der Holzwurm/ die binstöck werden durch die wespen aufgefressen/ vund die menschen tödtet die bekümmernuß.

Ade Welt/ dann es ist keiner in deiner wohnung/ der dem andern gutes gönnet: dañ das Panter hier streitet mit dem Löwe/ der Rhinoceros mit dem Crocodil/ der Adier mit dem frausse/ der Elephant mit dem Aurochsen/ der Bersalet mit dem Keyer/ der Habich mit dem weyhe/ der Beer mit dem Dohse/ der Wolff mit dem Pferd/ d Buglganch mit der Hezen/ der mensch mit dem menschen/ vund alle zugleich mit dem todt. Ade Welt/ sintemal in deiner behausung nichts ist/ welches vns nicht schmerzen gebe: dann die Erden verschlinge vns/ das Wasser ersäuft vns/ das Feuer verbrent vns/ der luft verändert vns: der Winter versteckt vns/ der früeling ängstiget vns/ die Hund beissen vns/ die Kagen kragen vns/ die Spinnen vergifften vns/ die schnacken plagen vns/ die Flöhe wecken vns/ die wandleuß beschweren vns/ vnd über alles die sorgen fretten vns.

Ade

Ade Welt / sintemal in deinem Land keiner
sicher reysen kan / dann man trifft alle rit stein
an / daran man sich stoffet : brucken / von de-
nen man stürzet : flüß / darinn man ersauffet :
berg / da man sich bemüdiget : wetter / die vns
erschrecken : rauber / die vns plündern : gesel-
len die vns betriegen : schnee / der vns verhin-
dert : Donner der vns zerschmettert : loth der
vns besüdelst : zoll die vns aussagen : Wirt die
vns betriegen : vñ schencken / die vns bestehlen.

Ade Welt / Sintemal gleich wie in dir kei-
ner zufrieden / also ist auch niemand gesund :
dann einer hat geschwer / der ander den aussatz /
ein andere den grind / ein anderer den Krebs /
ein anderer das Zipperlein / ein anderer das
hüfftwehe / ein anderer den stein / ein anderer
die brustsucht / ein anderer das Fieber / ein an-
derer das hinfallend / ein anderer das feuchen /
vnd ihren viel die Narren sucht.

Ade welt / sintemal in deinem Haus kei-
ner thut wir der ander : dann wan der ein singt
so weint der ander : lacht der ein / so seuffzt der
ander : isset der ein / so fast der ander / schlaffe
der ein so wacht der and / red der ein so schweige
der ander / geht der ein spazieren / so zecht der
ander / spielt der ein so sieht der ander zu / vnd
wird einer geboren so stirbt ein anderer dar-
gegen. Ade Welt / sintemal du kein kind hast /
welches nicht jrgend ein mangel oder gebrechē

het: dann ist einer gerad/so geht er gebuckelt: ist
 einer schön von angeſicht/so hat er böſe augē:
 ist die ſtirn breit/so ſeynd etwan die ſchlāff
 ſchmal: hat einer ein ſchönen Mund/so man-
 geln ihm doch etlich Zān: hat einer ſchöne
 Händ/so hat er irgēd vnartig Haar/ hat
 einer ein gutte ſtim/so liſpelt er vñlleicht: ist ei-
 ner behēnd/so ist er darneben taub: ist einer
 ſtarck ſo ist er dargegen krum: Vñnd ist ei-
 ner rößlich/so ist er doch etwan ein bößwicht:

Ade Welt/ ſintemal in deiner behauſung
 ſich keiner wie der ander ernehret. Dann
 der ein lebt bey Hoff/ der ander ſchiffet über
 Meer/ mancher gehet müeſſig/ ein anderer
 bauet das Feld/ dieſer fiſchet in Bächen/
 jener dienet ein Herren/ etliche reyſen/ etliche
 haben Aempter/ etliche regieren vñnd etliche
 berauben ein ganz Land.

Ade Welt/ ſintemal man inn dir weder
 im leben noch im ſterben ſich vergleicht. Dañ
 einer ſtirbt ein Kind/ der ander jung/ der drie
 alt/ mancher wird erhenckelt/ mancher extrenckelt
 mancher geviertheilt/ mancher ſtürzt den
 halß ab/ mancher ſtirbt hūgers/ mancher auß
 vñderung/ mancher ſchwebend/ mancher
 im ſchlaff/ mancher mit gutter vernunfft/
 mancher ohn ſorgen/ mancher wird erſto-
 chen/ vñnd manchem wird vergeben.

Ade
 Welt/

Welt / sintemal in deinem Hauß weder im stand / noch im thun vñnd lassen einer dem andern gleich ist. Dann ist einer weiß / so ist der ander vngeschickt : ist einer klug / so ist der ander grob : ist einer gescheid / so ist der ander Dölpisch : ist einer beherzt / so ist der ander verzagt : ist einer verschwigen / so ist der ander verschwert : ist einer gedultig / so ist der ander rumorisch / vñnd ist einer verständig / so ist der ander nârrisch.

Ade welt / sintemaln keiner ist der mit dir leben / noch einstellen kan : dann esse ich wenig / so werd ich mat / esse ich viel / so werd ich vn lustig : gehe ich / so werd ich müd : sitz ich / so werd ich krämpfig : gib ich wenig / so nennet man mich Karg : gib ich viel / so nennet man mich ein verschwender : bin ich allein / so werd ich traurig : bin ich bey gesellschafft / so werd ich derselben müed : kom ich ofte zu einem / so helet man mich für ein schmorozer : kom ich seltē / so helet man mich für stolz : leid ich schmach mit geduld / so sagt man ich sey kleinmütrig : reche ich dieselben / so sagt man ich sey blutdurstig : hab ich freund / so überlegen sie mich : hab ich feind / so verfolgen sie mich : bleib ich stets an einem orth / so bin ich desselben bald vrdrüs sig : Ziehe ich an ein andern / so werd ich desselben auch müed. Vñnd zum beschluß sag ich / daß war für mir grawet / dz muß ich nemen : vñ was ich beger das kan ich nicht erlangen

O du wilde Welt/ Ich der ich auch wele
 lich gewesen bin/ beschwere dich/ bit dich/ er
 such vñd ermahne dich/ daß du hinfüro kein
 theyl mehr an mir habest: Dann ich beger
 auch nichts von dir/ viel weniger will ich mehr
 auff dich hoffen. Vñd weistu nun
 mehr meinen reimen/welcher heist:

Posui finem curis Spes &
 Fortuna valet.

Das ist:

Der sorgen ich entledigt bin /
 Hoffnung vñd Glück/sarch immer hin.

E N D E.





Gedrucke in der Churfürstlichen Statt
Amberg, durch Michael Forster.

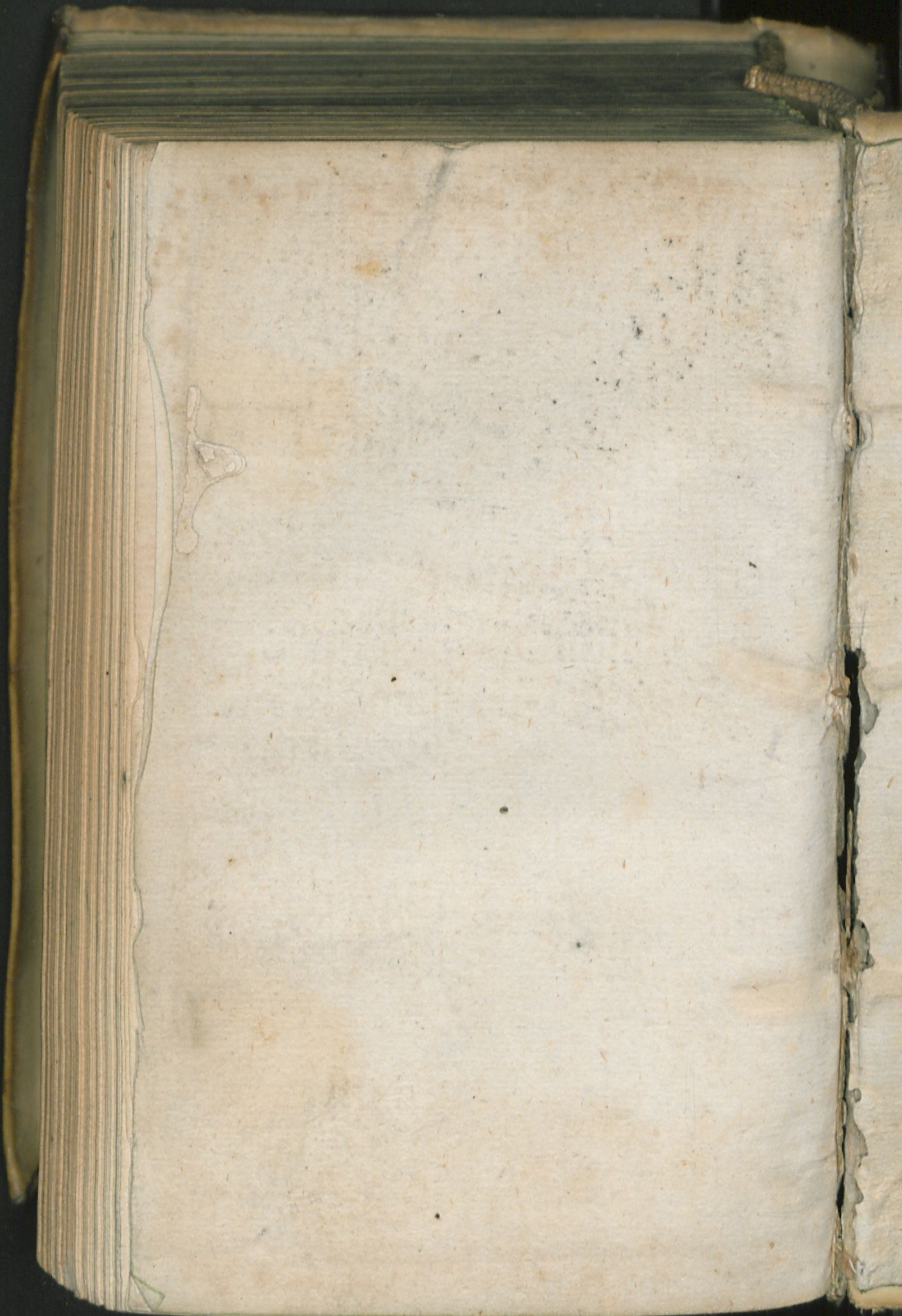
M D. XCVIII

Erst in der Druckerei

der Universitäts- und Landesbibliothek

M. B. K. 1111





49508

(X2000/175)

VD 77



Von
Beschwerligkeit vnnnd
vberdruß des Hoffe
lebens:
vnd
Lob des Feldbawes oder
Landtsizes.

Das ist:
Wie das Hoffleben zuverlassen / vnd
Bergegen ein ruhig privat Le
ben auff dem Lande zu er
wehlen seye.

Durch
Herrn Antonium von Guevarra, Beye
land Bischoffen zu Mondognetz
in Hispanischer Sprach
beschrieben:

An jens aber in hochteutsch
mit fleiß vbergesetzt.



Amberg.

M. D. XCIX

